Nr. 5

Der
Gewerbs-Schule
zu
Bamberg
gehörig.
1833/34
Nro. 5. a.

K. f. 16

Archit. f. 30 m

revidirt

complett

3,–

Fehlt d. gestochene Titelblatt.

Es sind nur 63 nicht 65 da
1 ist [illegible] gebunden

63 Platten sind mit N. 1–63 bezeichnet.
1 ist vorn
sind also 64

wo wäre die 65ste?
Ist also Setzfehler
u. muss 63 stehen

[illegible] wo wäre
ist also Druckfehler, muss 63 heissen

VERGLEICHENDE DARSTELLUNG

DER

ARCHITECTONISCHEN ORDNUNGEN

DER

GRIECHEN UND RÖMER

UND DER

NEUEREN BAUMEISTER.

HERAUSGEGEBEN UND GEZEICHNET

VON

Carl Normand,

ARCHITECTEN UND EHEMALIGEM PENSIONAIR AN DER FRANZÖSISCHEN ACADEMIE ZU ROM.

ERSTE DEUTSCHE BERICHTIGTE AUSGABE

VON

M. H. Jacobi,

KÖNIGL. PREUSS. REGIERUNGS-BAU-CONDUCTEUR.

MIT FÜNF UND SECHSZIG KUPFERTAFELN.

POTSDAM, 1830.

VERLAG VON FERDINAND RIEGEL.

Gewerkschule zu Bamberg

Nro. 5. a.

Stadt
Bamberg

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

VORREDE.

Durch diese neue vergleichende Darstellung beabsichtigen wir, Künstlern, angehenden Architecten und Dilettanten die genauen Verhältnisse der architectonischen Ordnungen vor Augen zu legen, welche die berühmtesten Denkmähler alter und neuerer Zeit schmücken, und in einem einzigen Bande die Grundsätze dieser Ordnungen zu vereinigen, welche sich zerstreut in einer grofsen Anzahl seltener und kostbarer Werke vorfinden.

Jeder, der aus Beruf oder nur zur Erholung sich mit den schönen Künsten beschäftigt, weifs, bis zu welchem Grade der Vollkommenheit die alten Völker Griechenlands und Italiens es darin gebracht haben. Hier wurde das Talent gehoben durch würdige Begeisterung, genährt durch den Reichthum poetischer Mythen, unterstützt durch ein zartes Gefühl und durch eine Natursicherheit, wie nur solche climatische Verhältnisse, solche bürgerliche Freiheit und solche Sitteneinfalt sie erzeugen konnten; und hier schuf es Meisterwerke, welche bis auf diese Stunde den Künstlern aller Nationen als Urbild gelten müssen. Das griechische Alterthum war es, das besonders durch seine Baukunst der Nachwelt Beweise von Gröfse und Pracht, von Geschmack, Schicklichkeit und Ueberlegung hinterliefs. — Aber Künste und Wissenschaften haben, wie die Völker, glückliche Zeiten des Glanzes, unglückliche Zeiten des Verfalls, der Vergessenheit. Jahrhunderte der Unwissenheit und der Barbarei folgten den blühenden Jahrhunderten eines Perikles, eines Augustus und eines Hadrian, und erst unter der Regierung der Medicäer und Franz I. fanden Gelehrte und Künstler Schutz und Aufmunterung wieder. — Begierig und mit Sorgsamkeit wurden die zerstreuten Lehren menschlichen Wissens gesammelt, welche der Orient uns zuführte. Die Baukunst, Mahlerei und Skulptur erholten sich einigermafsen wieder von ihrem tiefen Verfall. Die noch vorhandenen Ruinen, die Fragmente antiker Monumente erweckten den Genius eines Palladio, Scamozzi und Vignola, und so bildeten sich an diesen kostbaren Ueberresten Männer, welche berechtigt waren die Bewunderung ihrer Zeitgenossen in Anspruch zu nehmen. Mehrere Baumeister unterschieden die verschiedenen architectonischen Ordnungen und gaben ihnen einen bestimmten Character, und unter diesen war es Jakob Barozzio von Vignola, der sich in gewisser Beziehung am strengsten den schönen Verhältnissen der Alten anschlofs. — Die bedeutenden Veränderungen in den Sitten und Gebräuchen der Völker, die ganz neuen Bedürfnisse, denen die Gebäude entsprechen sollten, endlich die jedem Volke eigenthümliche Bauweise, verleiteten jedoch diese grofsen Meister zu einigen Verirrungen, die sie nicht allein in ihren Bauwerken verewigt haben, sondern die auch in den Schriften und Entwürfen der damaligen Zeit aufbewahrt sind. Diese Fehler sind es, welche ein geläuterter Geschmack seitdem zu berichtigen sich bemüht hat. — Nichts desto weniger hat Vignola bis auf unsere Zeit, theils durch sein unverkennbares Verdienst, zum Theil auch durch den Einflufs der Gewohnheit, das Recht erlangt, allen welche sich mit der Baukunst beschäftigen, als ausschliefslicher Führer zu dienen. Jetzt aber, wo unsere Schulen den herrlichen Grundsätzen des Alterthums folgen, wo sie mit Sinn die mannigfaltigen Schönheiten derselben zergliedern, wo eine lichtvolle Kritik die Erzeugnisse der Kunst besser zu würdigen versteht, jetzt ist man zur Anerkennung gelangt, dafs dieser eine Meister, den der Gebrauch geheiligt hat, uns nicht mehr befriedigt, dafs es Noth thut, aus den ungetrübten Quellen zu schöpfen, die er und alle Baumeister dieser Zeit benutzt haben, welche wie er mehr oder weniger von ihren Vorbildern abgewichen sind.

Es ist unser Zweck, das Vorzüglichste was die Blüthezeit der Baukunst in den architectonischen Ordnungen geleistet hat, die recht eigentlich ihre Zierde ausmachen, mit gewissenhafter Genauigkeit zusammenzustellen, um die Vergleichung der verschiedenen Verhältnisse, welche die berühmtesten Meister angewandt haben, zu erleichtern, und die Bemühungen der Männer zu unterstützen, welche unter den gebildeten Völkern Geschmack und reinen Styl zu verbreiten sich bemühen. Wir haben für jede Ordnung Beläge aus den vorzüglichsten griechischen und römischen Denkmählern gewählt, dieselben erläutert, gezeichnet und selbst gestochen; wir haben zugleich die Schriftsteller angeführt, welche davon gehandelt haben, und es uns zur Pflicht gemacht, alle Irrthümer, welche uns aufgestofsen sind, zu berichtigen. Der Darstellung einer antiken Ordnung haben wir unmittelbar dieselbe Ordnung nach der Angabe neuerer Meister folgen lassen, und unsere Meinung über die verschiedenen Verhältnisse ihrer Säulen, Capitäle, Gebälke u. s. w., über die Wahl und Anordnung der Glieder und ihrer eigenthümlichen Verzierungen abgegeben. Die toskanische Ordnung, mit welcher wir begonnen haben, ist die einzige, wo wir nur den neuern italienischen Baumeistern haben folgen können, in Betracht der sehr geringen Ueberreste, welche bis zu uns gelangt sind. —

Unsere Arbeit umfafst, die Titelplatte mit eingerechnet, fünf und sechszig Kupfertafeln, wovon vier der toskanischen, dreizehn der dorischen, eben so viel der jonischen, sechszehn der korinthischen, sechs der componirten oder römischen Ordnung angehören. Zwei Blätter enthalten Karyatiden, und zehn Blätter sind zu Details bestimmt, unter denen sich mehrere besonders unter einander verglichene Gebälke befinden, verschiedene Methoden die jonischen Schnecken zu winden, die Verjüngung der Säulen und das Verhältnifs ihres Gebälks in Bezug auf ihre Hauptdimensionen nach Vitruv's Angabe, Frontons, Thüren und Fenster, sowohl nach antiken Monumenten, als auch nach den neuern Meistern, die Deckenfelder in der untern Ansicht der Architrave bei einigen Monumenten korinthischer Ordnung, und mehrere den verschiedenen Gliedern eigenthümliche Verzierungen. Endlich wird man theils im Text, theils auf den Tafeln, Erklärungen und Bemerkungen finden, welche das Wesentlichste zur genauen Kenntnifs der architectonischen Ordnungen umfassen, wie sie sich im Alterthume vorfinden, und wie sie Vitruv, Palladio, Scamozzi, Vignola, Serlio, Alberti, Viala, Philibert-Delorme, Chambrai, Desgodetz, Stuart, Delagardette und andere Schriftsteller angeben. Wenn wir durch getreue Aufstellung aller dieser Verhältnisse den Künstlern einen ihnen immer schätzbaren Zeitgewinn und zugleich die Hauptvortheile der sehr kostbaren Originalwerke verschafft haben, dann ist unsere Absicht, das Fortschreiten der Kunst nach unsern Kräften zu fördern, vollkommen erreicht.

Was die deutsche Herausgabe dieses Werkes betrifft, so liegt ihre nächste Veranlassung im vielfach geäufserten Wunsche, durch ermäfsigten Preis und durch deutschen Text, dasselbe allgemeiner verbreitet zu sehen, — denn grofsen Beifalls hat sich des Herrn Carl Normand Zusammenstellung der architectonischen Ordnungen bei allen Architecten cultivirter Länder zu erfreuen — Beweis genug, dafs es seinem Vorwurfe vollkommen entspricht. — Die deutsche Herausgabe hat in der Wahl der Monumente keine Veränderung treffen wollen, einmal, weil die Berechtigung, aus dem Vortrefflichen das Vortrefflichste durch kritische Analyse auszuscheiden, nur den wenigen Koryphäen unseres deutschen Vaterlandes zusteht; anderseits, weil spätere Ergänzungen, ohne die geschichtliche Folge zu zerreifsen, einige ungern vermifste griechische Alterthümer nachbringen dürften. — Für jetzt ist der Umfang der französischen Ausgabe ihre Schranke; Concurrenz mit derselben, durch Correctheit und Sauberkeit des Stichs, ihr Streben; Berichtigung, wo es Noth thut, ihre Befriedigung.

Potsdam, Michaelis-Messe 1829.

d. H.

EINLEITUNG.

Um die Vergleichung der verschiedenen Säulenordnungen zu erleichtern, haben wir alle nach einem, gewöhnlich in dreifsig Partes eingetheilten Modul aufgetragen. Vignola's Eintheilung des Modul in zwölf Partes ist allen Ordnungen dieses Meisters beigefügt.

Die Säulenordnungen bestehen aus der Säule und ihrem Capitäl, einer Basis, wenn die Ordnung eine hat, und dem Gebälk. Bisweilen stehen die Säulen auf Postamenten oder Säulenstühlen, bisweilen auf einem einfachen Sockel, häufig aber nur auf fortlaufenden Stufen.

Am häufigsten beträgt die Höhe der Gebälke bei den antiken Ordnungen den vierten Theil der Säulenhöhe; mitunter auch nur den vierten bis fünften Theil. Palladio und Scamozzi geben gewöhnlich ihren Gebälken den fünften Theil der Säule zur Höhe, Vignola aber immer den vierten Theil. Die Regeln, welche Vitruv über die Verhältnisse der verschiedenen Ordnungen bei verschiedenen Säulenhöhen aufstellt, finden sich auf Taf. 59. erläutert.

Ein Gebälk ist vollständig, wenn es aus dem Kranzgesimse, dem Fries und dem Architrav besteht. Fehlt der Fries und befinden sich statt dessen ein oder mehrere Streifen unter dem Kranz, so heifst er ein architravirter Kranz, wie am Tempel des Pandrosus [1]), und einfacher Kranz oder Gesims, wenn diese beiden Theile fehlen.

Die Zwischenweiten, sowohl für einfache Säulenstellungen, als auch für Bogenstellungen oder Arcaden, mit und ohne Postamenten, sind für jede Ordnung in einem kleinern Maafsstabe angegeben, so wie auch der Abstand der Unterkante des Architravs von der Unterkante des Schlufssteins. Hieraus und aus der gegebenen Höhe der Säulen, der Form und dem Verhältnifs des Postaments des Kämpfers und der Bogeneinfassung, welche für jede Ordnung auf demselben Blatte zusammengestellt sind [2]), läfst sich alles übrige leicht finden. Die Eintheilung der Triglyphen richtet sich immer nach der Entfernung der Säulenaxen, unter der Bedingung, dafs die Metopen Quadrate bilden. Das letztere haben indessen nur die neuern Meister streng beobachtet, so wie sie auch bei allen folgenden Ordnungen, wo Sparrenköpfe angebracht sind, die Eintheilung derselben genau nach den Säulenaxen richteten. Die Alten haben auch bei den übrigen Verzierungen selten Rücksicht hierauf genommen.

Für die Säulenstellungen bei den antiken Ordnungen haben wir ein mittleres Maafs aus den ungleichen Entfernungen gewählt, die vielleicht durch einen Fehler beim Versetzen entstanden sind. Die Entfernungen sind gewöhnlich nach den Säulenmitteln bestimmt. Auch ist der Durchmesser der Säulen in Fufsen nach französischem Maafse angegeben, um die Vergleichung erleichtern, ein bestimmtes Verhältnifs feststellen und den Effect beurtheilen zu können.

Kleine Unterabtheilungen von sechstel, achtel oder zwölftel Partes, haben wir in diesem Werke bei Berechnung der Verhältnisse bisweilen ausgelassen, weil sie häufig nur lästig sind und der gesammten Anordnung durchaus nicht schaden [3]); denn da die meisten Monumente grofsentheils nur noch als Ruinen vorhanden sind, so würde z. B. dasselbe Glied an einer andern Stelle gemessen, oft gröfsere Unterschiede darbieten, als diese kleinen Bruchtheile betragen. Aber wir haben immer die gröfste Sorgfalt auf die genaue Eintheilung der Hauptmassen verwandt.

1) Siehe Taf. 55.

2) Die Kämpfer und Bogeneinfassungen der dorischen, jonischen, korinthischen und römischen Ordnungen nach Scamozzi befinden sich auf den Blättern 17. 30 und 48.

3) Es findet sich bisweilen, dafs die kleineren Eintheilungen nicht mit den beigeschriebenen Maafsen übereinstimmen, dieses ist kein Irrthum, sondern öfters nur der gröfsern Deutlichkeit der Zahlen wegen geschehen.

Noch müssen wir bemerken, dafs zur Vereinfachung der Figuren, namentlich bei der korinthischen und componirten Ordnung, und zum Verständnifs der eingeschriebenen Zahlen, der Durchschnitt des Capitäls auf eine aus länglichten Strichen bestehende gerade Linie bezogen ist, welche auf den obern Durchmesser des Säulenschafts unter dem Astragal herabfällt. Die Ausladung der Blätter und der Schnecken oder Voluten [1]) ist von dieser Linie an gerechnet. Bei den Gebälken ist von dem am meisten ausladenden Gliede des Kranzes ein Loth herabgefällt, von wo aus die Maafse abgenommen werden, um die Profile zu bilden. Die ganze Ausladung aber, so wie der Fries und die Ansicht des Architravs über dem Capitäl, ist von der Säulenaxe aus bestimmt.

ERKLÄRUNG DER GLIEDER.

Die Glieder sind nach ihrer Bestimmung gröfser oder kleiner. Zu den gröfseren kann man den Rinn- oder Glockenleisten, den Viertelstab oder Wulst, die Hohlkehle, den Kehlleisten, den Pfühl und die Einziehung rechnen. Die kleinern sind der Riemen und das Plättchen, der Ring oder das Stäbchen, der Astragal oder Rundstab und der Ab- und Anlauf. Die kleinern Glieder dienen dazu, die gröfsern zu krönen, sie von einander zu trennen, ihnen mehr Ausladung zu verschaffen und sie besser hervorzuheben. Bisweilen werden die Hohlkehle, der Viertelstab und der Kehlleisten auch kleiner gemacht, wenn sie die Streifen der Architrave, der Kämpfer und Bogengesimse, der architravirten Thür- und Fenstereinfassungen u. s. w. von einander trennen. Der Rinnleisten oder Karniefs, die hängende Platte oder der Kranzleisten, die Streifen, woran die Zahnschnitte und Modillons oder Dielenköpfe hängen, sind immer gröfsere Glieder, welche durch kleinere gekrönt werden. Eben so der Wulst oder Kropfleisten und die Kehlleiste im Kranzgesims. Der grofse und kleine Pfühl und die Einziehung oder umgestürzte Hohlkehle kommen gewöhnlich nur bei den Säulenfüfsen vor und sind immer durch Reifen oder Riemchen von einander getrennt.

Wir haben bei allen Ordnungen des Vignola die Glieder mit Buchstaben bezeichnet, die im Text erklärt sind; hierdurch wird man die Namen der verschiedenen Glieder am besten kennen lernen.

Die Titelplatte ist zur Vergleichung der Karyatiden vom Pandrosium und vom Antikensaale im Louvre benutzt worden. Sie sind mit einem Rahmen umgeben, dessen Füllungen mehrere aus der Antike entlehnte Architrav-Soffitten und andere sehr brauchbare architectonische Verzierungen enthalten.

1) Da die meisten antiken Capitäle, besonders an ihren vorspringenden Schnecken und Blättern, sehr verstümmelt sind, so haben wir sie durch Vergleichung der noch erhaltenen Theile mit dem, was von der Schweifung ihrer Blätter und von den Umrissen der Schnecken bei ihrer Vereinigung mit der Deckplatte noch übrig war, ergänzen müssen, und die ganze Ansicht dieser Capitäle wird hinlänglich zeigen, wie wir uns hierbei bemüht haben, der Wahrheit so nahe wie möglich zu kommen.

DIE TOSKANISCHE ORDNUNG.

Mit der toskanischen, als der einfachsten der fünf Säulenordnungen, beginnen die Zöglinge gewöhnlich das Studium der Architectur, und deshalb steht sie auch hier an der Spitze dieses Werkes. Der Name dieser Ordnung bezeichnet hinlänglich ihren toskanischen Ursprung *). Man findet ihre regelmäſsigen Verhältnisse nur von vier neuern Meistern, nämlich von Palladio, Scamozzi, Serlio und Vignola angegeben, aber keiner dieser berühmten Architecten scheint ein noch vollständig erhaltenes Denkmal dieser Ordnung unter den andern antiken Ueberresten gefunden zu haben. Nur Palladio behauptet [1]), in den Amphitheatern zu Verona und zu Pola in Istrien Fragmente davon entdeckt zu haben [2]).

TOSKANISCHE ORDNUNG VON PALLADIO.

TAFEL I.

Andreas Palladio giebt zwei verschiedene Profile, sowohl für das Capitäl, als auch für die Basis der toskanischen Ordnung, an. In den Verhältnissen der Glieder seines Kranzes findet sich eine zu groſse Gleichförmigkeit, und der Karnieſs, welcher die hängende Platte zum Theil unterschneidet, scheint denselben ein wenig zu stumpf zu machen. Es muſs jedoch bemerkt werden, daſs in der perspectivischen Ansicht [3]) vielleicht eine bessere Harmonie hervortritt, als im geometrischen Aufriſs.

TOSKANISCHE ORDNUNG VON SCAMOZZI.

TAFEL II.

Vincenz Scamozzi hat sowohl diese, als auch die übrigen Säulenordnungen am reichsten ausgestattet. Er hat die Glieder vervielfältigt und im Fries einen Vorsprung angedeutet, der einige Aehnlichkeit mit einem Triglyphen hat, aber ganz glatt gelassen und nur über jeder Säule angebracht ist. Das Capitäl und die Basis, die er auf verschiedene Weise anordnet, haben gute Verhältnisse; aber die Säule, welche einen halben Durchmesser länger ist und sich um drei Partes mehr verjüngt, als die des Vignola, scheint ein wenig zu mager zu sein. Das Gesims seines Postaments hat im Verhältniſs zur Höhe zu wenig Ausladung, und wir glauben, daſs wenn man dasselbe um die Höhe

*) Die toskanische Bauart stammt von den Etruskern, einer der ältesten Völkerschaften Italiens, die, obgleich hellenischen Ursprungs, sich selbständig auf italischem Boden bis zur Zeit ihrer Unterjochung durch die Römer entwickelt hat. d. H.

1) Man sehe diese Ordnung in: der Parallèle von Chambray.

2) Dancarville giebt im 2ten Bande auf Taf. 4. ein Fragment der toskanischen Ordnung, welches in den Mauern von Paestum gefunden worden und wonach Palladio und Serlio ihr Capitäl entworfen zu haben scheinen.

3) Das Studium der Perspective ist nothwendig, um den Effect eines Bauwerks vorher beurtheilen zu können. Denn von unten und von einem einzigen Punkte aus gesehen, ist die Wirkung beträchtlich anders, als beim geometrischen Entwurfe. Die Sehstrahlen, welche für alle Punkte, dem einzigen ausgenommen, welcher dem Auge des Zuschauers senkrecht gegenüber liegt, schräg sind, lassen die Dimensionen um so beträchtlicher erscheinen, je näher sie liegen und je schräger sie gesehen werden. Diese Wirkungen finden noch in hinlänglichen Entfernungen Statt.

der obersten Platte verringerte, ohne die Glieder und das Verhältnifs des Postaments sonst zu verändern, ein viel besserer Effect hervorgebracht werden würde.

TOSKANISCHE ORDNUNG VON SERLIO.

TAFEL III.

Unter den vier Meistern, welche wir als Muster anführen, hat Serlio die toskanische Ordnung am einfachsten behandelt. Ihr einziger Reichthum besteht in der untern Ansicht des Kranzleistens. Das Capitäl und die Basis sind damit übereinstimmend gehalten, und es wird dadurch ein sehr guter Gesammteindruck hervorgebracht. Man könnte sie zur Decoration des Innern einer Halle, bei grofsen Magazinen, unterirdischen Bauten u. s. w. anwenden.

Anderswo hat Serlio jedoch dem Kranze noch zwei Riemchen hinzugefügt, indem er die Ausladung der hängenden Platte etwas vergröfserte; ferner hat er dem Architrav zwei Streifen gegeben, und über demselben noch einen Riemen und einen Viertelstab angebracht. Das Verhältnifs der Hauptmassen des Gebälks hat er aber durchaus beibehalten.

TOSKANISCHE ORDNUNG VON JACOB BAROZZIO VON VIGNOLA.

TAFEL IV.

Jacob Barozzio von Vignola scheint seine toskanische Ordnung erfunden zu haben. Die Verhältnisse, die er angiebt, sind am allgemeinsten angenommen worden; wir glauben aber, dafs eine geringere Ausladung des Kranzes und des Capitäls charakteristischer gewesen wäre. Die Verjüngung seiner Säulen beginnt erst vom untern Drittel des Schafts, dessen ganze Länge vom Pfühl der Basis bis über den Astragal des Capitäls gerechnet wird. Diese Regel befolgt er bei allen fünf Ordnungen, und die neuern Meister scheinen ihm darin gefolgt zu sein.

Die von Vitruv beschriebene toskanische Ordnung *), welche in der Uebersetzung von Claude Perrault gestochen ist, scheint uns zu abweichend von den gewöhnlichen Constructionen, als dafs wir sie hier anführen sollten.

BENENNUNG DER GLIEDER, WELCHE DIE TOSKANISCHE ORDNUNG VON J. B. VON VIGNOLA BILDEN.

Das Kranzgesims.
A. Viertelstab oder Wulst.
B. Stäbchen.
C. Riemen oder Plättchen.
D. Hängende Platte oder Kranzleisten mit einem Ablauf unter dem Plättchen.
E. Riemen.
F. Kehlleisten.

Der Fries.
G. Fries.

Der Architrav.
H. Band oder Platte.
I. Streifen oder Ansicht.

Das Capitäl.
K. Plättchen.
L. Abacus oder Deckplatte.

*) Hauptsächlich unterscheidet sich Vitruvs toskanische Ordnung von der der neuern Meister durch die runde Form der Plinte der Basis und, wie Einige meinen, auch des Abacus. Die Verhältnisse des Gebälks läfst er unbestimmt, der Architrav soll sich nach der Höhe des ganzen Gebäudes richten. Der Fries wird durch die schräg abgeschnittenen Deckenbalken gebildet, deren Köpfe verschaalt werden können, macht daher selbst eigentlich einen Theil des Hauptgesimses aus, indem es die darüber gelegte hängende Platte mit dem Rinnleisten unterstützt. d. H.

M. Wulst oder Echinus.
N. Riemchen oder Reif.
O. Hals.

Die Säule.

P. Astragal.
Q. Saum oder Gurt.
R. Säulenschaft mit einem Ablauf unter dem Saum.
S. Säulenschaft.
T. Plättchen oder Saum mit dem Schafte durch einen Ablauf verbunden.

Die Basis.

U. Pfühl.
V. Plinte oder Sockel.

Postament oder Säulenstuhl.

X. Plättchen.
Y. Kehlleisten.
Z. Würfel des Postaments.
a. Plättchen.
b. Sockel des Postaments.

Kämpfer und Bogengesims.

c. Platte.
d. Grofser Streifen.
e. Kleiner Streifen.
f. Archivolte oder Bogeneinfassung.

DIE GRIECHISCH-DORISCHE ORDNUNG.

Wenn auch Griechenland nicht die Wiege der Baukunst ist, so ist doch in diesem klassischen Lande aller schönen Künste, besonders sie zu der gröfsten Vollkommenheit gediehen. Unter den griechischen Monumenten hat man die reinsten Muster gesucht und sie auch da nur gefunden. Dorther entnehmen wir also die ersten Beispiele der antiken dorischen Ordnung, welcher wir die römisch-dorische und die hiernach gebildeten Ordnungen der neuern Meister folgen lassen.

VOM PARTHENON ZU ATHEN.

TAFEL V.

Wir beginnen mit dem Parthenon zu Athen, das von allen griechischen Tempeln, wegen der Schönheit des Ganzen und der Reinheit der einzelnen Theile, am meisten geschätzt wird. Man glaubt, dafs es unter Perikles, einige Jahre nach dem Tempel des Theseus, erbaut wurde, und dafs dieser dem berühmten Iktinus und dem Bildhauer Kallikrates, welche das Parthenon erbauten, zum Vorbild diente. Die Grundfläche dieses Tempels ist ein Rechteck mit acht Säulen auf beiden Fronten und mit siebzehn Säulen (wenn man die Ecksäulen doppelt rechnet) auf den Seiten, welche eine Halle ringsum bilden. Das von diesen Säulen getragene Gebälk hat auf den Giebeln Frontons, deren Spitzen den Forst des Daches bilden, das diese bewundernswürdige, kräftige und zugleich leichte Masse bedeckt *).

*) Es mufs bemerkt werden, dafs im Original das leichte Schnitzwerk der drei untersten Glieder, bestehend in einem Eier- und einem Perlenstabe von Herrn Normand weggelassen worden, vielleicht weil er dieses für Anten dorischer Ordnung nicht passend hielt. Im Allgemeinen möchte dieses wohl der Fall sein. Hier aber scheint der Perlenstab unter den Dielenköpfen im Gebälk zugleich eine Berechtigung des Antencapitäls zu einigem Schmuck anzudeuten: deshalb haben wir hier dasselbe nach den Quellen berichtigt.

d. H.

VOM TEMPEL DES THESEUS ZU ATHEN.

TAFEL VI.

Obgleich der Tempel des Theseus kleiner als das Parthenon ist, so verdient er doch in gleichem Maafse die Aufmerksamkeit der Baumeister. Seine Verhältnisse sind so vollkommen, der Gesammteindruck so befriedigend, dafs beide Tempel [1]) zusammen unter allen vorhandenen Monumenten die besten Muster dieser Ordnung darbieten. Man kann hier bemerken, dafs die Dielenköpfe über den Triglyphen und Metopen viel stärker sind, als die im Kranze des Parthenon. Dieser Tempel hat sechs Säulen auf den Giebeln und dreizehn auf den Seiten, welche gleichfalls ringsum eine Halle bilden.

VOM GROSSEN TEMPEL ZU PAESTUM.

TAFEL VII.

Der grofse Tempel zu Paestum zeigt nicht dieselbe Zierlichkeit, wie das Parthenon und der Theseus-Tempel. Er scheint der Kindheit der Kunst oder vielmehr der Zeit anzugehören, wo sie schon in Verfall gerieth. Die kurzen Säulen mit weit ausladenden und verhältnifsmäfsig niedrigen Capitälen scheinen erdrückt unter der Last des Gebälks, bei dem man ungern die Bekrönung der hängenden Platte entbehrt. Aber dennoch ist der Gesammteindruck dieses Gebäudes sehr imposant [2]). Vergleicht man dieses Monument mit den beiden vorhergehenden, die zum wenigsten in den einzelnen Theilen weit vorzüglicher sind, so begreift man nicht, warum der Name Paestum im Allgemeinen zur Bezeichnung dieser Ordnung gebraucht wird, weil man sie mit weit gröfserm Recht die griechische oder atheniensische Ordnung nennen könnte. Dieser Tempel hat ebenfalls sechs Säulen vorn und vierzehn auf der Seite, welche, wie bei den erwähnten Tempeln, ringsum eine Halle bilden [3]). — Man findet in Sicilien noch andere Ueberreste von Tempeln, deren Säulen einen noch gröfsern Durchmesser haben, als die Säulen von Paestum, die man schon colossal nennen kann; aber diese Tempel imponiren nur durch ihre Masse, ohne etwas besonderes zu haben, das der Kunst einigen Nutzen gewähren könnte.

1) Die Beschreibung dieser beiden Tempel und das Historische darüber findet man in der Uebersetzung des Stuart'schen Werks durch Herrn Landon; im 2ten Bande 1sten Capitel, Seite 39., Taf. 16., den Tempel des Theseus, und im 3ten Bande 1sten Capitel, Seite 15., Tafel 6., das Parthenon.

2) Wir haben diese Platte nach den Details gestochen, welche Delagardette von diesem Tempel mit allem Geschmack giebt, den er sich durch die Bewunderung der alten Monumente Grofsgriechenlands angebildet hatte. Er hatte die Absicht, durch das ganze Königreich Neapel seine Untersuchungen zu verfolgen, und seine aufserordentliche Genauigkeit läfst es um so mehr bedauern, dafs Umstände die Ausführung dieses Vorhabens verhindert haben.

3) Es ist zu bemerken, dafs die Ecksäulen dieses Monuments etwas stärker sind als die übrigen, und dafs die letzte Säulenweite um ungefähr drei Viertel Modul geringer ist.

Vitruv giebt im 3ten Buche, Taf. 20., die Regel, dafs bei diesen Tempeln die Ecksäulen nicht lothrecht stehen, sondern gegen die Wände des Tempels um so viel geneigt sein sollen, als die Verjüngung der Säulen beträgt. Bei den angeführten drei Tempeln ist jedoch hiervon nichts zu bemerken, und diese Regel scheint nur auf einer besondern Ansicht Vitruv's zu beruhen *).

*) Vitruv verlangt, dafs man die Ecksäulen um den funfzigsten Theil stärker machen solle, als die übrigen, weil sie sich schärfer gegen die Luft abschneiden und also schwächer erscheinen. Bei vielen Monumenten findet man diese Regel beobachtet. Ferner will er diese Ecksäulen sowohl, als auch die übrigen, die in einer Flucht mit ihnen auf den Seiten des Tempels stehen, so gegen die Zellenmauern neigen, dafs ihre Hinterseite senkrecht steht, und dafs die ganze Verjüngung sich auf der äufsern Seite befindet, so dafs also die Axe um den Winkel der Verjüngung geneigt ist. Die mannichfaltigen Schwierigkeiten und Constructionswidrigkeiten, worin man durch eine solche Anordnung gerathen würde, sucht Hirt in seiner „Baukunst nach den Grundsätzen der Alten," Seite 57. u. s. w., zu beseitigen. Aus dem Alterthume ist mir nur ein Beispiel bekannt, wo die Säulen nach Vitruvs Angabe gestellt sind, und das ist der runde Tempel der Vesta zu Tivoli. Dafs aber eine solche Stellung wirklich constructionswidrig sei, geht aus Desgodetz Worten hervor, der diesen Tempel im 1sten Bande seiner „römischen Alterthümer," Seite 42., beschreibt, indem er sagt: *Some of the columns do indeed stand plumb, but it is probable, they have been set upright by the ruins.* Es haben also einige Säulen ihren lothrechten Stand durch den Verfall wieder vindicirt. Im Allgemeinen läfst sich es nie rechtfertigen, wenn man dem Naturgemäfsen in der Baukunst optischer Täuschung zu Gefallen Gewalt anthut, aber Vitruv scheint dergleichen zu lieben. d. H.

VOM TEMPEL DES APOLLO.

VON DER PORTICUS PHILIPPS VON MACEDONIEN AUF DER INSEL DELOS UND VOM TEMPEL ZU KORINTH.

TAFEL VIII.

Der berühmte Stuart hat uns mit unermüdlichem Fleifse die Details eines grofsen Theils dieser Monumente kennen gelehrt, und sich dadurch grofse Ansprüche auf unsere Dankbarkeit erworben. Seinen Nachforschungen konnte der Tempel des Apollo auf der Insel Delos nicht entgehen, und wenn es, mitten unter Ruinen, ihm nicht gelang, seine ganze ursprüngliche Gestalt wieder zu entdecken, so hat er uns doch Fragmente überliefert, welche von zu grofser Bedeutung sind, um sie hier zu vernachläfsigen. Man glaubt, dafs man im Gebälk dieses Tempels zuerst Triglyphen in Form einer Leyer als Hauptattribut dieses Gottes anbrachte.

Das Gebälk von der Porticus des Philippus ist regelmäfsiger und reicher in der untern Ansicht der hängenden Platte, und verdient ebenfalls unsere Aufmerksamkeit. Der Tempel zu Korinth war wahrscheinlich in seinen einzelnen Theilen in demselben Geschmack erbaut, wenn wir nach den noch vorhandenen Ueberresten der Säulen urtheilen. Wir haben auf dieser Tafel das Profil und die Maafse angegeben.

VON VERSCHIEDENEN ZU DERSELBEN ORDNUNG GEHÖRENDEN SÄULEN-CAPITÄLEN.

TAFEL IX.

Durch die vorhergehenden Beispiele haben wir die griechisch-dorische Ordnung hinlänglich kennen gelernt. Da indessen diese Ordnung bei den Propylaeen zu Athen [1]), so wie bei der Porticus des Augustus, fast mit denselben Verhältnissen angewandt worden ist, so haben wir es für nöthig gehalten, das Capitäl der Propylaeen hinzuzufügen, das wegen seiner herrlichen Form beachtenswerth ist, und sich wenig von der innern Ordnung des Parthenon unterscheidet. Wir haben zur Vergleichung auch das Capitäl von der Porticus des Augustus hinzugefügt, das merklich vom Verhältnifs und von der schönen Form der vorigen abweicht. Die Capitäle vom kleinen Tempel zu Paestum und von der daselbst befindlichen Basilica, sind Beispiele, deren Anwendung besonderm Geschmack und einzelnen Fällen überlassen bleiben mufs. Die andern ebenfalls zu Paestum gefundenen Capitäle sind trotz der grofsen Ausladung des Abacus nicht ohne Werth.

Bemerkung.

Bei diesen Tempeln hat es eine eigene Schwierigkeit, die Fluchtlinien der Umfassungswände sowohl in der Front, als auch auf den Seiten mit den Säulen in Uebereinstimmung zu bringen; besonders ist dieses der Fall bei den Vorsprüngen der Zellenmauern, die man Anten (*antae*) nennt.

1) Der würdige Professor David Leroy, dessen Andenken uns immer theuer sein wird, war der erste, der in Frankreich den Geschmack der griechischen Baukunst verbreitete. Er hatte Athen gesehen, einige dort befindliche Gebäude gemessen und ein eben so anziehendes als lehrreiches Werk darüber verfafst. (*Ruines des beaux monuments de la Grèce, par D. Leroy*). Gründlichere Untersuchungen haben ihm die Richtigkeit einiger Details streitig gemacht. (Siehe Stuart's angezogenes Werk.) Aber unbestritten bleibt ihm dieses lebendige Gefühl für das Schöne und für das Alterthum überhaupt, das er seinen Zöglingen einzuflöfsen wufste, und wodurch er bewirkte, dafs sie diese wunderlichen Formen und diese verzerrte und armselige Architectur verliefsen, zu deren Geschmack sie sich verleiten liefsen.

Marie-Josephe Peyre gab um dieselbe Zeit sein Werk über Architectur heraus, als Resultat seiner Untersuchungen über römische Alterthümer; dieses Werk wurde mit allem Interesse aufgenommen, das es verdient. Es bestätigte die lichtvollen Lehren, welche D. Leroy eifrig verbreitete. Der Baustyl nahm eine andere Gestalt an, die Zöglinge der Academie brannten vor Begierde, Rom und Italien zu sehen, und dieser edle Wetteifer war die Quelle der Fortschritte, welche die Kunst seitdem gemacht hat.

Die Anten ohne geradezu Pfeiler oder Pilaster zu sein, welche mit den äufsern Säulen parallele Architrave unterstützen, scheinen dennoch ihre Stelle vertreten zu können. Delagardette hat angenommen, dafs das Zimmerwerk beim grofsen Tempel zu Paestum in der Vorhalle sichtbar gewesen sei. Wirklich scheinen die Capitäle oder an deren Stelle die Gliederungen, womit diese Anten gekrönt sind, keine Deckplatten getragen zu haben, wenigstens findet man keine Spur mehr davon, und überdies weichen sie dermafsen von den Capitälen der Säulen ab, dafs sie wohl nur dazu gedient haben, die nackten und unangenehm in die Augen fallenden Mauervorsprünge auf eine anmuthige Weise zu verzieren.

Wir haben mehrere Profile von Capitälen und Basen solcher Anten angegeben. Man könnte sie vielleicht mit gutem Erfolg zu Pilastercapitälen gebrauchen, wenn man sie in gleichen Zwischenweiten hinter den Säulen stellte, besonders da, wo dieselben nur wenig vor der Hinterwand vortreten. Bei viereckigen Pfeilern wäre diese Krönung viel angemessener, als die besonders bei der jonischen [1]) und korinthischen Ordnung dem Auge unangenehme Verstümmelung der ursprünglichen Säulencapitäle, deren Schönheit grofsentheils auf der Gesammtheit ihrer Verhältnisse beruht und bei der Anwendung auf viereckige Formen bedeutend verliert.

Die in dieser Abtheilung angeführten Beispiele der griechisch-dorischen Ordnung können als deren Vorbilder dienen, weil Schöneres in dieser Art nicht vorhanden ist; aber diese Ordnung findet bei unserm Geschmack und unsern Gebräuchen nur schwierige Anwendung. Als Schmuck griechischer Tempel sprach sie ehemals die Majestät der Götter aus, aber bei uns kann sie, wenn auch nicht blofs Gebäuden einer untergeordneten Gattung, doch nur solchen als Zierde dienen, die einen männlichen und ernsten Charakter erheischen.

DIE RÖMISCH-DORISCHE ORDNUNG.

Die römisch-dorische Ordnung hat mit der griechisch-dorischen nur die Triglyphen und die Tropfen in der untern Ansicht der hängenden Platte und am Bande unter den Triglyphen gemein. Das Capitäl der Säule weicht in der ganzen Zusammensetzung vom griechischen Capitäl ab. Nur den Säulenschäften fehlen auch hier die Basen oder Säulenfüfse. Im untern Theile des Kranzes, oder im Untergesimse sind Zahnschnitte angebracht, die anzudeuten scheinen, dafs das Gebälk dieser Ordnung aus dem Dorischen und Griechisch-Jonischen zusammengesetzt worden.

DORISCHE ORDNUNG VOM THEATER DES MARCELLUS.

TAFEL X.

Das Theater des Marcellus in Rom ist im Aeufsern mit drei *) Portiken oder Arcaden über einander decorirt. Die unterste ist im dorischen Styl, und ihr männliches und zugleich zierliches Verhältnifs hat den Blick aufmerksamer und geübter Architecten auf sich gezogen. Die neuern

1) Siehe die griechisch-jonischen Capitäle auf Taf. 19. und 20.

*) Obgleich von diesem Theater nur noch zwei Ordnungen über einander vorhanden sind, so läfst sich doch vermuthen, dafs, wie beim Colliseum, noch eine korinthische Ordnung über der jonischen vorhanden gewesen.

d. H.

Meister scheinen sich diese Ordnung zum Muster genommen zu haben, und wir geben auch hier ein Abbild davon [1]). Vielleicht würde man durch Verringerung der bedeutenden Ausladungen und durch Veränderung einiger Glieder dem Ganzen eine gröſsere Vollendung geben können. Der Abacus des Capitäls scheint ein wenig zu schwer zu sein. Diese Bemerkungen werden sich besser aus den nachfolgenden Beispielen beurtheilen lassen.

DORISCHE ORDNUNG VON ALBANO.

TAFEL XI.

Diese Ordnung wurde zu Albano bei Rom entdeckt, und nach ihr scheint Vignola seine dorische Ordnung mit Dielenköpfen gebildet zu haben, weil sie ganz dazu geeignet war, seine Bewunderung in Anspruch zu nehmen. Ihr [2]) Gebälk, von ganz anderer Form als das vorhergehende und nachfolgende, bringt durch die untere Ansicht des Kranzleistens eine bedeutende Wirkung hervor. Die Triglyphen, deren Schlitze nicht unmittelbar auf dem Bande des Architravs ruhen, das sich unter denselben verkröpft, schneiden sich sehr gut ab. Es scheint der römische Geschmack damaliger Zeit diese bedeutende Ausladung des Architravs und der Triglyphen gefordert zu haben. Das Capitäl ist nach unserer Meinung vortrefflich. Vignola hat es etwas vereinfacht.

DORISCHE ORDNUNG VON DEN THERMEN DIOCLETIAN'S.

TAFEL XII.

Dieses dritte Beispiel, welches wir aus den Thermen Diocletian's entlehnt haben, hat ein sehr gutes Verhältniſs. Das reine Profil des Kranzgesimses, die verzierten Glieder und die Zahnschnitte in Form eines griechischen Labyrinths, bilden zusammen ein reiches Ganze. Das Band, welches die Triglyphen krönt und dessen Kehlleisten gerade fortläuft, ohne sich mit denselben zu verkröpfen, hat vielleicht eine zu groſse Ausladung. Der Architrav unterstützt vortrefflich den Styl des Kranzgesimses, das Capitäl aber, obgleich geschmackvoll, hat doch nicht den männlichen Charakter des vorigen. Ein Wulst oder Echinus unter dem Abacus dürfte dem hier angebrachten verzierten Karnieſs bei weitem vorzuziehen sein.

Diese drei Ordnungen sind von allen vorhandenen beinahe die einzigen, welche in einem ziemlich übereinstimmenden Styl erbaut sind. Die Säulen sind bei allen ohne Basen.

1) Nach Vaudoyer's Zeichnungen.

2) Man sehe Taf. 16. und 7. die dorische Ordnung vom Paestum in Bezug auf die Anordnung der Tropfen unter der hängenden Platte, welche der Ordnung von Albano zum Muster gedient zu haben scheint.

DORISCHE ORDNUNGEN DER NEUERN MEISTER.

Obgleich A. Palladio, V. Scamozzi und J. Barozzio von Vignola in gewissem Sinne ziemlich gleiche Verhältnisse beobachtet haben, so zeigt ihr Styl doch so viel Abweichungen, dafs der Künstler nach seinem Geschmack wählen und sich für einen oder den andern entscheiden kann.

ANDREAS PALLADIO.

TAFEL XIII.

Andreas Palladio hat das Alterthum nicht sclavisch nachgeahmt, ist aber nur sehr wenig davon abgewichen. Er hat dem Kranze keine so starke Ausladung gegeben, wie sie bei der dorischen Ordnung vom Theater des Marcellus Statt findet. Man könnte es tadeln, dafs er die Tropfen unter der hängenden Platte zu sehr vertieft hat, aber es scheint seine Absicht gewesen zu sein, dadurch das Kranzgesims etwas stärker erscheinen zu lassen, um dessen bedeutende Ausladung, die er verringern zu müssen meinte, einigermafsen zu compensiren. Er hat keine Zahnschnitte angebracht. Seine Triglyphen springen vor, und das Band, woran die Tropfen hängen, verkröpft sich gleichfalls, obgleich das antike ununterbrochen fortläuft. Sein Capitäl ist dasselbe und unterscheidet sich nur durch das Verhältnifs seiner Glieder. Das Kämpfergesims ist nach denselben Grundsätzen angeordnet.

VINCENZ SCAMOZZI.

TAFEL XIV.

Scamozzi hat seine dorische Ordnung nach den Thermen Diocletian's gebildet und die Hauptdimensionen beinahe ganz beibehalten. Nur die einzelnen Glieder haben mitunter ein anderes Verhältnifs. Er hat die untere Ansicht der hängenden Platte verziert, den Triglyphen mehr Vorsprung gegeben, ein einfaches Band über den Tropfen im Architrav angebracht und dasselbe unter den Triglyphen verkröpft. Sein Capitäl hat eine gewisse Anmuth. Die Basis seiner Säule ist für das Gebälk, das nur ein verziertes Glied hat, viel zu reich [1]).

J. BAROZZIO VON VIGNOLA.

TAFEL XV.

Vignola hat nach einem genauen Studium der dorischen Ordnung vom Theater des Marcellus alle Theile und Verhältnisse so angeordnet, dafs seine Ordnung als unterste und selbständig ange-

1) Scamozzi hat aufser dem Capitäl seiner Ordnung noch zwei andere Pilaster-Capitäle componirt, von denen eins dem Capitäl am Theater des Marcellus, das andere dem Dorischen von Albano ähnlich ist. (Taf. 10. und 11.)

wendet werden kann. Sein Muster nähert sich hin und wieder mehr dem griechischen Styl. Vignola's Architrav scheint ein wenig kleiner, da das gürtende Band, das sich nicht wie bei Palladio und Scamozzi verkröpft, stärker ist. Alle diese Abweichungen bringen indessen der dorischen Ordnung dieses Meisters keinen Nachtheil, dessen schon längst anerkanntes Verdienst noch immer geschätzt wird.

DORISCHE ORDNUNG MIT DIELENKÖPFEN VON VIGNOLA.

TAFEL XVI.

In seinem Gebälk mit Dielenköpfen scheint Vignola alle Vollkommenheiten in so hohem Grade vereinigt zu haben, das nichts zu wünschen übrig bleibt. Diese Ordnung eignet sich ganz vorzüglich zur äußern Decoration wegen der Kräftigkeit des Profils und der Ausladung des Hauptgesimses, das die Regenwasser weit hin ausgießt, wie im Gegentheil die Ordnung von Albano mit Erfolg im Innern bei Vestibülen, Gallerien, Hallen u. s. w. angewendet werden kann.

Alberti hat im Kranzgesimse seiner dorischen Ordnung gleichfalls Dielenköpfe angebracht, aber Vignola's Anordnung ist ihm weit vorzuziehen. Man kann den Tempel des Theseus, Taf. 6., wegen der Dielenköpfe im Kranze gleichfalls nachsehen.

PHILIBERT DELORME UND JOSEPH VIALA.

TAFEL XVII.

Die dorische Ordnung von Ph. Delorme, die wir auch anführen müssen, empfiehlt sich durch ihre Einfachheit, besonders zu Thür- und Fensterdecorationen, da hierbei nicht alle Details gebraucht werden, die ein vollständiges, krönendes Gebälk erheischt. Delorme nähert sich dem Vitruv [1]) und hat dessen dorische Ordnung noch vereinfacht. Serlio, Barbaro, Cataneo und Bulant haben denselben Styl und beinah dasselbe Verhältniſs angenommen.

Die jonische und korinthische Ordnung von Delorme bietet kein groſses Interesse dar und ist deshalb diesem Werke nicht beigefügt.

J. Viala scheint seine dorische, so wie auch die übrigen Ordnungen, dem Palladio und Scamozzi nachgebildet zu haben. Letztere haben wir hier weggelassen, da sie ihren Vorbildern noch viel näher kommen.

Noch ist zu bemerken, daſs alle neuern Meister, auſser Vignola, bei dieser Ordnung die sogenannte attische Basis angewandt haben, indem sie ihre Verhältnisse der übrigen Anordnung anzupassen suchten.

NAMEN DER GLIEDER IN DER DORISCHEN ORDNUNG MIT ZAHNSCHNITTEN VON VIGNOLA.

Das Kranzgesims.

A. Riemen.
B. Hohlkehle
C. Riemchen.
D. Kehlleiste.
E. Hängende Platte oder Kranzleisten.
F. Riemchen zur Krönung der Zahnschnitte.
G. Zahnschnitte.
H. Streifen, woran die Zahnschnitte sitzen.
I. Kehlleiste.
K. Band oder Capitäl der Triglyphen.

1) Vitruv, übersetzt von Perrault. Cap. 3.

Der Fries.

L. Metopen.
M. Triglyphen.
N. Stege.
O. Rinnen oder Schlitze.
P. Halbe Rinnen.

Der Architrav.

Q. Band oder Gurt.
R. Riemchen der Tropfen.
S. Tropfen.
T. Streifen oder Ansicht.

Das Capitäl.

U. Riemchen.
V. Kehlleiste.
X. Deckplatte oder Abacus.
Y. Viertelstab.
Z. Riemchen oder Reifen.
a. Hals.

Die Säule.

b. Stäbchen oder Astragal.
c. Riemchen oder Gurtung.
d. Schaft.
e. Cannelirungen mit scharfen Kanten.
f. Riemchen oder Gurtung.

Die Basis.

g. Stäbchen oder Astragal.
h. Pfühl.
i. Plinte oder Sockel.

Postament oder Säulenstuhl.

k. Riemchen.
l. Viertelstab.
m. Riemen.
n. Hängende Platte.
o. Kehlleiste.
p. Würfel.
q. Riemchen.
r. Stäbchen.
s. Sturzrinne oder umgekehrter Kehlleisten.
t. Plinte.
u. Sockel.

Kämpfer und Bogengesims.

v. Riemen.
x. Wulst oder Viertelstab.
y. Stäbchen.
z. Riemchen.
a. Zweiter Streifen.
b. Erster Streifen.

Untere Ansicht des Kranzes.

c. Wassernase.
d. Kanal oder Wasserrinne.
e. Tropfen unter der hängenden Platte.
f. Cassetten.

NAMEN DER HAUPTGLIEDER IN DER DORISCHEN ORDNUNG MIT DIELENKÖPFEN VON VIGNOLA.

Das Kranzgesims.

A. Rinnleisten oder Karniefs.
B. Kehlleiste der Dielenköpfe.
C. Dielenköpfe.
D. Profil der Dielenköpfe.
E. Tropfen an den Dielenköpfen.
F. Viertelstab oder Kropfleiste.

Der Architrav.

G. Grofser } Streifen.
H. Kleiner } Streifen.

Das Capitäl.

I. Kehlleiste mit herzförmigen Blättern zu verzieren.
K. Wulst oder Eierstab.
L. Perlenstab mit länglichtem und scheibenartigem Schnitzwerk.
M. Rosetten zur Verzierung des Halses.
N. Zwanzig Cannelirungen.

Grundrifs des Capitäls.

O. Untere Ansicht des Abacus.
P. Schlangeneier über den Cannelirungen.
Q. Rosetten.

Die attische Basis.

R. Vier und zwanzig Cannelirungen nach einem Halbkreis ausgehöhlt und durch flache Stege getrennt.
S. Gurtung.
T. Oberer Pfühl.
U. Leistchen, als Viertelstab oder gedrückter Wulst profilirt.
V. Einziehung.
X. Riemchen.
Y. Unterer Pfühl.
Z. Plinte der Basis.

GRIECHISCH - JONISCHE ORDNUNGEN.

Die griechisch-jonische Ordnung vereinigt auf eine vollendete Weise Zierlichkeit und Einfachheit, aber man mufs gestehen, dafs sie, wegen der Form und der ungleichen Ansicht ihres Capitäls, unter allen am wenigsten Regelmäfsigkeit besitzt; hierdurch wird ihre Anwendung sehr schwierig, besonders bei Säulenstellungen mit frei stehenden Ecksäulen. Die Beispiele, welche wir den griechischen Tempeln entnehmen und hier in der Abbildung geben, lösen diese Schwierigkeit, die wohl verdiente gründlich durchdacht zu werden, noch nicht vollkommen auf. Die in den äufsern Winkeln herausgebogenen und abgestumpften, in den innern Winkeln rechtwinklicht zusammenstofsenden Schnecken, unterbrechen auf eine unangenehme Weise die rein architectonischen Linien. Die Ehrfurcht, welche wir vor den antiken Monumenten hegen, würde uns ohne Zweifel diese Bemerkungen untersagen, wenn unser Eifer für das Fortschreiten der Kunst es erlaubte, eine solche Unregelmäfsigkeit mit Stillschweigen zu übergehen.

JONISCHER TEMPEL AM ILISSUS [1].

TAFEL XVIII.

Dieser Tempel ist in einem überaus einfachen Styl erbaut; er hat weiter keine Verzierungen, als Eier im Wulste des Capitäls, Cannelirungen am Säulenschaft und horizontale Reifen am obern Pfühl der Basis. Diese Einfachheit bewirkt, dafs das im Fries befindliche Basrelief mit vollem Effect hervortreten kann.

EINZELNE THEILE DIESES TEMPELS.

TAFEL XIX.

Die 19te Tafel enthält den Grundrifs und die Seitenansicht eines der Eckcapitäle, die Form der in den innern und äufsern Winkeln herausgebogenen Schnecken, die Verzeichnung und die Dimensionen einer der geraden Schnecken in gröfserm Maafsstabe, die Methode, dieselbe zu winden, und die Capitäle und Basen der Anten.

VOM TEMPEL DER MINERVA POLIAS ZU ATHEN.

TAFEL XX.

Die jonische Ordnung vom Tempel der Minerva Polias hat reiche Details, die kleinern Glieder sind beinahe alle verziert. Der Architrav des Gebälks hat drei Streifen; der Fries, obgleich ohne Sculpturen, ist beinahe eben so hoch als der Architrav. Wie bei dem vorigen ist die hängende Platte mit einem starken Kehlleisten unterschnitten, welcher den Effect des Ganzen bedeutend

1) Dieser Tempel scheint der Ceres gewidmet gewesen zu sein. (Reise des jungen Anacharsis, eleusinische Mysterien. Capitel 68.)

erhöht, ohne die Masse des Hauptgesimses zu vergröſsern. Die Schnecken sind viel reicher als die vorigen, indem auſser den gewöhnlichen noch zwei Reihen Glieder sich herumwinden. Der Hals ist verziert und wird vom Schafte durch einen Astragal getrennt, der von den obern Abrundungen der Cannelirungen berührt wird. Auf den Stegen der letztern ist oben noch ein kleines hervorspringendes Glied angebracht. Die Basis dieser Säule scheint der sogenannten attischen Basis zum Muster gedient zu haben. Das Capitäl der Anten ist überaus anmuthig, ihre Basis hat dieselben Glieder wie die Basis der Säulen, aber die beiden Pfühle sind mit horizontalen Doppelstäbchen und Hohlkehlen gereift.

DETAILS DESSELBEN TEMPELS.

TAFEL XXI.

Auf dieser Tafel befindet sich im gröſsern Maaſsstabe eins der Säulencapitäle, deren Schnecken auf dieselbe Weise wie die vorigen, Taf. 19., construirt sind; ferner ein Durchschnitt durch die Vorderansicht des Capitäls, der Grundriſs eines Eckcapitäls, Ansicht und Durchschnitt des Polsters und die äuſsern und innern Eckvoluten.

VOM TEMPEL DES ERECHTHEUS ZU ATHEN.

TAFEL XXII.

Die auf der 22sten Taf. oben befindlichen Zeichnungen gehören zum Capitäl der Halbsäulen, die sich auf der entgegengesetzten Seite des Tempels der Minerva Polias befinden. Es ist im Ganzen dem Vorigen ähnlich mit einigen Verschiedenheiten in den Verhältnissen, in den Verzierungen des Halses und in der Form des Astragals.

Das zweite Capitäl gehört zum Tempel des Erechtheus, der mit dem vorigen in Verbindung steht. Dieselben Motive wie dort, so auch dasselbe Gebälk. Auf der entgegengesetzten Seite befindet sich der Tempel der Pandrosus [1]), so daſs diese drei Tempel gleichsam nur einen bilden. Die Basis der Anten dieses Tempels ist auf eine ganz originelle Weise profilirt, die sich zwar öfters bei griechischen Monumenten findet *), die aber nie von den Römern und den neuern Meistern nachgeahmt worden ist.

ANDERE GRIECHISCH-JONISCHE CAPITÄLE.

TAFEL XXIII.

Die beiden ersten Capitäle dieser Platte haben eine einfache Form und ein schönes Verhältniſs; sie erinnern ganz an den schönen Styl der Griechen und eignen sich vorzüglich zur innern Decoration. Das dritte ist von einem Aquaeduct des Hadrian zu Athen. Es hat ein Gebälk mit Zahnschnitten, das in seinen ganzen Verhältnissen und in der Form seines Profils mit dem Gebälk vom

1) Siehe Taf. 55.

*) Daſs im Alterthume groſse Willkühr in der Anordnung der jonischen Basen Statt gefunden hat, beweisen unter andern noch die vom Tempel des Apollo Didymaeos zu Milet, der Minerva Polias zu Priene, der Here zu Samos (*Jonian Antiq.*) u. s. w. d. H.

Triumphbogen des Theseus oder Hadrians [1]) übereinstimmt, nur mit dem Unterschiede, daſs die Streifen des Architravs bei jenem vertikal stehen, während sie beim Bogen des Theseus unten vortreten; deshalb verweisen wir lieber hierauf, um die Anzahl der Abbildungen nicht ohne Noth zu vermehren. Es scheint nach diesen beiden Beispielen und nach andern, die wir noch anführen könnten, daſs die Baumeister dieser Zeit dasselbe Gebälk ohne Unterschied auf ein jonisches und ein korinthisches Capitäl setzten. Dieses bestätigt auch Vitruv's Meinung, welcher von dieser Ordnung sagt [2]), daſs die korinthische Säule kein ihr eigenthümliches Gebälk habe.

RÖMISCH - JONISCHE ORDNUNGEN.

Die jonische Ordnung scheint von den Römern nur selten angewendet worden zu sein, wenn wir nach dem urtheilen sollen, was wir noch davon in den Ueberresten alter Gebäude vorfinden. Man sieht diese Ordnung nur noch am Tempel der Fortuna virilis, am Theater des Marcellus, und an den Thermen des Diocletian. Von der jonischen Ordnung am Coliseum haben wir nur das Gebälk gegeben [3]), weil die Capitäle überaus roh und unvollendet gearbeitet sind. An andern Orten [4]) sind die Capitäle dieser Ordnung reich verziert, ohne die antike Form zu verändern, und wieder bei andern, z. B. bei dem vom Tempel der Concordia, findet man mehr oder weniger Verzerrungen dieser Form [5]).

VOM TEMPEL DER FORTUNA VIRILIS.

TAFEL XXIV.

Bedenkt man die Vollendung, welche die Griechen dieser Ordnung in allen ihren Theilen gaben, und daſs Vitruv sich veranlaſst fühlte, ihre Säule mit einer Jungfrau zu vergleichen, so wird sich das Auge beim ersten Anblick schwer an die plumpen Verhältnisse des Gebälks dieser Säule gewöhnen können. Es verdient indessen wohl eine nähere Untersuchung, weil es sich durch sein Profil von den andern Ordnungen bedeutend unterscheidet. Das Capitäl hat, wie bei den Griechen, eine Eckvolute. Einige neuere Architecten scheinen diese Ordnung zum Muster genommen zu haben, aber mit den Abänderungen, daſs sie die Schnecken nicht herumbogen, daſs sie den Fries vergröſserten und den Architrav, so wie das Kranzgesims schwächer hielten [6]).

1) Siehe Taf. 35.

2) Capitel 1. Buch 4.

3) Siehe Taf. 55.

4) So die Kirche St. Maria jenseits der Tiber, wo man viele auf verschiedene Weise verzierte jonische Capitäle sieht. Kann man danach beurtheilen (sagt Scamozzi), wie viel Gebäude dieser Ordnung die Römer errichtet haben?

5) Siehe Desgodetz.

6) Dieses Gebäude, dessen sich jetzt armenische Mönche zur Kirche bedienen, ist im Allgemeinen in einem schweren und plumpen Styl erbaut. Man glaubt, daſs dessen Erbauung unter der Regierung des Servius Tullius, eines der ersten römischen Könige, fällt.

VOM THEATER DES MARCELLUS [1]).

TAFEL XXV.

Die jonische Ordnung vom Theater des Marcellus kann besonders als das Muster angesehen werden, dem mehrere neuere Meister gefolgt sind. Der obere Theil des Hauptgesimses von der hängenden Platte an, ist ganz zerstört und hat nach einiger Wahrscheinlichkeit wieder restaurirt werden müssen. Der untere Theil, der gut profilirt ist und ein schönes Verhältnifs hat, kommt dem griechischen Styl sehr nahe. Die Streifen des Architravs, welche oben vortreten, sind ohne Zweifel aus optischen Gründen so angeordnet [2]), das Capitäl ist in Vergleich der griechischen ein wenig klein, die Basis ist attisch, das Gesims des Postaments oder des Unterbaues, so wie auch des Kämpfers, hat wenig Ausladung. Wir lassen den Grund, weshalb dieses geschehen ist, unentschieden.

VON DEN THERMEN DES DIOCLETIAN.

TAFEL XXVI.

Diese Ordnung ist von den Thermen des Diocletian; das Gebälk wird durch einen Pilaster [3]) getragen, welcher ohne Zweifel in der Ecke eines Zimmers dieses weitläuftigen Gebäudes stand, und zu andern Säulen- oder Pilasterstellungen gehörte. Vignola scheint diese Ordnung gesehen und gehörig gewürdigt zu haben, denn wenn das Verhältnifs seiner Glieder davon abweicht, so ist das Profil beinahe dasselbe; die Basis ist attisch. Die Römer haben bei ihrer jonischen Ordnung den Griechen nachgeahmt, und die Neuern sind, was das Ensemble betrifft, den Römern gefolgt.

B e m e r k u n g.

Die Pilaster allein, wenn sie theils an den Ecken der Mauern stehen, oder theils, wie beim Louvre in Paris, eine regelmäfsige Architectur bilden, sind gewöhnlich oben eben so breit wie unten, wodurch die Capitäle höher werden, wenn sie Korinthisch sind. Wir glauben indessen, dafs es schicklich ist, sie ein wenig zu verjüngen, weil sie oben doch immer breiter erscheinen. Wenn sie aber hinter Säulen stehen, wie wahrscheinlich beim Frontispice des Nero [4]), so müssen sie sich eben so wie jene verjüngen, wenn man nicht, wie bei den Griechen und bisweilen bei den Römern, den Architrav über den Säulenschaft [5]) will vorspringen lassen, was jetzt nicht mehr gebräuchlich ist, oder wenn nicht der Architrav hinter der Pilasterfläche zurück treten soll, wie es bei der innern Ordnung des Pantheon zu Rom [6]) der Fall ist, was aber eben so wenig gebilligt werden kann.

1) Nach Vaudoyer's Zeichnungen.

2) Dieses ist Vitruv's Meinung. Er lebte zur Zeit des Augustus, und scheint schon alt gewesen zu sein, als er ihm sein Werk widmete. Das Theater des Marcellus wurde unter der Regierung dieses Kaisers erbaut, und Vitruv spricht nirgends davon. Einige behaupten, dafs es unter seiner Leitung erbaut worden, was jedoch durch nichts bewiesen wird. Die Manier, wie diese Ordnung profilirt ist, kommt ziemlich mit der überein, welche er im letzten Capitel des 3ten Buches angiebt, besonders was die Streifen des Architravs betrifft. Vielleicht war dieses aber eben zu dieser Zeit gebräuchlich.

3) Siehe die Bemerkung.

4) Siehe Taf. 42.

5) Siehe Taf. 5.

6) Siehe Taf. 39.

JONISCHE ORDNUNGEN DER NEUERN MEISTER.

Trotz der schon erwähnten Unregelmäfsigkeit des Capitäls ist diese Ordnung die anmuthigste, wenn sie in mittlerem Verhältnifs angewendet wird. Vitruv gefällt sich darin und ändert sie nach ihren verschiedenen Dimensionen verschiedentlich ab. Die von ihm darüber aufgestellten, wahrscheinlich sehr schätzbaren Regeln, werden wir bei dem Artikel von den Säulenschäften angeben [1]). Bei Gebäuden aber, wo man entweder im Aeufsern oder im Innern, eine Gallerie oder eine Halle mit isolirt stehenden Säulen anbringen will, wendet man je nach der Bedeutung des Gebäudes lieber die dorische und korinthische Ordnung an, weil sie sich wegen ihrer Regelmäfsigkeit von allen Seiten weit besser dazu eignen [2]). Die schon angeführten Schriftsteller und die noch folgenden haben bei ihren Ordnungen Regeln über die Verhältnisse der einfachen Säulenstellungen, und der Säulenstellungen zwischen Arcaden mit und ohne Postamenten, gegeben. Aber ihr Geschmack, die Dimensionen ihrer Säulen und noch andere Rücksichten, bedingen mannichfaltige Abweichungen. Es ist daher gut diese abweichenden Regeln zu kennen und zu durchdenken, um sie nöthigenfalls richtig anwenden zu können.

JONISCHE ORDNUNG VON PALLADIO.

TAFEL XXVII.

Palladio hat im Allgemeinen das Verhältnifs seiner Ordnungen sehr variirt; aber seine Vorliebe für die, welche er vorzugsweise in den fünf Säulenordnungen, die wir von ihm haben, aufgenommen, hat uns veranlafst, sie als Beispiel zu geben. Statt der Zahnschnitte unter dem Kranzleisten, hat er ganz glatte Modillons oder Kragsteine angebracht. Seine Glieder sind reich verziert und der Fries ist gebaucht, nicht sowohl, wie es scheint, um antiken Beispielen zu folgen, sondern um einen bedeutenden Vorsprung zu gewinnen, der leicht mit Bildwerken decorirt werden kann. Sein Capitäl ist recht anmuthig; alles übrige ist seines Urhebers würdig, und wenn es auch ein wenig reich erscheint, so hält es die richtige Mitte zwischen seiner dorischen und korinthischen Ordnung.

JONISCHE ORDNUNG VON SCAMOZZI.

TAFEL XXVIII.

Scamozzi hat aufser den Modillons, die er auf eine sonderbare Weise in der Seitenansicht verziert, noch darunter einen Streifen angebracht, der zu Zahnschnitten dienen könnte, wenn er diese Bereicherung für nothwendig gehalten hätte. Sein Capitäl ist eigenthümlich. (Es ist das

1) Siehe Taf. 59.

2) Soll aber die Gallerie oder Halle, welche man im Innern anbringen will, durchaus im jonischen Styl sein, so mufs in den Ecken die Stelle der Säule durch einen Pilaster vertreten werden, dessen Capitäl solche Glieder, wie die Antencapitäle der griechisch-jonischen Ordnung (Taf. 18. 19. und 20.) erhalten kann.

römische Capitäl, dessen beide Blätterreihen er weggelassen hat, mit Beibehaltung der bei der jonischen Ordnung gebräuchlichen Deckplatte.) Wir wollen uns darüber nicht aussprechen, ob man es nachahmen soll, und nur sagen, dafs er viel Mifsbrauch damit getrieben hat, indem er es mit Blumengewinden überlud, die am Auge der Schnecken befestigt waren, oder daraus hervorgingen; eine immer übel angebrachte Verzierung, die ohne Noth die Glieder des Capitäls maskirt.

JONISCHE ORDNUNG VON J. B. VON VIGNOLA.

TAFEL XXIX.

Vignola hat immer die Totalverhältnisse im Auge, und da es bei ihm Hauptregel ist, den vierten Theil der Säule zur Höhe des Gebälks zu nehmen, so entsteht bisweilen einige Gleichförmigkeit bei gewissen Gliedern. Uns scheint es, dafs er auf Kosten des Kehlleistens unter den Zahnschnitten, die hängende Platte etwas kräftiger hätte machen können, ohne den Character, in welchem er das Ganze gehalten hat, zu schwächen. Die Basis der Säule ist nicht so geschmackvoll angeordnet, wie alles übrige. Die Antike zeigt nirgends ein Beispiel davon; sie ist nach Vitruv [1]).

JONISCHE ORDNUNG VON SERLIO UND VON LEO BAPTISTA ALBERTI.

TAFEL XXX.

Serlio zeigt bei der ganzen Zusammenstellung seiner Glieder manches Ungereimte. Der Rinnleisten ladet zu viel aus und schadet dadurch der hängenden Platte, während die übrigen Glieder kaum einige Bedeutung haben. Das Capitäl und die Basis sind von derselben Form, wie bei Vignola. Die Zahnschnitte haben dieselbe Ausladung, wie die hängende Platte. Diese Ordnung scheint nach Vitruv's Beschreibung componirt zu sein *). Barbaro, Cataneo und Bulant haben dieselben Grundsätze; die beiden ersten haben den Zahnstreifen ausgeschnitten, Barbaro hat den Streifen des Architravs einige Neigung gegeben.

Alberti's Ordnung macht als zweite einen recht guten Effect. Das Capitäl ist originell des Abacus wegen, dessen Fläche mit dem Architrav und dem Säulenschaft in einer Verticalebene steht. Serlio hat bei einem zweiten jonischen Capitäl beinahe denselben Grundsatz befolgt.

1) Diese Basis scheint nicht fertig zu sein; sie besteht aus einer Anhäufung von Gliedern, die weder Beziehung unter sich haben, noch im Verhältnifs zu einander stehen. Unnatürlich erscheint es, wenn, wie hier, das Starke vom Schwachen getragen wird, wie der grofse Pfühl, der auf schwachen Stäbchen und dünnen Riemchen ruht.

*) Vitruv (3, 3.) giebt folgende Regel für das jonische Hauptgesims: (Siehe Hirt's Baukunst nach den Grundsätzen der Alten pag. 105.) „Ueber dem Fries ist der Zahn so hoch zu machen, als der mittlere Streif des Architravs, und seine Ausladung sei seiner Höhe gleich. Der Schnitt, welcher auf Griechisch μετοχη heifst, ist so einzutheilen, dafs der Zahn die Hälfte seiner Höhe zur Stirnbreite hat; die Zwischentiefe aber betrage zwei Drittel dieser Breite; das Gesimschen darüber habe ein Sechstel von dessen Höhe."

„Der Kranzleisten, mit Inbegriff seines Gesimschens ohne die Rinne, sei so hoch, wie der mittlere Streif des Hauptbalkens; die Ausladung des Kranzleistens mit dem Zahnschnitt ist so zu machen, dafs sie der Höhe, vom Friese an bis an das äufserste Randgesimschen des Kranzleistens gemessen, gleich komme, und überhaupt gewähren alle Ausladungen eine schönere Ansicht, wenn sie mit ihrer Höhe in gleichem Verhältnifs stehen."

„Die Rinne werde ein Achtel höher gemacht als der Kranzleisten." d. H.

VERZEICHNUNG DER JONISCHEN SCHNECKEN.

TAFEL XXXI.

Diese Platte zeigt zwei Methoden, die jonischen Schnecken zu winden. Die erste ist von Palladio [1]), die zweite von Vignola.

TAFEL XXXII.

Die Verzeichnungen der jonischen Schnecken, die sich auf dieser Platte befinden, sind von Daviler [2]) und von Goldmann.

NAMEN DER GLIEDER VON VIGNOLA'S JONISCHER ORDNUNG.

Das Kranzgesims.

A. Plättchen.
B. Rinnleisten.
C. Riemchen.
D. Kehlleisten mit Herzlaub verziert.
E. Hängende Platte.
F. Wasserrinne unter derselben Platte.
G. Eierstab.
H. Stäbchen mit Perlen verziert.
I. Riemchen.
K. Zahnschnitte.
L. Einschnitt (μετοχή).
M. Kehlleiste mit Petersilien- oder Acanthusblättern verziert.

Der Fries.

N. Fries mit Bildwerken, z. B. Greifen, Candelabern, Vasen, verziert.

Der Architrav.

O. Platte.
P. Kehlleiste mit Laubwerk.
Q. Grofser Streifen.
R. Mittlerer Streifen.
S. Kleiner Streifen.

Das Capitäl.

T. Plättchen.
U. Kehlstofs mit Herzlaub.
V. Plättchen der Schnecken.
X. Band oder Canal der Schnecke.
Y. Eierstab.
Z. Einfassungen der Eier und die Pfeilspitzen dazwischen.
W. Fruchtstengel (*encarpa*).

Die Säule.

a. Astragal.
b. Gurt oder Riemchen.
c. Vier und zwanzig Cannelirungen, halbkreisförmig ausgehöhlt mit Stegen.
d. Säulenschaft.
e. Säulenschaft.
f. Cannelirungen mit geradem Boden.
g. Riemen.

Die Basis.

h. Pfühl mit einem Riemchen darunter.
i. Einziehung.
k. Doppelstäbchen mit Riemchen oben und unten.
l. Einziehung mit einem Riemchen darunter.
m. Plinte oder Sockel.

Grundrifs, Seitenansicht und Profil des Capitäls.

n. Platte.
o. Polster (Seitenansicht und Grundrifs).
p. Durchschnitt der Polster durch die Mitte.

1) Die Methode, die jonischen Schnecken zu winden, geht bis zu Palladio's Zeiten zurück, welcher der erste gewesen zu sein scheint, der sie in Ausübung gebracht hat. Diese Methode, die indessen viel älter ist, aber bis dahin ganz und gar in Vergessenheit gerathen oder verloren gegangen war, wurde von ihm unter antiken Fragmenten wieder aufgefunden, und zwar bei einem Capitäl dieser Ordnung, dessen roher Entwurf noch sichtbar war, und wo alle Mittelpunkte der Spirale noch so vorhanden waren, wie er sie angiebt.

2) Daviler's Methode, die jonischen Schnecken zu winden, kann überall angewendet werden, wo die Regeln nicht bekannt sind. Es ist nämlich genug, wenn man vom Mittelpunkt aus, den Umfang an allen Punkten mifst, welche nach seiner Angabe auf der Platte bezeichnet sind. Auf diese Weise haben wir die Schnecken von dem Tempel am Ilissus und vom Tempel der Minerva Polias construirt.

Postament oder Säulenstuhl.	Kämpfer und Bogengesims.
q. Kehlleisten mit einem Plättchen gekrönt.	a. Plättchen.
r. Hängende Platte.	b. Kehlleiste mit Laubwerk.
s. Viertelstab.	c. Band oder Streifen.
t. Stäbchen und Plättchen.	d. Eierstab.
u. Würfel.	e. Stäbchen und Plättchen.
v. Stäbchen und Plättchen.	f. Grofser Streifen.
x. Umgekehrter Karniefs.	g. Kleiner Streifen.
y. Riemchen.	h. Plättchen.
z. Plinte oder Sockel.	i. Kehlleiste mit Laubwerk.

KORINTHISCHE ORDNUNGEN NACH ANTIKEN GRIECHISCHEN MONUMENTEN.

Die Verhältnisse, welche Vitruv für das korinthische Capitäl feststellt, werden durch keine antiken Ueberreste gerechtfertigt. Die Capitäle, welche wir hier geben, sind von griechischen Monumenten entlehnt und mit römischen verglichen. Ihre Form und ihre Zusammensetzung deuten gewissermafsen auf ein gemeinschaftliches Princip hin; aber das Dunkel der Zeit, die alles mit ihrem dichten Schleier bedeckt, verbirgt uns die wahren Grundsätze, und wir haben daher nur die nachfolgenden Beispiele anführen wollen, um nichts Zufälliges und Unmotivirtes zu liefern.

VON DER LATERNE DES DEMOSTHENES ZU ATHEN [1]).

TAFEL XXXIII.

Man könnte das Säulencapitäl dieses Monuments für eins der ersten Anfänge der korinthischen Ordnung halten, zum wenigsten was die Form des Abacus und die Bildung der Schnecken oder Schnörkel betrifft. Aber das Originelle desselben, das etwas an den arabischen Styl erinnert, würde dessen Anwendung nur bei kleinen Monumenten, wie das woran es angebracht ist, zulassen. Die Verzierung, welche die hängende Platte des Kranzes krönt, schliefst das Gebälk auf eine Weise ab, welche durchaus mit der Einfachheit der übrigen Glieder in Widerspruch steht; der Fries dagegen, der mit einem reichen Basrelief verziert ist, tritt um so besser hervor, da der Architrav ganz einfach wie das Uebrige gehalten ist. Manches deutet darauf hin, dafs bei mehreren griechischen und selbst römischen Tempeln sich über den Gebälken ähnliche Verzierungen, wie über dem Kranz der Laterne des Demosthenes, befanden.

1) Dieses Monument wurde durch Lysicrates *) errichtet, dessen Namen es früher trug.

*) Aus der im Architrav befindlichen Inschrift schliefst Stuart, dafs Lysicrates von Kikyna dieses Gebäude als Ehrendenkmal für die Sieger in einem musikalischen oder theatralischen Festspiele errichtete. Allgemein nennt man es das choragische Monument des Lysicrates. d. H.

VON DER EINGANGSHALLE AM TEMPEL DES JUPITER OLYMPIUS ZU ATHEN [1]).

TAFEL XXXIV.

Die auf dieser Tafel abgebildete korinthische Ordnung befindet sich an der Umfassungsmauer eines Tempels zu Athen, der unter dem Namen des Jupiter Olympius oder der Juno Lucina bekannt war. Die Form des Capitäls ist einfach, die Ecken der Deckplatte sind scharf, und über dem Astragal befindet sich ein Plättchen oder Anlauf, der den Blättern, die aus ihm zu entstehen scheinen, gleichsam zum Bande dient. Auch die Blätter der zweiten Reihe werden durch eine Art Band zusammengehalten. Sehr natürlich erscheint hierbei die Art und Weise, wie sich aus den biegsamen Blumenstengeln die Blätter und Schnörkel entfalten. Aber kann uns alles dieses vereinigt über die Entstehung dieser Ordnung belehren? Ist dieses Gebäude, welches man Hadrian's Prachtliebe zuschreibt, in den Details nach dem gebildet worden, was damals noch aus der Blüthezeit Griechenlands übrig war? Diese Fragen wird man nicht so leicht beantworten. Das Frontispice des Nero [2]) wäre also älter, sein Gebälk hat mit jenem viel Aehnlichkeit, es ist ganz nach griechischer Manier profilirt. Trotz dieser Ungewifsheit haben wir ihm eine Stelle in diesem Werke anweisen müssen, wenigstens der Vergleichung wegen, so wie die hier folgenden, denen es sehr ähnlich ist.

VON DER INCANTADA ZU SALONICHI [3]), UND VOM BOGEN DES THESEUS ZU ATHEN [4]).

TAFEL XXXV.

Dieses Gebäude (die Incantada) scheint der Sage nach älter zu sein als das vorige. Die Voluten des Capitäls sind nur umgebogen, ohne in einen Mittelpunkt oder ein Auge zu endigen. Aus den Blättern der zweiten Reihe, die an einander stofsen, gehen die Blumenstengel auf eine sehr natürliche Weise hervor. Ueber den grofsen Blättern der ersten Reihe, die durch fünf kleinere Blätter gezackt sind, breiten sich die ersten Zacken der zweiten Blätterreihe aus und verbinden so alle Blätter dieser Reihe unter einander. Die Rose hat nur die Höhe des Abacus und keinen auf dem grofsen Blatte in der Mitte ruhenden Stiel. Deuten nun alle diese Besonderheiten auf eine ursprüngliche Form hin? Dieses läfst sich schwer bestimmen; die Römer haben ihre Blätter mehr gezackt, aber häufig auch nur fünffach, die Stiele verziert und die Blumenkronen anmuthiger gezeichnet, die Schnecken bis zum Mittelpunkt gewunden, und oft so, dafs sie wieder in sich zurückkehren, wie bei den Capitälen im Innern des Pantheon [5]). Endlich haben sie die Verzierungen durchgängig vervollkommnet, ohne gerade etwas Neuerfundenes hinzuzufügen. Das Gebälk der Incantada scheint dieser Ordnung [6]) besonders anzugehören, so wie der Tempel am Ilissus zu Athen und die dorische Ordnung des Parthenon eigenthümliche Gebälke haben. Zu bemerken ist, dafs die Unterkante aller Glieder stumpf abgeschrägt, und der Fries karniefsförmig gebogen und gereift ist, und dafs ferner der oberste und unterste Streifen des Architravs unten vorspringen, der mittlere aber lothrecht ist. Die Basis der Säule ist attisch.

1) Stuart. Tome 1. Cap. 5.

2) Siehe Tafel 42.

3) Stuart. Tome 3. Cap. 2.

4) Stuart. Tome 3. Cap. 3.

5) Tafel 39.

6) Dieses ist hier blofs eine Vermuthung, Vitruv erkennt kein eigenthümliches korinthisches Gebälk an.

Der Bogen des Theseus, der in der Folge der Triumphbogen Hadrian's genannt wurde, indem dieser Kaiser ihn wahrscheinlich wiederherstellte, ist ebenfalls ein Monument griechischen Ursprungs; seine Bestimmung ist sehr gut ausgedrückt, denn es ist wirklich nur ein Bogen, unter welchem man durchgeht, und keine Arcade. Der Styl, worin die Architectur gehalten ist, konnte für die damalige Zeit als schön gelten, jetzt würde er vielleicht nicht gebilligt werden. Das Capitäl hat viel Aehnlichkeit mit dem vorigen, nur dafs die Blätter anders gezackt sind und den Acanthusblättern nachgebildet zu sein scheinen. Die Deckplatte hat wie die vorige scharfe Ecken. Die Rose geht bis zum Ring des Kerns herab, und wird durch einen Stiel getragen, der hinter dem grofsen Blatte in der Mitte hervortritt. Das Gebälk ist dasselbe, was man ohne Unterschied, oder mit sehr wenigen Abänderungen, sowohl bei der jonischen als der korinthischen Ordnung antrifft.

DIE KORINTHISCHE ORDNUNG DER RÖMER.

Wenn die griechischen Architecten, wie Vitruv behauptet, kein der korinthischen Ordnung eigenthümliches Gebälk hatten, und sie, wie uns die vorhandenen Ueberreste zu beweisen scheinen, ohne Unterschied das jonische Gebälk auch auf korinthische Säulen setzten, so verbliebe der ganze Ruhm einer so schönen Erfindung den Römern allein. In der That verbindet dieses Gebälk mit angemessener Würde zugleich eine grofse Empfänglichkeit für reiche Zierrathen, aber auch einfach kann es angewendet werden, wie bei der Portike des Pantheon [1]), ohne seine Würde, oder den schönen Effect, den es hervorbringt, einzubüfsen. Wenn der Ruhm, den die Griechen durch ihre Baukunst erlangt haben, unvergänglich ist, so ist dieses nicht minder bei den Römern der Fall, die zwar griechischen Mustern, aber auf keine sclavische Weise gefolgt sind, denn auch ihre Baukunst trägt einen ganz eigenthümlichen Charakter. Wenn die Einfachheit der griechischen Architectur das Gepräge ihrer Sitten und Gesetze ist, so zeugt die römische in gleichem Maafse von dem Standpunkt der Gröfse, zu dem sie gelangt waren.

DIE DREI SÄULEN VOM TEMPEL DES JUPITER STATOR.

TAFEL XXXVI.

Diese drei Säulen und ein Theil des Gebälks, sind die einzigen Ueberreste eines dem Jupiter Stator [2]) geweihten Tempels. Ihr Anblick macht einen männlich ernsten Eindruck. Der untere Theil des Kranzes nähert sich dem griechischen Styl. Nicht so glücklich scheint die Verzierung im mittlern Streifen des Architravs angebracht. Das Capitäl hat ein schönes Verhältnifs, ist reich in allen seinen Theilen und bringt den schönsten Effect hervor. Die Basis ist eben so gehalten. Die Modillons sind nach den Säulenaxen eingetheilt, so dafs sich über jedem Säulenmittel einer befindet; auch die Zahnschnitte und alle übrigen Verzierungen folgen dieser regelmäfsigen Eintheilung, die fast nur bei diesem einzigen antiken Gebälk so bemerkbar ist.

1) Siehe Tafel 38. und 39.

2) Man glaubt jetzt, dafs er dem Castor und Pollux geweiht war.

VOM TEMPEL DES JUPITER TONANS.

TAFEL XXXVII.

In den Ueberresten dieses Tempels, der von Augustus erbaut und dem Jupiter Tonans geweiht war, spricht sich die ganze Ueppigkeit und Prachtliebe dieser Zeit aus. Alle Glieder des Gebälks sind verziert, sogar die hängende Platte und das Band worauf die Modillons festsitzen. Der unter denselben angebrachte und mit Eiern verzierte Viertelstab ist vielleicht ein wenig zu stark gehalten, wodurch die Verzierungen der übrigen Glieder etwas an Bedeutung verlieren. Obgleich der Kranzleisten nicht mit einem Karniefs gekrönt ist, so ist es doch wahrscheinlich, dafs einer vorhanden war, und dafs die Hauptseite des Tempels ein Fronton hatte. Der obere Theil des Capitäls ist sehr zierlich, dagegen stehen die Blätter in beiden Reihen wohl ein wenig zu weitläuftig aus einander *).

VON DER PORTIKE DES PANTHEON ODER DER ROTUNDA.

TAFEL XXXVIII.

Die korinthische Ordnung von der Portike des Pantheon zu Rom, hat zu allen Zeiten die Blicke der Architecten gefesselt und ihre Bewunderung erregt. Alle stimmen damit überein, dafs sie in allen ihren Verhältnissen als die schönste und am reifsten durchdachteste zu betrachten ist. Weder im Aeufsern noch im Innern ist der Streifen im Kranze, der sich unter den Modillons befindet, zahnförmig ausgeschnitten; daher könnte man fragen, ob diese Verzierung vielleicht hier für überflüssig gehalten wurde, oder ob ein solcher Styl vielleicht dieser Ordnung eigenthümlich angehörte, oder ob er aus einer besondern Ansicht des Architecten hervorgegangen sei? Die Griechen haben diesen Theil immer ausgeschnitten, und auch die Römer haben vor und nach der Zeit, wo dieses Gebäude errichtet wurde, immer Zahnschnitte angebracht [1]). Da aber diese Porticus durch den Blitz zerstört und von Severus und Marcus Aurelius wieder hergestellt wurde (indem die Erbauung der Rotunda in das Zeitalter des Augustus fällt), so ist es möglich, dafs der umsichtige Architect, da er diese Verzierung bei keiner Kornische im Innern fand, sie auch im Aeufsern nicht anbrachte, um die Uebereinstimmung beider nicht zu verletzen.

VOM INNERN DES PANTHEON.

TAFEL XXXIX.

Die grofse Säulenordnung im Innern der Rotunda weicht von der Aeufsern in manchen Stücken ab. Bei der ersten sind die hängende Platte und der Karniefs im Kranzgesimse viel schwächer gehalten, der Zahnstreifen dagegen ist viel stärker; ferner sind alle Glieder und die Streifen des Architravs in der Unterkante stumpf abgeschrägt, und diese letztern hängen hinten über. Das Capitäl, obgleich etwas abweichend, besonders durch die Form der Schnecken, hat nichts desto weniger

*) Zu bemerken ist ferner, dafs der Fries und Architrav, Behufs einer Inschrift, zu einer, mit einem verzierten Kehlleisten umgebenen Tafel vereinigt sind, worin sich noch in Lapidarschrift die acht Buchstaben ESTITVER befinden. d. H.

1) Vitruv (Buch 4. Cap. 3.) sagt, indem er von der Entstehung der Kunst spricht, dafs Modillons und Zahnschnitte zwei bei einem Kranzgesimse unverträgliche Verzierungen wären, und dafs die Griechen entweder Dielenköpfe oder Zahnschnitte allein anbrächten.

einen schönen Character. Die Cannelirungen der Säulen sind von der Basis bis zum dritten Theile des Schafts gleichsam nur angedeutet, indem die Rinnen durch flache, oben abgeschrägte Plättchen ausgefüllt sind [1]).

In der obern Hälfte des Säulenschafts haben wir die Stäbchen angegeben, womit die Stege der Cannelirungen bei den beiden Säulen verziert sind, die zu der dem Haupteingange gegenüberliegenden Capelle gehören; die andere Hälfte zeigt die Cannelirungen der Säulen bei den übrigen Capellen.

Das Pilaster-Capitäl ist, der Vergleichung wegen, nach denselben Verhältnissen gezeichnet wie das Capitäl der Säule, und die dabei geschriebenen Maafse, die sich auf das wirkliche Capitäl beziehen, zeigen wie richtig die Meinung der Alten war, welche den Blättern des Pilasters, weil sie breiter werden mufsten als die Blätter des Capitäls, auch zugleich eine gröfsere Höhe gaben [2]).

KORINTHISCHE ORDNUNG VOM FORUM DES NERVA.

TAFEL XL.

Diese Ordnung giebt uns einen hohen Begriff von der Prachtliebe der Römer; denn wie grofs mufs nicht der Reichthum eines Tempels gewesen sein, dessen Umfassungsmauer schon so herrlich decorirt war.

Das System der Glieder im Kranzgesimse und im Architrav ist dasselbe wie beim Pantheon, aber hier sind sie verziert, der Zahnstreifen ist durchbrochen, und auch in den Verhältnissen der andern Details findet einiger Unterschied Statt. Die Figuren des Basreliefs, das sich im Fries befindet, stellen Handarbeiten vor, die durch Minerva geleitet werden. Diese Sculptur ist von der gröfsten Schönheit, und auch das Capitäl bringt einen sehr guten Effect hervor. Da der Rest dieses Monuments noch zur Hälfte in der Erde steht und von andern Baulichkeiten umgeben ist, so hat man die Basis der Säulen nicht entdecken können [3]).

VOM TEMPEL DES ANTONIN UND DER FAUSTINA.

TAFEL XLI.

Wenn das Höhenverhältnifs der Säule und die Form des Capitäls und der Basis die Ordnung bestimmen, zu der sie gehören, so mufs diese Ordnung unbezweifelt zur korinthischen gerechnet werden. Vergleicht man aber dieses Gebälk mit dem von der Porticus des Pantheon, so sieht man, dafs sie nur in sehr wenigen Beziehungen einander ähnlich sind; und dieses beweist wenigstens, dafs die Glieder und Theile der Gebälke, welche von Säulen getragen werden, eine rein ideale Zusammensetzung zulassen, sobald sie sich nur in den Schranken allgemeiner Verhältnisse halten. Durch andere Glieder oder Verzierungen müssen alsdann die fehlenden ersetzt werden, welche eigentlich zum vollständigen korinthischen Gebälk gehören.

1) Siehe Tafel 59.

2) Die Pilaster-Capitäle der Portike desselben Gebäudes sind beinahe um zwei Partes höher, als die der Säulen (Taf. 38.); vielleicht aber gehörten diese Pilaster noch zu der ältern Construction, was auch der cannelirte Schaft anzudeuten scheint, und diese Meinung erhält noch dadurch einen gröfsern Halt, dafs ein solcher Unterschied bei den Pilaster-Capitälen im Innern nicht Statt findet.

3) Um zu zeigen, welchen Reichthums die korinthische Ordnung fähig ist, hätten wir noch die von den Thermen des Diocletian anführen können, deren Abbildung Chambrai in seiner Parallele nach Piro-Ligorio giebt; wir sind aber davon abgehalten worden, weil wir auf die Correctheit des Ganzen und der Details nicht rechnen konnten, indem die von ihm gegebenen dorischen Ordnungen vom Theater des Marcellus und vom Tempel der Fortuna virilis nichts weniger als genau sind. Weniger schwierig sind wir bei der jonischen Ordnung dieser Thermen gewesen, die uns von andern Seiten her bekannt ist.

VOM FRONTISPICE DES NERO.

TAFEL XLII.

Ein zweites Beispiel derselben Art zeigt sich uns hier; aber die Festigkeit und Gediegenheit in der ganzen Composition des Gebälks, die kräftige Masse, welche dem Zahne der Zeit Trotz zu bieten im Stande ist, befähigt diese Ordnung ganz vorzüglich zur äufsern Decoration eines Hauptgebäudes. Von diesem Frontispice sind nur noch einige Fragmente übrig und unter andern ein Pilaster, der sich dadurch auszeichnet, dafs er drei Blätter in der ersten, und zwei Blätter in der zweiten Reihe hat [1]). Dieser Pilaster, den wir skizzirt zur Hälfte gegeben haben, verjüngt sich wie eine Säule, und auf den Durchschnitt desselben haben wir die Zeichnung des eigentlichen Säulencapitäls zu begründen gewagt [2]).

VOM TRIUMPHBOGEN DES CONSTANTIN.

TAFEL XLIII.

Das Gebälk dieses Bogens könnte unregelmäfsig scheinen, wenn man es mit dem des Pantheon vergleichen wollte. Sein Kranzleisten ist sehr niedrig und wird durch keinen Karniefs bedeckt. Der Streifen, worauf die Modillons sitzen, ist viel höher als diese selbst, und die durchgängig stark ausgesprochenen Glieder haben nicht diese Harmonie, wie bei den vorigen Beispielen. Dieses Gebäude soll angeblich aus den Trümmern eines viel ansehnlichern Monuments erbaut worden sein *). Der Mangel des Kranzleistens scheint darauf hinzudeuten, so wie auch die Architrav-Soffitte, in welche der Abacus des Capitäls noch um mehrere Partes hineinreicht. Alle Vorsprünge der Glieder sind unten stumpf abgeschrägt, so wie auch die Streifen des Architravs, welche hinten überhängen. Die Säulen sind eben so cannelirt, wie die im Innern der Rotunda. Das Capitäl ist kräftig gehalten.

VOM TEMPEL DES MARS ULTOR UND VON DER BASILICA ANTONIN'S ZU ROM.

TAFEL XLIV.

Das Hauptgesims dieser beiden Gebäude ist gänzlich zerstört. Auf den Säulen am Tempel des Mars, wovon nur noch drei vorhanden sind, die selbst bis zum dritten Theil ihrer Höhe noch in der Erde stecken, befindet sich nur noch der Architrav und ein kleiner Theil des Frieses. Von dem Gebälk der Basilica ist noch der Architrav, Fries und ein kleiner Theil des Hauptgesimses übrig, beinahe so wie wir sie hier abgebildet haben. Zum Theil also blofs der Capitäle wegen, die in ihrer Form von einander so verschieden sind, haben wir eine eigene Platte dazu bestimmt.

1) Ein ähnliches Pilaster-Capitäl sieht man bei den Thermen Diocletian's.

2) Dieses Pilaster-Capitäl ist um sechs und dreiviertel Partes höher, als das von der Portike des Pantheon. Wir bemerken dieses nur, weil der Schaft des Pilasters unter dem Astragal dieselbe Breite hat, welche man gewöhnlich dem obern Säulendurchmesser giebt. Dieser Unterschied im Verhältnisse rührt wahrscheinlich von der grofsen Höhe der Säulen her, deren Durchmesser über der Basis sechs Fufs stark ist, und die zu den colossalsten gehören, welche die Römer in Rom ausgeführt haben.

*) Wie Einige behaupten, aus den Trümmern vom Triumphbogen Trajan's. d. H.

Beim Capitäl des Mars-Tempels haben die Blätter nur eine mäfsige Ausladung, ihre Zweige sind nur mit vier Olivenblättern gezackt und nur dreifach am untern Blatte der Blumenstengel, welche die Schnörkel tragen [1]). Dieses Capitäl hat etwas sehr tüchtiges, ohne darum Zierlichkeit und edle Einfachheit zu entbehren.

Das andere hingegen ist sehr gespreizt; es hat eine ungewöhnliche Ausladung, die Schnecken sind klein und treten noch vor der Deckplatte vor. Uebereck gesehen, kann es keinen guten Effect hervorbringen, denn der Schaft sieht aus, als wäre er zusammengeschnürt und nicht stark genug, das Capitäl zu tragen.

B e m e r k u n g.

Bei den antiken korinthischen Capitälen findet sich eine grofse Verschiedenheit. Jeder Architect scheint die Details nach seinem Geschmack gemodelt zu haben, ohne es zu wagen von den Hauptverhältnissen abzuweichen, wodurch die Wahl sehr schwierig wird.

Die geschätztesten sind die vom Pantheon, vom Tempel Antonin's und der Faustina, vom Tempel des Jupiter Stator, des Mars Ultor und noch einige andere, welche, ohne vollkommen Korinthisch zu sein, die ganze Anmuth und Leichtigkeit derselben besitzen.

KORINTHISCHE ORDNUNGEN DER NEUERN MEISTER.

Haben wir bis jetzt einen Theil der herrlichen Ueberreste der korinthischen Ordnungen Griechenlands und des alten Roms betrachtet, die Mannichfaltigkeit und den Geschmack, womit besonders die römischen Architecten damaliger Zeit sie anzubringen verstanden, so wollen wir nun auch die Art und Weise, wie die berühmten Architecten aus dem Jahrhundert der Wiedergeburt der schönen Künste diese Ordnung aufgefafst haben, darstellen. In der That, welche Verschiedenheit erblickt man bei denselben Motiven, in der Combination der einzelnen Theile, und in den Verhältnissen und der ganzen Anordnung der Hauptmassen!

ANDREAS PALLADIO.

TAFEL XLV.

P a l l a d i o hat seiner Säule nur neun und einen halben Durchmesser zur Höhe gegeben. Sein Gebälk beträgt den fünften Theil der Säule. Es ist überaus rein und zart profilirt, aber die Profile des Kämpfers und des Postaments scheinen von einer andern Hand zu sein [2]). Die

1) Die Blätter am Capitäl des Vesta-Tempels zu Rom sind auf dieselbe Weise gebildet.

2) Sie sind viel zu schwer, selbst wenn man erwägt, dafs die untern Glieder mehr Festigkeit zeigen müssen, weil sie zu einer solidern Masse gehören und viel zu tragen haben.

Basis ist nach der attischen gebildet, mit Zusatz eines Stäbchens über dem obern Pfühl und über und unter der Hohlkehle, wodurch sie etwas zusammengesetzt erscheint. Sehr gut wäre das obere Stäbchen wegzulassen. — Da seine Säulen kürzer und untersetzter sind, so hat er sie weiter aus einander gestellt. Wir glauben, daſs sich diese Ordnung sehr gut zu Pallästen und ansehnlichen Privathäusern, die keine colossalen Dimensionen erheischen, schicken würde, weil man hierbei die Zartheit und den gereinigten Geschmack, wovon Palladio so viele Proben geliefert hat, am besten würdigen könnte.

VINCENZ SCAMOZZI.

TAFEL XLVI.

Scamozzi's Gebälk hat kein so reines Profil; er scheint es verschmäht zu haben, seinen Mustern zu folgen, und selbst wo er sich ihnen nähert, verunstaltet er sie. Seine Modillons sind durch die weit vorspringende hängende Platte gänzlich aller Beleuchtung beraubt [1]). Statt des Zahnstreifens hat er starke Glieder angebracht, die so aussehen, als wären sie über einander gestürzt und bedürften gegenseitiger Unterstützung um sich zu tragen. Sein Architrav ist in demselben Styl und sehr weichlich profilirt. Im Allgemeinen hat sich diese Manier unter den meisten Architecten keines groſsen Beifalls zu erfreuen gehabt.

J. BAROZZIO VON VIGNOLA.

TAFEL XLVII.

Vignola's Profile sind nicht immer im Geiste der Alten. Es scheint, daſs die Plättchen über dem Rinnleisten des Kranzes und über dem groſsen Kehlleisten des Architravs ein wenig kräftiger sein müſsten. Auch wäre es zu wünschen, daſs die Ausladung des Kranzes um zwei Partes (nach seinem achtzehntheiligen Maaſsstabe) verringert würde, denn dadurch erhielten die Cassetten, welche sich in der Soffitte der hängenden Platte zwischen den Modillons befinden, beinah die quadratische Form, die für sie am natürlichsten ist. Diese Verringerung, die auf Kosten der Modillons genommen werden müſste, würde ihre Eintheilung und die Anordnung der andern Glieder nicht verändern. Die andern Profile sind gut motivirt und haben viele Nachahmer gefunden. Sein Capitäl würde an Anmuth gewinnen, wenn die Blätter der zweiten Reihe weniger Ausladung hätten. Aber Vignola sagt selbst, daſs er die Meinung der verschiedenen Schriftsteller, die selten unter sich einig wären, zu Rathe gezogen habe, so wie auch die antiken Monumente, die unbedingt als noch entschiedenere Autoritäten zu betrachten wären; da er aber gefunden, daſs alle sogar in den Hauptverhältnissen bedeutend von einander abwichen, so habe er keinen andern Rath gewuſst, als eine feste Regel aufzustellen, und so hat er endlich aus den verschiedenen Elementen ein durchdachtes Ganze gebildet, wonach er die fünf Ordnungen, die wir von ihm haben, geregelt hat.

1) Das Studium der Schattenconstruction ist für die Architectur sehr wichtig, denn dadurch kann man den Effect der vorspringenden Theile in Bezug auf die dahinter liegenden beurtheilen. Vorzüglich ist das eben so anziehende als belehrende Werk von M. Stanislas Léveillé, Ingenieur, über diesen Gegenstand zu empfehlen, das er unter dem Titel: *Etudes d'ombres à l'usage des écoles d'architecture*, herausgegeben hat *).

*) In des Professor Hummel „Perspective und Schattenconstruction" findet man sehr umfassende Belehrung über diese beiden Gegenstände. D. H.

Bemerkung.

Offenbar hat man Vignola's Forschungen sehr viel zu verdanken, aber es ist ein solcher Mifsbrauch damit getrieben worden, dafs man, ohne Berücksichtigung der Massen und der Verhältnisse, seine Ordnungen überall anbrachte, mehr aus einem gewissen Schlendrian, als aus wirklicher Ueberzeugung; und so haben sie sich gewissermafsen zu Prototypen oder zu unverletzlichen Regeln in der Architectur erhoben, und Vernachlässigung oder vielmehr gänzliche Vergessenheit der Quellen selbst, aus denen er geschöpft hatte, zur Folge gehabt. Aber da dieses Werk eine Vergleichung ohne viele Mühe zulassen wird, so werden die Verschiedenheiten so hervorspringen, dafs sie von selbst zu einem Studium führen müssen, dessen Ergebnisse viel befriedigender ausfallen werden.

SERLIO UND ALBERTI.

TAFEL XLVIII.

Augenscheinlich hat Serlio sich bei dieser Ordnung nur an Vitruv's Meinung gehalten. Das Verhältnifs seiner Säule, seines Capitäls, das mit Acanthus-Blättern [1]) verziert ist, selbst sein jonisches Gebälk, dem er nur einen die hängende Platte zum Theil unterschneidenden Kropfleisten hinzugefügt hat, verrathen keinen Künstler, der sonst wohl für ein ausgezeichnetes Genie gilt. Mit Erfolg wäre diese Ordnung bei Thür- und Fenstereinfassungen anzuwenden.

Alberti, der Modillons auf Kosten der hängenden Platte angebracht hat, kann sich auf antike Autoritäten berufen [2]), aber diese Modillons sehen aus, als wären sie unter dem fortlaufenden Kehlstofs, der sie krönt, angeklebt. Im Uebrigen ist sein Profil ziemlich rein, sein Capitäl ist ebenfalls nicht hoch, und obgleich die Säule, wie die des Serlio, nur neun Durchmesser zur Höhe hat, so könnte sie doch mit gutem Erfolg als zweite Ordnung angebracht werden. Nur müfste man vielleicht die Modillons einziehen und den Zahnstreifen durchbrechen [3]).

Bemerkung.

Man wird bemerken, dafs die Capitäle der neuern Meister ein von den antiken korinthischen ganz verschiedenes Ansehen haben, weil die Neuern, indem sie Vitruv's Vorschriften befolgten, den Raum zwischen dem Astragal und Abacus in drei gleiche Theile theilten, wovon die beiden ersten zu den beiden Blätterreihen, und der dritte zu den Schnecken und Blumenstengeln bestimmt ist. Bei den antiken Capitälen findet keine Regel der Art Statt; die Blätter der zweiten Reihe sind beinahe immer niedriger als die der ersten. Derselbe Unterschied findet sich auch bei der nun folgenden compositen Ordnung.

NAMEN DER HAUPTGLIEDER UND VERZIERUNGEN DER KORINTHISCHEN ORDNUNG DES VIGNOLA.

Anmerkung. Die Form und die Namen der Glieder sind bei allen Ordnungen dieselben, und da sie sich nur in ihrer Verbindung mit einander unterscheiden, so wird man uns wohl eine wiederholte Nomenclatur erlassen. Wir werden blofs die Namen der, nur der korinthischen Ordnung eigenthümlichen Glieder und Verzierungen angeben. Eben so werden wir es bei der compositen oder römischen Ordnung machen.

TAFEL XLVII.

Das Kranzgesims.

A. Rinnleisten mit Löwenköpfen zum Ausgufs des Regenwassers.

B. Modillons oder Kragsteine.

C. Seitenansicht derselben.

1) Vitruv giebt seinem Capitäl mit dem Abacus nur zwei Modul zur Höhe.

2) Siehe Taf. 57. die Kornische des Friedenstempels, und Taf. 58. die Kornische der dritten Ordnung des Coliseums zu Rom.

3) Die korinthische Ordnungen von Cataneo und Barbaro verdienen nicht erwähnt zu werden.

D. Band oder Streifen, woran sie festsitzen.
E. Tannzapfen auf der Ecke der Zahnschnitte.

Der Fries.

F. Fries mit Basreliefs verziert.

Der Architrav.

G. Architrav, wo alle Glieder, welche die Streifen trennen, mit Schnitzwerk verziert sind.

Das Capitäl.

H. Deckplatte oder Abacus.
I. Blume oder Rose.
K. Grofse Schnecken.
L. Kleine Schnecken oder Schnörkel.
M. Blumenkronen mit ihren Stengeln.
N. Blätter der Blumenkronen, welche die Schnecken tragen.
O. Grofse Blätter } deren Zweige mit Olivenblättern
P. Kleine Blätter } gezackt sind.
Q. Der mit den Blättern, Schnecken und Blumenstengeln verzierte Kern oder Krater.
R. Ring des Kerns.
S. Blumenkapsel, woraus der Stiel entspringt, der hinter den kleinen Schnecken durchgeht und die Rose I. trägt.

Durchschnitt des Capitäls.

T. Profil des Kerns, des Rings und der Rose.
U. Linie zur Bestimmung der Ausladung der Blätter und Schnecken.

Grundrifs des Capitäls.

V. Die aus den Blumenstengeln entspriefsenden Schnecken.
X. Anordnung der Blumenkronen, welche die Schnecken tragen.
Y. Grundrifs des Abacus, des Kerns und der 24 Cannelirungen.
Z. Grundrifs und Anordnung der Blätter.
W. Grundrifs der vorspringenden Rose.

DIE ANTIKEN UND RÖMISCHEN COMPOSITEN ORDNUNGEN.

Man war lange darüber uneinig, ob man die composite Ordnung als eine bestimmte architectonische Ordnung characterisiren könnte, oder ob man sie zwischen der jonischen und korinthischen einschalten müfste, oder aber, ob man die wenigen dahin gehörigen Monumente nur als Producte eines eigenthümlichen Geschmacks oder particulärer Schicklichkeitsgesetze anzunehmen hätte. Wir sind der Meinung, dafs die Römer eine bestimmte Classificirung der Säulenordnungen nimmer im Sinne hatten, und dafs sie eben so wenig, wie die Griechen für das korinthische Capitäl, für das composite ein eigenes Gebälk erfanden. In Rom sieht man nur drei scharf von einander geschiedene Ordnungen, nämlich die dorische, jonische und korinthische. Aber diese vermischte Ordnung, die Palladio und Scamozzi die römische nennen, und der man seitdem den viel bezeichnendern Namen der compositen gegeben hat, könnte streng genommen eine vierte Ordnung bilden. Diese gleichsam zwitterhafte Ordnung ist von ihnen, mit Ausnahme der Triumphbögen des Titus und des Septimius Severus, bei keinem ausgezeichneten Bauwerke angewendet worden. Denn wenn auch ihre Formen gar nicht unangenehm sind, so passen sie doch eigentlich besser zur innern Decoration, weil man dem Gebälk nach Umständen mehr oder weniger Glieder geben kann.

VOM TRIUMPHBOGEN DES TITUS ZU ROM.

TAFEL XLIX.

Der Triumphbogen des Titus ist ein drittes Beispiel, dafs das Gebälk nicht immer die Ordnung constituirt, weil sich auf einem compositen, oder halb jonischen, halb korinthischen Capitäl ein rein korinthisches Gebälk befindet. Diese von den Römern erfundenen Capitäle besitzen weder die Zier-

lichkeit des einen noch des andern, aber dennoch fehlt es ihnen nicht an einiger Anmuth. Das vorliegende Capitäl vom Triumphbogen des Titus scheint das erste gewesen zu sein, das in dieser Manier angefertigt wurde; aber trotz dem ist es durch keine der spätern Nachahmungen übertroffen worden. Man kann es beliebig mit Acanthus- oder Olivenblättern [1]) verzieren. Dafs es in dieser letztern Blätterart [*]) geschnitten ist, hat sich aus der genausten Untersuchung, trotz seines verwitterten Zustandes ergeben, auch haben wir es so gezeichnet, ohne übrigens an der Schweifung der Blätter, oder an der Hauptform etwas zu ändern.

VOM TRIUMPHBOGEN DES SEPTIMIUS SEVERUS.

TAFEL L.

Das Gebälk dieses Triumphbogens ist wesentlich vom korinthischen und jonischen unterschieden, und obgleich es von beiden etwas hat, so bildet es doch ein so eigenthümliches Ganzes, dafs man es mit gröfserm Recht zu der vierten Ordnung der Römer zählen kann. Das Kranzgesims hat einen festen Charakter, verlangt aber wohl eine etwas gröfsere Ausladung. Derselbe Fehler in der Anordnung, aber in einem andern Sinne, findet beim Friese Statt, denn dieser mufs, wegen seiner geringen Höhe, kleiner erscheinen als der erste Streifen des Architravs, der im Verhältnifs zum zweiten sehr stark gehalten ist. Der Eierstab und die Kehlleisten sind auf griechische Weise profilirt, wahrscheinlich um ihnen mehr Relief zu geben. Ein gröfserer Zwischenraum zwischen dem Zahnstreifen und der hängenden Platte, und ein besseres Verhältnifs des Frieses zum Architrav würden nach unserer Meinung das Ganze befriedigender ausfallen lassen. Das Capitäl hat eine schöne Form, aber die neuern Baumeister scheinen das vom Triumphbogen des Titus vorgezogen zu haben, weil hier die Anfänge der Schnecken auf eine viel natürlichere Weise gewunden sind.

Das Profil der Attike ist auf Tafel 58. abgebildet.

VON DEN THERMEN DIOCLETIAN'S.

TAFEL LI.

Der Reichthum und die gesammte Anordnung dieses Gebälks haben uns veranlafst, dasselbe ebenfalls als Beispiel der römischen Ordnung anzuführen. Bei dieser Gattung von Gebäuden entwickelte sich vorzüglich die ganze Prachtliebe der römischen Kaiser. Gemälde, Statuen, Ornamente aller Art waren daselbst verschwenderisch vereinigt und immer mit Geschmack angeordnet; das Gebälk ist aus dem grofsen Saale dieses Gebäudes genommen [2]), worin man die Sonderbarkeit bemerkt, dafs von den acht Säulen, welche ihn decoriren, die viere, welche in den Ecken stehen, korinthisch, und die andern composit sind. Das sehr verzierte Gebälk wäre ohne die durch Kragsteine unterstützte doppelte hängende Platte durchaus korinthisch, weshalb wir auch zweifelhaft gewesen sind, ob wir es nicht lieber unter diese Ordnung hätten bringen sollen; aber das composite Capitäl, welches wir schon einmal unter einem ähnlichen Gebälk angetroffen haben, hat uns entschieden, weil noch dazu die Beispiele seltner sind, und besonders dieses sich durch sein Ansehn von den übrigen

1) Auch das Lorbeerblatt würde für dergleichen Bauwerke passend sein.

*) Desgodetz sagt, dafs es petersilienartig gezackte Acanthusblätter wären. d. H.

2) Jetzt die Kirche des Carthäuserklosters.

unterscheidet. Der Abacus ist verziert und springt vor den Schnecken mehr vor, die hier kleiner sind; die Blätter liegen dichter am Kern des Capitäls [1]).

COMPOSITE ORDNUNGEN DER NEUERN MEISTER.

Nach der Wiedergeburt der schönen Künste verbreitete sich auch über die Architectur wieder einiger Glanz, aber schnell fiel sie in ihre vorige Barbarei zurück. Noch sieht man zahllose Werke aus dieser Zeit, Producte einer regellosen Phantasie, unter denen man besonders Boromini's wunderliche Einfälle bemerkt. Diese durchbrochenen Frontons mit Schnörkeln, woran Guirlanden hingen, diese verkröpften Architrave, diese unnatürlichen compositen Capitäle, diese verdrehten eckigen Blumengewinde, welche die Stelle der Schnecken und so vieler anderen, in der Antike so schönen Verzierungen vertraten, waren Beweise eines überaus verderbten Geschmacks in den Details und eines gänzlichen Vergessens aller Grundsätze, dessen verderblichen Einfluſs sogar die Malerei und alles, was von den zeichnenden Künsten abhängt, empfinden muſste. Aber frei davon erhielt sich der glückliche Genius einiger französischen Künstler, die nach und nach zu den wahren Grundsätzen des Schönen zurückkehrten, und endlich dahin gelangten, diesen schlechten Styl durchaus umzuwandeln; da indessen die Baukunst, Malerei und Sculptur die Antike nicht zu übertreffen vermochten, so sind sie doch wenigstens jetzt zum Verständniſs derselben gelangt, und suchen ihr Gedeihen auf classischem Boden.

COMPOSITE ORDNUNG VON PALLADIO.

TAFEL LII.

Palladio scheint sein Gebälk nach dem von der Portike des olympischen Jupiter zu Athen, oder nach dem vom Frontispice des Nero zu Rom componirt zu haben; er hat der compositen Ordnung im Verhältniſs zu seiner jonischen vielleicht den passendsten Character gegeben. Wenn der gebauchte Fries, der oben um vier Partes vorspringt, nicht gerade wegen seiner Reinheit zu empfehlen ist, so sieht man doch leicht, daſs er sich nur wegen der Eintheilung seiner doppelten Modillons im Kranzgesimse dieses Mittels bedient hat, indem er zu gleicher Zeit über die Säulenaxe einen Modillon anbringen, und dennoch in der Soffitte der hängenden Platte den nöthigen Raum zu regelmäſsigen Cassetten erhalten wollte. Sein Capitäl ist gut durchgeführt, aber die Basis bedarf der Verbesserung, indem der Stab über dem ersten Pfühl zu schwer, und der zweite Pfühl zu schwach gehalten ist. Sie ist einunddreiſsig und einen halben Partes hoch, und die Säule hat zehn Durchmesser.

1) Seit Desgodetz, den wir bei den korinthischen und compositen Ordnungen vielfach zu Rathe gezogen haben, sind einige, aber nur unbedeutende Irrthümer durch verschiedene Architecten berichtigt worden; denn bei so zahlreichen Details ist es beinah unmöglich, daſs sich nicht hin und wieder Fehler einschleichen sollten. Nach ihm scheint es, als hätte Palladio gröſsere Aufmerksamkeit auf das Ensemble der römischen Gebäude, als auf die Verzeichnung der einzelnen Profile verwendet. Diese Beiden und noch andere Schriftsteller haben uns bei unsern Berichtigungen geleitet, aber vorzüglich ist uns unsere Arbeit durch die antiken Fragmente erleichtert worden, welche wir zum Theil den eifrigen Bemühungen und dem classischen Sinne eines Professors der Architectur verdanken, den wir unlängst verloren haben, und dessen Rath und Gelehrsamkeit wir vielfach benutzten.

COMPOSITE ORDNUNG VON SCAMOZZI.

TAFEL LIII.

Scamozzi hat wahrscheinlich aus derselben Quelle geschöpft; sein Gebälk ist weniger ernst und kleinlicher gehalten. Er hat auf Unkosten der doppelten Modillons einen glatten Zahnstreifen angebracht, der sich bei seinem korinthischen Gebälk nicht findet, und dadurch demselben ein zu gedrücktes Ansehn gegeben. Sein Capitäl, selbst seine verzierte Basis, sind nicht ohne Anmuth. Palladio und Scamozzi haben dem Sockel oder der Plinte des Säulenfufses bei ihrer jonischen, korinthischen und compositen Ordnung, die Form einer Einziehung oder eines Ablaufs gegeben, der bis zur Ausladung des obersten Plättchens ihres Postamentgesimses reicht. Vignola hat dieses nicht angenommen und überhaupt hat es wenig Nachahmer gefunden.

COMPOSITE ORDNUNG VON VIGNOLA.

TAFEL LIV.

Ohne Zweifel ist es Vignola am besten gelungen, den Character der compositen Ordnung aufzufassen, wenn man das Gebälk vom Triumphbogen des Septimius Severus als das Muster derselben betrachtet, denn diese Ordnung war damals nichts anderes, als eine bereicherte jonische. Unter der Autorität antiker Monumente hat er nun seinem Vorbilde mehr Regelmäfsigkeit gegeben, und es nach Möglichkeit benutzt. An die Stelle des starken Gliedes unter dem Rinnleisten hat er das Glied gesetzt, welches sich über den Zahnschnitten befindet, und jenes hier angebracht. Der Rinne in der untern Ansicht des Kranzleistens hat er eine angenehmere Form gegeben, und überhaupt das Ganze so angeordnet, dafs seine Ordnung vorzugsweise vor den andern Meistern zu einer Zeit angewendet wurde, wo der composite Styl ein gewisses Ansehn genofs. Die Glieder seiner Basis, seines Postaments und seines Kämpfers, sind, da sie dem Auge näher liegen, weislich so angeordnet, dafs sie mit den höher liegenden übereinstimmen, was von den andern Meistern, die das Uebrige sehr gut behandelt haben, nicht immer beobachtet worden ist. In der That haben die Gesimse, die uns näher liegen und zu weniger hohen Massen gehören, wie die Postamente, Unterbaue und Kämpfer, keine so starken Glieder nöthig, wie die Gebälke, die sich immer in einer gröfsern Höhe befinden und eine entschiedenere Anordnung zulassen. Sein Capitäl ist nicht besser als sein korinthisches [1]), und die Ausladung der Blätter, die auch hier auf eine vom Astragal bis zur Diagonale des Abacus reichende Linie bezogen ist, so wie die Schnecken, die nach diesem Gesetze zu bedeutend unter den Abacus zurücktreten und, trotz ihrer starken Windung, den zum Kerne gehörigen Viertelstab zu sehr zusammendrängen, geben dem obern Theile desselben ein gedrücktes, steifes und schweres Ansehn.

NAMEN DER GLIEDER UND VERZIERUNGEN VON VIGNOLA'S COMPOSITER ORDNUNG.

Der Fries.

A. Fries mit Laubwerk verziert, das aus dem Schweife der Centauren hervortritt.

Das Capitäl.

B. Eckvoluten.
C. Petersilien- oder Acanthusblätter.
D. Blume.

Grundrifs des Capitäls.

E. Seite des Capitäls ohne Blätter, um die Form der Voluten zu erkennen.
F. Klotz, den die Blume bekleidet.
G. Ausladung der Blätter.
H. Mit Eiern verzierter Viertelstab.
I. Grundrifs des Schafts, der Cannelirungen und der Krümmung des Abacus.

Durchschnitt des Capitäls.

K. Schnecke, nach derselben Methode verzeichnet, wie beim jonischen Capitäl.
L. Kern.
M. Punctirte Linie, um die Ausladung der Blätter und Schnecken zu bestimmen.

1) Die korinthischen Ordnungen des Pantheon, die Vignola besonders zum Muster gedient haben, deuteten ihm wohl zum Theil diese Regel an, ausgenommen was die Ausladung der grofsen Blätter betrifft. (Siehe Tafel 38. und 39.)

KARYATIDEN VOM TEMPEL DER PANDROSUS ZU ATHEN.

TAFEL LV.

Dieser Tempel steht in Verbindung mit dem Tempel der Minerva Polias und dem Erechtheum, und hat im Ganzen sechs Bildsäulen, wovon vier in der Front und zwei auf den Seiten stehen. Man hat sie Karyatiden [1]) genannt, und sie vertreten die Stellen der Säulen, welche die Portiken der andern Tempel bilden. Auf ihrem Haupte befindet sich eine Art Capitäl, das ein architravirtes Kranzgesims trägt, dessen Architrav drei Streifen hat. Einige haben aus diesem einzigen guten Beispiele, welches wir aus dem Alterthume besitzen, eine eigne Ordnung gemacht. Wie will man aber für einen rein ideellen Gegenstand Regeln aufstellen, da derselbe in kleinem Maafsstabe nur einen Anbau bildet, und in gröſserm Maafsstabe colossal oder gar riesenmäſsig erscheinen würde. Die Karyatiden vom Pandrosium sind nur ungefähr sieben und einen halben Fuſs hoch, und die Höhe des ganzen Gebäudes, mit Inbegriff des Unterbaues und der drei Stufen, beträgt nur achtzehn Fuſs. Dieses ist eins von den antiken Gebäuden, die man wohl bewundern kann, zu deren Nachahmung, oder zu deren glücklichen Anwendung man aber selten Gelegenheit findet; indessen haben wir hier deren Form und die Details geben müssen, um nöthigenfalls sich danach richten zu können. Eine vollständige Figur ist auf der Titelplatte dargestellt.

KARYATIDEN AUS DEM ALTEN ANTIKEN-SAALE DES LOUVRE ZU PARIS VON JEAN GOUJON.

TAFEL LVI.

Diese Karyatiden weichen von den griechischen bedeutend ab. Sie tragen ein vollständiges Gebälk und dienen zur Decoration einer Tribüne, die den Haupteingang des Saals schmückt. Sie haben eine andere Gestalt als die ersten, und sind ganz anders behandelt; sie sind ohne Aerme, und das Gewand, das sie bedeckt, schlieſst dem Körper dicht an. Es könnte scheinen, als hätte der Künstler Vitruv's Characterisirung der jonischen Ordnung verwirklichen wollen, und dieses wäre vollständig geschehen, wenn das Capitäl auf ihrem Haupte dieser Ordnung angehörte. An der Stelle, wo sie sich befinden, machen sie einen groſsen Effect, obgleich sie der Hauptordnung des Saals, mit der sie sich nicht vereinigen, untergeordnet sind. Die Sculptur ist bei ihnen mit derselben Zartheit behandelt, als wären sie in Marmor gearbeitet. Man sehe das Titelkupfer.

VON VERSCHIEDENEN ANTIKEN GEBÄLKEN UND IHREN VERHÄLTNISSEN.

TAFEL LVII.

Den verschiedenen Beispielen von Gebälken, die wir in diesem Werke gegeben haben, fügen wir noch einige hinzu, die, obschon einfacher, dennoch nach denselben Grundsätzen zusammengesetzt sind. Vier davon gehören zum Innern der Rotunda, eines der ältesten Monumente Roms,

1) Der Ursprung dieser Bildsäulen schreibt sich von dem Siege der Griechen über die Karyaten her, die sich mit den Persern gegen sie vereinigt hatten. Um die Besiegung und Demüthigung derselben zu verewigen, errichteten sie Portiken und Gallerien, wo Statuen in ihrer Nationaltracht die Stellen der Säulen vertraten *).

*) Dieses ist Vitruv's Meinung, die Lessing aber zuerst in Zweifel gezogen hat, indem er das Ganze nur für eine historische Fiction oder ein Mährchen zu halten geneigt ist. d. H.

und obgleich sie daselbst nicht nahe an einander befindlich sind, und verschiedene Intentionen zu erfüllen haben, so beziehen sie sich doch in der Anordnung ihrer Glieder alle auf einander, und stimmen in ihren Verhältnissen ziemlich überein. Die Architrave allein sind verschieden. Aber das Profil der Streifen im Architrav hat den Architecten viel zu denken gegeben, und ist der Gegenstand vieler Streitigkeiten gewesen; denn da sie bald nach vorn, bald nach hinten überhängend sind und sich also immer aus dem Loth, das die Festigkeit in der Architectur ausspricht, befinden, so hat man immer geglaubt, es wäre geschehen um Ausladungen zu vergröfsern oder zu verringern [1]. Aber das Beispiel der kleinen Altäre im Pantheon würde allein genügen, um den Streit über diesen Gegenstand zu schlichten, denn man sieht durchaus keine Nothwendigkeit ein, warum hier der Kranzleisten und der Zahnstreifen überhängen, während die Streifen des Architravs zurücktreten. Bei der Kornische der Attike sind diese Glieder ebenfalls überhängend, während der Architrav lothrecht steht, was auch beim Profile der Verdachung über der Eingangsthür überall der Fall ist. Es kann also nur der Geschmack des Architecten oder der damaligen Zeit überhaupt und irgend eine keinesweges allgemeine, sondern nur particuläre Regel, diese Manier zu profiliren, veranlafst haben, die daher streng genommen nicht zuläfsig ist.

FORTSETZUNG DER GEBÄLKE.

TAFEL LVIII.

Diese Tafel zeigt an den Gebälken der zweiten und dritten Ordnung des Coliseum zu Rom dieselbe Profilirungsmethode, und zwar bei einer ganz entgegengesetzten Anwendung; denn die ersten sind im Innern, die andern im Aeufsern runder Räume angebracht, und bei letztern ist sogar die Ausladung des Architravs der dritten Ordnung gröfser, als die der zweiten.

Ferner enthält diese Tafel die Kämpfer und Bogeneinfassungen von den Triumphbögen Constantin's und des Septimius Severus, so wie auch die Attike, welche sich auf letzterm befindet.

VON DER VERJÜNGUNG DES SÄULENSCHAFTS.

TAFEL LIX.

Die Alten haben ihre Säulen ohne Unterschied, entweder nur vom untern Drittel des Säulenschafts an, oder nach einer einzigen Linie vom obern Pfühl der Basis, bis zum Astragal, über dem sich das Capitäl befindet, verjüngt oder ausgebaucht. Das Plättchen und das Stäbchen über der Basis werden, so wie der Astragal, dessen Ausladung immer mit dem untern Säulendurchmesser, der zwei Modul stark ist, übereinstimmt, zum Säulenschaft gerechnet. Bei den in diesem Werke gegebenen Beispielen, haben wir bei der Angabe der ganzen Säulenhöhen immer besonders bemerkt, wo die Verjüngung des Schafts erst über dem untern Drittel beginnt. Die erste Figur zeigt uns, dafs bei den Säulen, die sich von unten nach oben verjüngen, die Linie, wonach dieses geschieht, keine gerade ist, sondern, dafs sie eine leichte Krümmung nach Aufsen hat. Die zweite Methode ist die gebräuchlichste, sie wird da angewendet, wo die Verjüngung erst vom dritten Theile an beginnt; nach unten fortgesetzt würde sie die Säule anschwellen lassen. Endlich kann man diese Methode mit demselben Erfolg gebrauchen, wenn man die Säule von unten an verjüngen will, denn man braucht nur die Eintheilungen zu vermehren und vom untern Durchmesser an beginnen zu lassen.

1) Vitruv, im letzten Capitel des dritten Buchs, schreibt diese Regel aus optischen Gründen vor.

REGEL ÜBER DIE VERJÜNGUNG DES SÄULENSCHAFTS BEI VERSCHIEDENEN HÖHEN VON FUNFZEHN BIS FUNFZIG FUSSEN [1]).

Bei einer Höhe von funfzehn Fufs theile man den untern Durchmesser in sechs Theile und nehme fünf davon zum obern Durchmesser.

Bei zwanzig Fufs theile man den untern Durchmesser in sechs und ein halb Theile, und nehme fünf und ein halb zum obern.

Bei dreifsig Fufs wird der untere Durchmesser in sieben Theile getheilt, wovon sechs zum obern genommen werden.

Bei vierzig Fufs wird der untere Durchmesser in sieben und ein halb Theile getheilt, von denen sechs und ein halb zum obern genommen werden.

Bei funfzig Fufs endlich ist das Verhältnifs des untern Durchmessers zum obern, wie acht zu sieben.

Diese verschiedenen Verhältnisse haben keinen Einflufs auf die Höhen der neuern Capitäle. Befragt man die alten Monumente über das Verhältnifs derselben zur ganzen Höhe, so findet man überall Abweichungen, sowohl bei den Hauptverhältnissen, als auch bei den Details.

VERHÄLTNISS DER GEBÄLKE ZU DER HÖHE DER SÄULEN [2]).

Bei Säulen von zwölf bis funfzehn Fufs Höhe mache man den Architrav einen halben Durchmesser hoch, theile ihn in vier Theile und nehme drei davon zum Fries.

Bei funfzehn bis zwanzig Fufs theile man die Säulenhöhe in dreizehn Theile und nehme einen davon zum Architrav, den man in vier Theile theilt, wovon drei zum Fries genommen werden.

Bei zwanzig bis fünf und zwanzig Fufs theile man die Höhe in zwölf und ein halb Theile, nehme einen davon zum Architrav, und gebe dem Fries dasselbe Verhältnifs, wie vorher.

Bei fünf und zwanzig bis dreifsig Fufs beträgt der Architrav den zwölften Theil der Säulenhöhe, und der Fries den dreivierten Theil des Architravs.

Will man im Fries ein Basrelief oder eine andere Verzierung anbringen, so mufs man ihn so hoch wie den Architrav machen, und die Höhe des Kranzes ebenfalls nach der folgenden Regel einrichten.

Die Verhältnisse, die Vitruv für jedes einzelne Glied des Gebälks feststellt, stimmen mit keiner andern Anordnung überein [3]); folgendes ist das Verhältnifs der Höhe. Man theile den Architrav und Fries, deren Höhe nach obiger Regel bestimmt ist, in acht gleiche Theile, und nehme fünf davon zur Höhe des Kranzes. In dieser Höhe theile man nun die einzelnen Glieder ein, indem man der ganzen Ausladung vor der Fläche des Frieses die Höhe des Kranzes giebt. Ist also derselbe zwei Modul hoch, so mufs er ebenfalls zwei Modul Ausladung haben [4]).

Diese Regel für die Gebälke, die von Säulen getragen werden, kann einigermafsen auch bei den Gebäuden selbst Anwendung finden, indem man denselben durch die Einfachheit, den Reichthum und die ganze Anordnung der Details, einen solchen Character geben kann, dafs man die Ordnung, auf welche sie sich beziehen, erkennt, wenn man auch weder Säulen noch Pilaster anbringt.

Bemerkung.

Da unsere Kirchen, und andern öffentlichen Monumente, der Benutzung wegen nicht mehr auf antike Weise erbaut werden, so wollen wir die verschiedenen Zwischenweiten der Säulen, von denen wir zunächst zu handeln haben, nicht mit den Namen bezeichnen, welche die Griechen und

1) Vitruv. 3tes Buch. 2tes Cap.

2) Vitruv. 3tes Buch.

3) Siehe die 30. Tafel, die jonische Ordnung Serlio's.

4) Das Verhältnifs der Gebälke zu den Säulen kann immer dasselbe bleiben, aber die einzelnen Glieder müssen nach ihren verschiedenen Dimensionen mehr oder weniger ausgesprochen und ohne Verwirrung sein. Um eine leichte Eintheilung zu bekommen, wenn man das Profil festgesetzt hat, kann man „*Cordemoy traité d'architecture*“ nachlesen, wo man Regeln über die Verhältnisse der einzelnen Glieder zu einander findet.

Römer denselben gegeben haben, um sie bei ihren verschiedenen Bauwerken von einander zu unterscheiden; wir verweisen vielmehr Alle, welche sich darüber unmittelbar belehren wollen, auf die Uebersetzung des Vitruv von Perrault [1]) *), als der Urquelle. Wir werden blofs die Entfernung der Säulenaxen von einander angeben.

ZWISCHENWEITEN DER SÄULEN NACH VITRUV BEI TEMPELN UND ÖFFENTLICHEN GEBÄUDEN.

1) Jonische Säulenstellung von sechs Säulen in der Front, sechs Modul oder drei Durchmesser von Axe zu Axe, in der Mitte vier Durchmesser.

2) Korinthische Säulenstellung von acht Säulen in der Front, von Axe zu Axe sechs Modul oder drei Durchmesser, in der Mitte drei und einen halben Durchmesser.

3) Jonische Säulenstellung von acht Säulen in der Front, desgleichen drei und ein viertel Durchmesser, in der Mitte fünf Durchmesser. Man glaubt, dafs der durch Ktesiphon erbaute Tempel der Diana zu Ephesus eine solche Säulenstellung hatte.

4) Korinthische Säulenstellung von zehn Säulen in der Front, desgleichen zwei und einen halben Durchmesser, in der Mitte drei Durchmesser.

VON DEN FRONTONS NACH VITRUV.

Will man über diesen Säulenstellungen Frontons anbringen, so mufs man, nachdem die Höhe des Gebälks entweder auf den vierten, fünften oder zwischen dem vierten und fünften Theil der Säulenhöhe, oder nach einem andern Verhältnifs festgesetzt worden, die ganze Länge, mit Inbegriff der Ausladungen des über dem Rinnleisten befindlichen Plättchens, in neun gleiche Theile theilen; einen davon nimmt man zur Höhe des Giebelfeldes *(tympanum)*, und setzt das Kranzgesims darüber, wobei aber zu bemerken ist, dafs das Giebelfeld von dem Plättchen an gerechnet wird, welches den kleinen Karniefs oder irgend ein anderes Glied über dem Kranzleisten bedeckt. Der grofse Rinnleisten mit seinem Plättchen fällt beim horizontalen Gesimse fort und findet sich nur beim schräg anlaufenden.

Zwischen Serlio und Vitruv kann man auf folgende Weise ein mittleres Verhältnifs erhalten. Man theile die Entfernung der beiden Ecken des Rinnleisten in zwei gleiche Theile, errichte in A das Loth DAC, und mache AC = AB. Aus C als Mittelpunkt beschreibe man mit BC den Kreisbogen BD, so ist durch den Punct D, wo derselbe das Loth AD schneidet, die Höhe des Frontons inclusive der Kornische bestimmt. Siehe Tafel 59.

ANDERE SÄULENSTELLUNGEN MIT GLEICHEN ZWISCHENWEITEN FÜR WENIGER ANSEHNLICHE UND SELBST FÜR PRIVATGEBÄUDE NACH VITRUV.

1) Jonische Säulenstellung von sechs Säulen in der Front, Entfernung der Säulenaxen sechs Modul oder drei Durchmesser.

2) Korinthische Säulenstellung von sechs Säulen in der Front, desgleichen sieben Modul oder drei und einen halben Durchmesser.

3) Jonische Säulenstellung von vier Säulen in der Front, desgleichen acht Modul oder vier Durchmesser.

1) 3tes Buch.

*) Vitruv Baukunst; aus der römischen Urschrift übersetzt von A. Rode. d. H.

4) Dorische Säulenstellung von vier Säulen in der Front, zehn Modul oder fünf Durchmesser.

5) Andere jonische Säulenstellung von vier Säulen in der Front; die Zwischenweite in der Mitte beträgt acht Modul, und die beiden andern sechs und einen halben Modul.

B e m e r k u n g e n.

Die dorischen Säulenstellungen richten sich immer nach der Eintheilung der Triglyphen, weshalb ihre Zwischenweiten keine andere Bestimmungen zulassen. Sie betragen entweder fünf Modul, was das geringste ist, oder sieben und ein halben, oder selbst zehn Modul, wie oben bei den Säulenstellungen mit und ohne Arcaden bemerkt ist, und funfzehn Modul mit Arcaden und Postamenten.

Bei Vorbauen mit Säulen müssen dieselben vor der Hinterwand so viel vortreten, als die Zwischenweite von Schaft zu Schaft beträgt, damit die Soffitten der Deckenfelder, wie bei den doppelten Säulenstellungen Quadrate bilden; auch bringt man in der Hinterwand in gleichen Zwischenweiten Wandsäulen [1]) an, welche die Soffitten unterstützen, endlich aber verziert man die Frontwände auch mit Säulen, die nur einen halben Durchmesser und wohl noch weniger vortreten. Die antiken Monumente bieten uns keine Beispiele von gekuppelten Säulen dar, wie sie beim Louvre und bei vielen andern Gebäuden angebracht sind.

Was das Verhältnifs der Säulenstühle oder Postamente für die verschiedenen Ordnungen betrifft, so sehe man die angeführten antiken Ordnungen und die von Palladio, Scamozzi und Vignola nach. Vitruv spricht sich über dieses Verhältnifs nicht unmittelbar aus.

ANTIKE THÜREN UND FENSTER AUS GRIECHISCHEN UND RÖMISCHEN TEMPELN.

TAFEL LX.

Es ist von wenigem Nutzen, ergründen zu wollen, warum die Griechen beim Tempel der Minerva Polias und nach ihnen die Römer beim Tempel der Vesta zu Tivoli ihre Thüren und Fenster oben enger gemacht haben als unten, denn dieser Gebrauch würde heut zu Tage für eine nicht zu duldende Unschicklichkeit (*bizarrerie*) gelten *). Wichtig aber ist es, die Form der Pfosten, oder der Thüreinfassungen zu bemerken, welche immer als eine sehr gefällige Zierde erscheinen, sobald sie

1) Ungeachtet wir bei zahlreichen ältern und neuern Gebäuden Wandsäulen angebracht finden, so können wir uns doch, besonders im Aeufsern, durchaus nicht damit befreunden. Die Säulen sind zierliche und feste Stützen, welche in der Absicht erfunden worden sind, durch ihre Vereinzelung und Entfernung von einander, so wie durch ihre schickliche Verbindung, den Massen, denen sie angehören, ein leichteres Ansehn zu verschaffen und mit dem Vortheil einer freien Aussicht einen sichern Schutz zu verknüpfen. Wandsäulen im Gegentheil verbauen die Aussicht und geben der Bekrönung der Gebäude ein schweres Ansehn, indem die Architrave vorspringen müssen. Die Façade, zu der sie gehören, ist nur als eine Art regelmäfsiges Basrelief zu betrachten. Einige Alten haben dieses gefühlt und die Gebälke über den Säulen verkröpft, aber dieses ist nur bei gröfseren Gebäuden anwendbar. Man sehe das Amphitheater zu Nimes, die Triumphbögen u. s. w.

*) Dagegen sagt Herr Professor Hirt in seinen Grundsätzen etc. (1809): „Die Neuern haben die Einziehung der Lichtbreite bei den Thüren und Fenstern gänzlich verabsäumt. Wir halten aber dafür, dafs der Architect, welcher mit seinem Sinne tiefer in den Geist der alten Baukunst eingedrungen ist, sich diese Vernachläfsigung nicht werde zu Schulden kommen lassen, sondern vielmehr auf's sorgsamste beflissen sein werde, auch hierin die alten Denkmähler und die Vorschriften Vitruv's zum Vorbild zu nehmen."

Wir sind der Meinung, dafs diese Methode, die Thür- und Fenstereinfassungen nach oben zu verjüngen, auch wohl mitunter bei neuern Gebäuden ihre Anwendung finden kann, dafs aber dabei die gröfste Vorsicht zu gebrauchen ist. — Auch hierüber, unter so vielem andern, eröffnen uns Schinkel's architectonische Entwürfe das eigentlichste Verständnifs; denn wo er diese Constructionsweise der Alten nur einmal in's Leben gerufen, treten uns seine Motive auf eine schlagende Weise entgegen mit deutlichem Gepräge innerer Nothwendigkeit. d. H.

mit dem ganzen Gebäude in Uebereinstimmung sind. Die Fenstergewände des griechischen Tempels verkröpfen sich oben auf der Höhe des Sturzes, und bilden eine Art Knie. Beim Tempel der Vesta, wo die Lichtöffnung dieselbe Form hat, ist die Fenstereinfassung glatt, mit einer Kornische oder Fensterverdachung, welche unmittelbar darüber angebracht ist; bei der Thür ist die Kornische von der Thüreinfassung durch einen Fries getrennt. Bei beiden Tempeln ruhen die Fenstereinfassungen auf einer Sohlbank, welche beim Tempel der Minerva glatt, und beim Tempel der Vesta mit einer vertieften Tafel oder einem sogenannten Spiegel verziert ist. Auf derselben Platte haben wir die äufsere Thür der Rotunda in kleinerm Maafsstabe skizzirt; die Details der Einfassung und der Verdachung finden sich auf Tafel 57. Diese Thür ist oben so breit wie unten, und hat im Lichten nicht ganz die doppelte Breite zur Höhe. Diese beiden antiken Fenster und Thüren sind, was die Form und die Art und Weise der Verzierung betrifft, als ausgezeichnete Beispiele zu betrachten.

VON DEN THÜREN DER NEUERN.

TAFEL LXI.

Diese beiden Thüren nach Vignola's Zeichnung vereinigen in ihrer Form und in ihren Verhältnissen das beste, was die Neuern nach den Mustern der Alten geschaffen haben; alle andern derselben Art sind ihnen nachgebildet, oder haben einen gehaltlosen Charakter, der nicht zur Richtschnur dienen kann. Ihre Einfassungen sind oben verkröpft wie die Fenster vom Tempel der Minerva Polias; die Länge der dabei angebrachten Consolen wird durch die Unterkante dieser Verkröpfungen oder Kniee bestimmt, wodurch sie eine bedeutende Regelmäfsigkeit erhalten. Diese Consolen [1]) stützen sich auf eine zurückliegende Gegeneinfassung, welche bei der Thür von San Lorenzo am regelmäfsigsten zu sein scheint. Viele Kunstverständige wollen von diesen Verkröpfungen nichts wissen, und man kann ihren Geschmack hierin weder tadeln noch billigen, weil man auch vortreffliche Beispiele von geraden Einfassungen hat. Das beste Verhältnifs für Thüren, so wie auch für Fenster, für welche dieselbe Anordnung pafst, ist die doppelte Breite zur Höhe. Eine genauere Angabe der Verhältnisse unter verschiedenen Bedingungen, sowohl mit als auch ohne Verdachungen mit Säulen oder Pilastern u. s. w., findet man auf den Detail-Blättern unseres „*Recueil varié de plans et de façades*," wo auch runde Thüren mit Säulen oder Pilastern nach den besten Schriftstellern angegeben sind.

VON DEN ARCHITRAV-SOFFITTEN.

TAFEL LXII.

Obgleich die Form und die Verzierungen der Architrav-Soffitten keinen bestimmten Regeln unterworfen sind, so haben wir es doch für zweckmäfsig gehalten, mehrere Beispiele davon aus alten römischen Monumenten anzuführen. Aus den frühern Blättern haben wir schon einen Theil der Ordnungen, zu denen sie gehören, kennen gelernt. Man sieht, dafs der Geschmack allein über deren Wahl zu bestimmen hat, und dafs ihre Verzierungen vom Reichthum ihrer Gebälke abhängig sind, wie man beim Tempel Antonin's und der Faustina, bei den drei Säulen des Kuhfeldes und beim Tempel des Jupiter Tonans bemerken kann. Beim erstern folgen die Verzierungen der Krümmung

1) Diese Consolen sind oben breiter als unten. Obgleich man ihre Form nicht durchaus tadeln kann, so wären doch bei derselben Anordnung Consolen von gleicher Breite vorzuziehen gewesen.

des Abacus; bei den kleinen Altären der Rotunda, beim Forum des Nerva und andern, umgeben sie die Blume; bei der äufsern und innern Ordnung der Rotunda haben sie eine rein oblonge Form.

VERZIERUNGEN DER GLIEDER.

TAFEL LXIII.

Der Maafsstab, worin die verschiedenen, in diesem Werke enthaltenen architectonischen Ordnungen gestochen sind, hat eine grofse Genauigkeit bei Zeichnung der kleinern Details nicht immer zugelassen, deshalb haben wir auf dieser Tafel die mannichfaltigen Verzierungen der meisten Glieder in gröfserm Maafsstabe gegeben. Man findet da verschiedene Verzierungen für Rinnleisten, Kehlleisten, Viertelstäbe, Stäbchen oder Astragals, welche aus denselben Ordnungen genommen sind, die wir schon kennen gelernt haben.

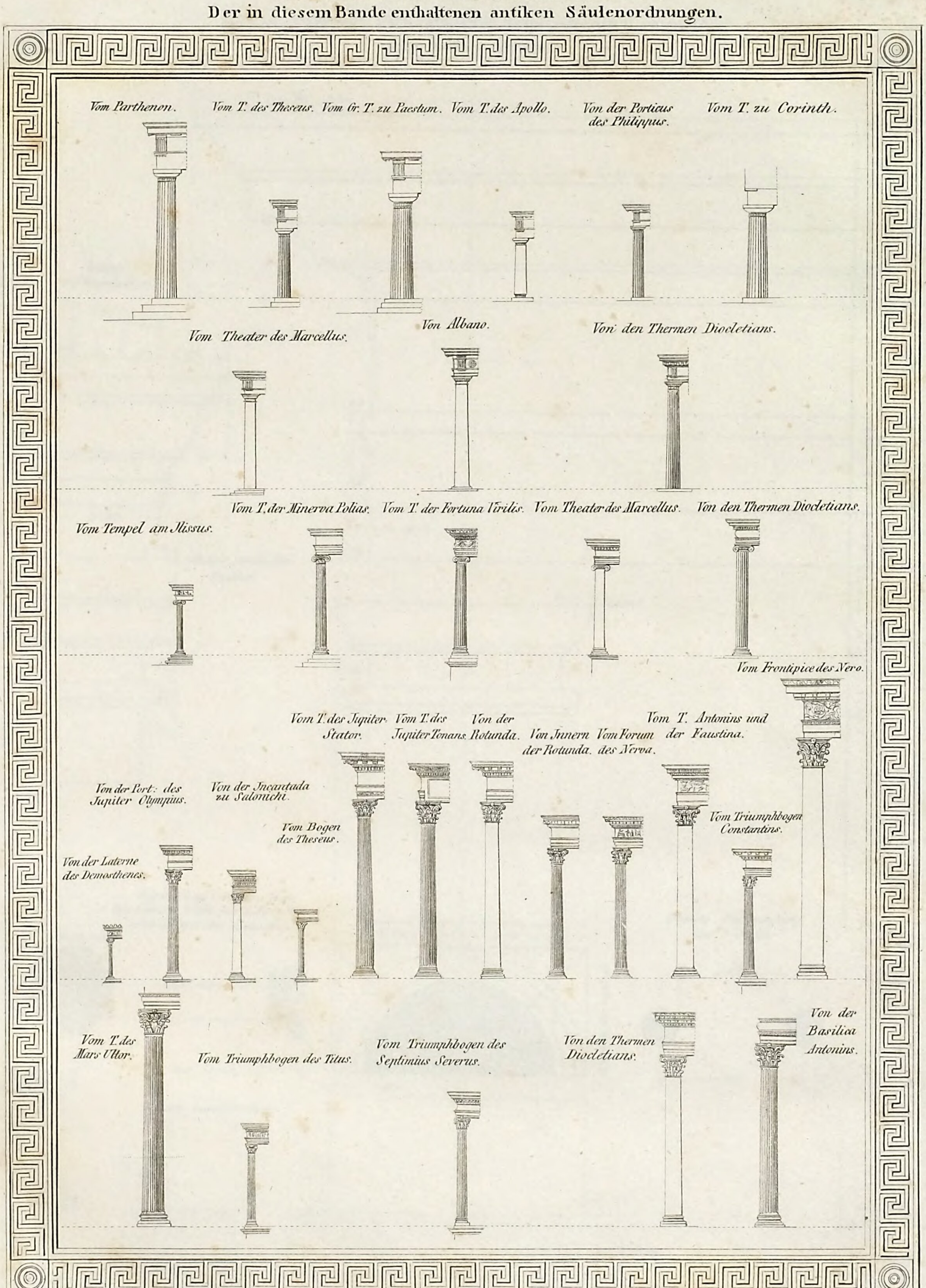
Man kann bei der Verzierung der Glieder nicht vorsichtig genug sein. Wenn die Römer einige ihrer Gebälke damit überladen haben, so sind sie bei andern im Gegentheil wieder karg gewesen. Auf eine verständige Weise und nur an geeigneten Stellen angebracht, bringen sie den schönsten Effect hervor. Die korinthische Säule zum Beispiel, darf in Betracht des Reichthums ihres Capitäls kein zu einfaches Gebälk haben; mehrere Glieder desselben eignen sich ganz vorzüglich zu Verzierungen, wie man es bei Palladio und Vignola auf eine ausgezeichnete Weise sieht. Gern nehmen wir hiervon den Fries aus, wofern nicht, um dessen Reichthum zu unterstützen, die Säulen cannelirt werden. Jedenfalls aber wünschten wir die Figuren daraus verbannt zu wissen, die, wie schön sie auch in der Composition und Ausführung sein mögen, gewöhnlich nur klein und dürftig ausfallen können. Offenbar würden Blumengewinde oder andere gut angeordnete und reich behandelte Verzierungen hier den Vorzug verdienen.

Ende.

Gedruckt bei August Wilhelm Schade in Berlin.

Staatliche Bibliothek Bamberg

VERGLEICHENDE ZUSAMMENSTELLUNG
Der in diesem Bande enthaltenen antiken Säulenordnungen.



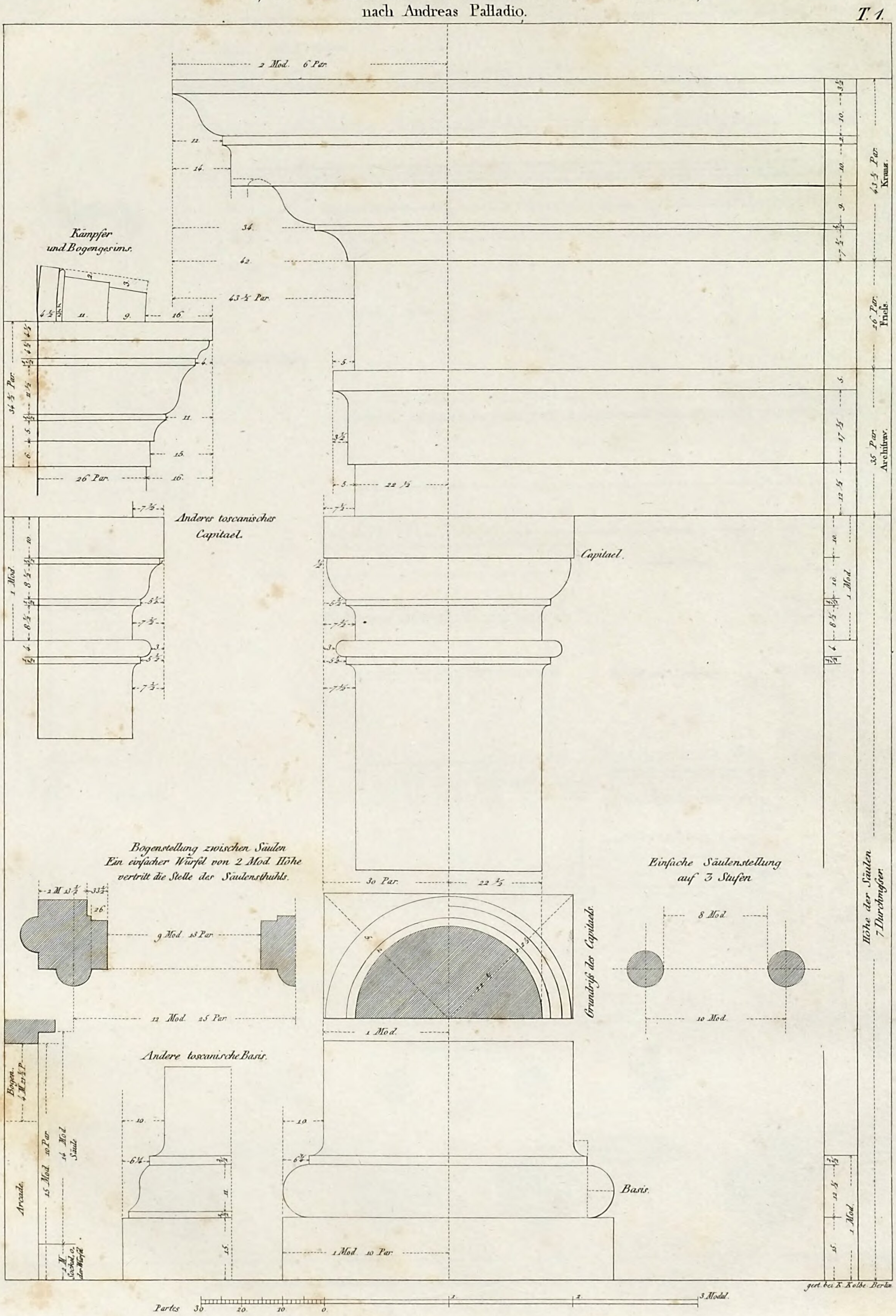
9 Toisen. — Abmessungen einiger anderen Säulenordnungen. — 17 Metre — F. Jättnig sc.

Säule des Pompejus. Durchmesser 8.' 5.'' Höhe 63.' 1.'' 3.''' Postament 13.' 4.''
Säule des Trajan ... 11.' 7.'' ... 92.' 6.'' ... 16.' 6.''
Säule des Antonin ... 11.' ... 91.' ... 25.'
Säulen vom Portal der St. Genovefa, Durchm. 5.' 6.'' Höhe 58.' 3.'' Gebälk 11.' 3.''

Säulen vom Portal der Peterskirche zu Rom Durchm. 8.' 3.'' Höhe 84.' Gebälk 17.' 6.'' 6.'''
Säulen vom Petersplatze Durchm. 4.' 2.'' ... 36.' 4.'' 9.''' ... 8.' 10.'' 9.'''
Säulen vom Peristyl des Louvre Durchm. 3.' 5.'' ... 38.' Gebälk 9.' 1.'' 3.'''
Säulen im Innern, Durchm. 3.' 6.'' Höhe 37.' 8.'' Gebälk 7.' 7.''

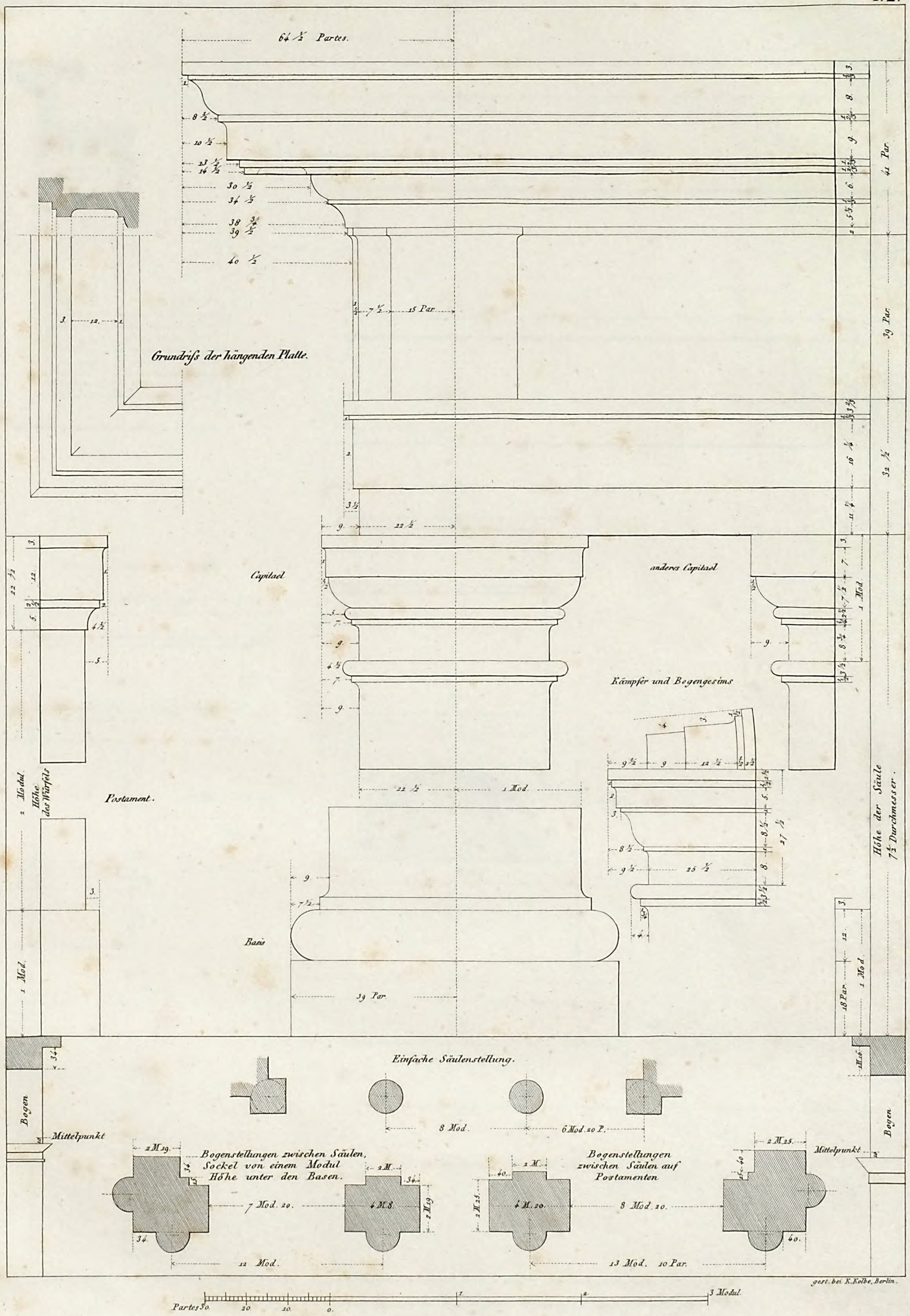
BASIS, CAPITAEL UND GEBAELK TOSCANISCHER ORDNUNG,
nach Andreas Palladio.

T. 1.



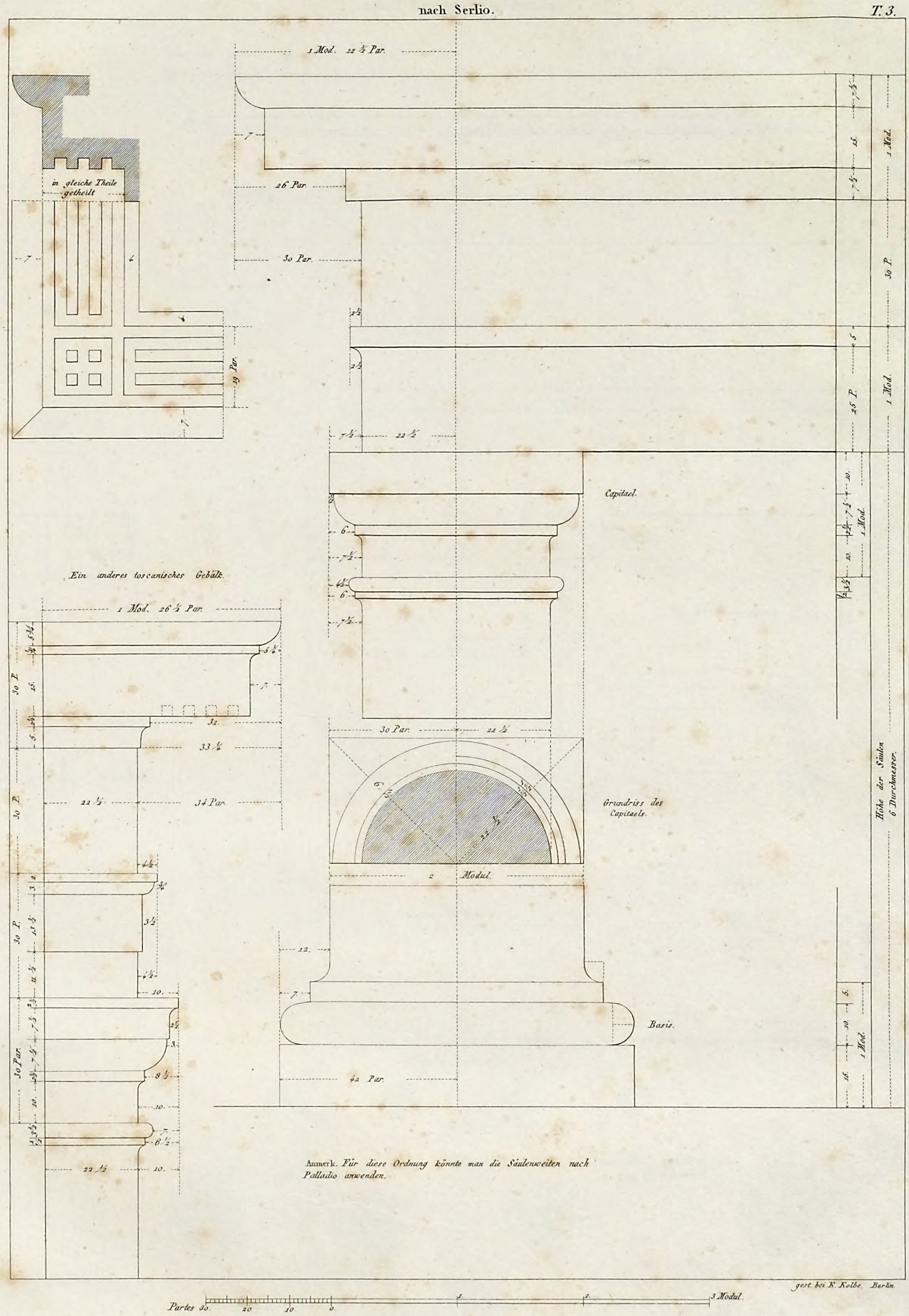
gest. bei E. Kolbe Berlin

POSTAMENT, BASIS, CAPITÆL UND GEBÆLK TOSKANISCHER ORDNUNG
von Vincenz Scamozzi.



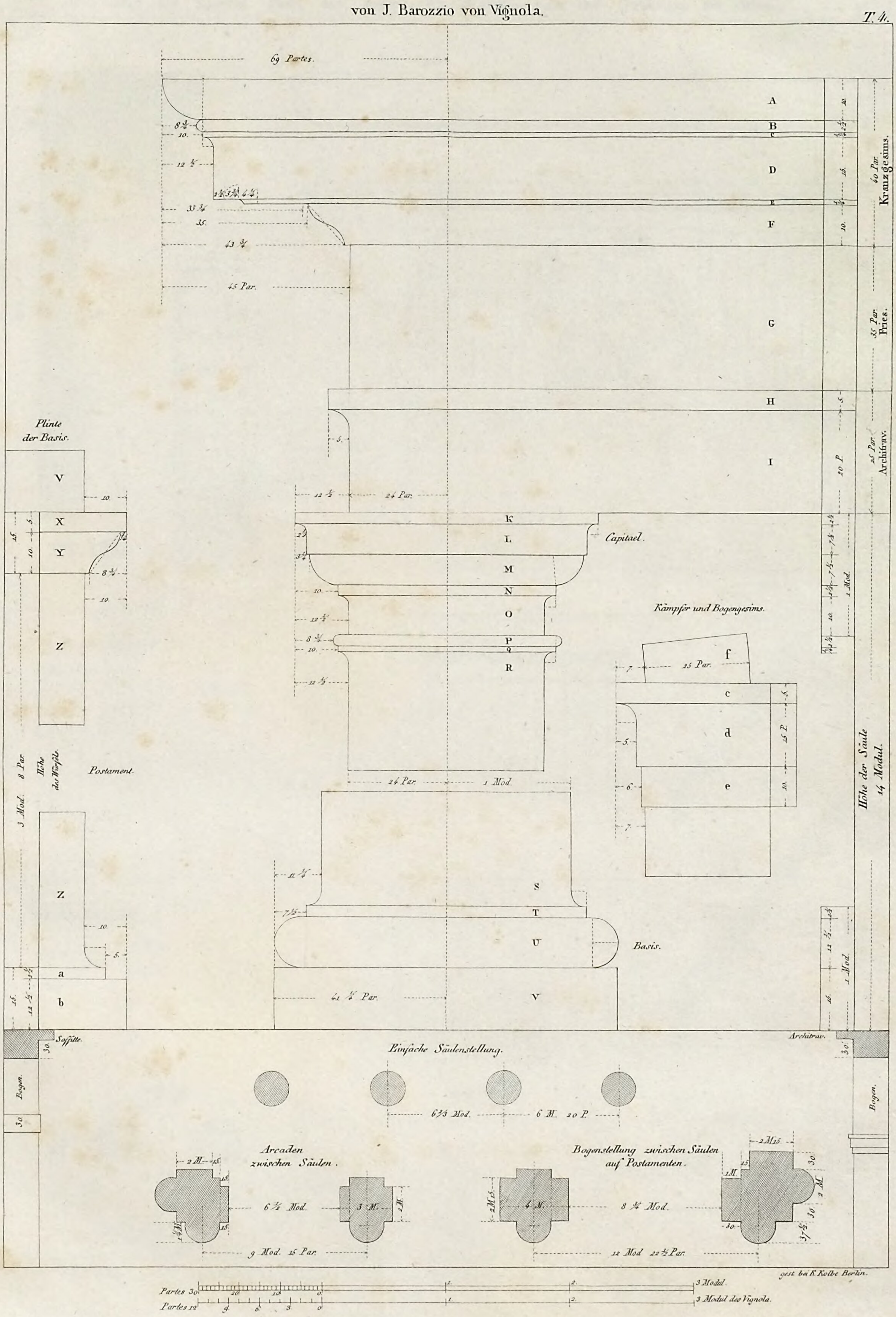
BASIS, CAPITAEL UND GEBAELK TOSCANISCHER ORDNUNG

nach Serlio.

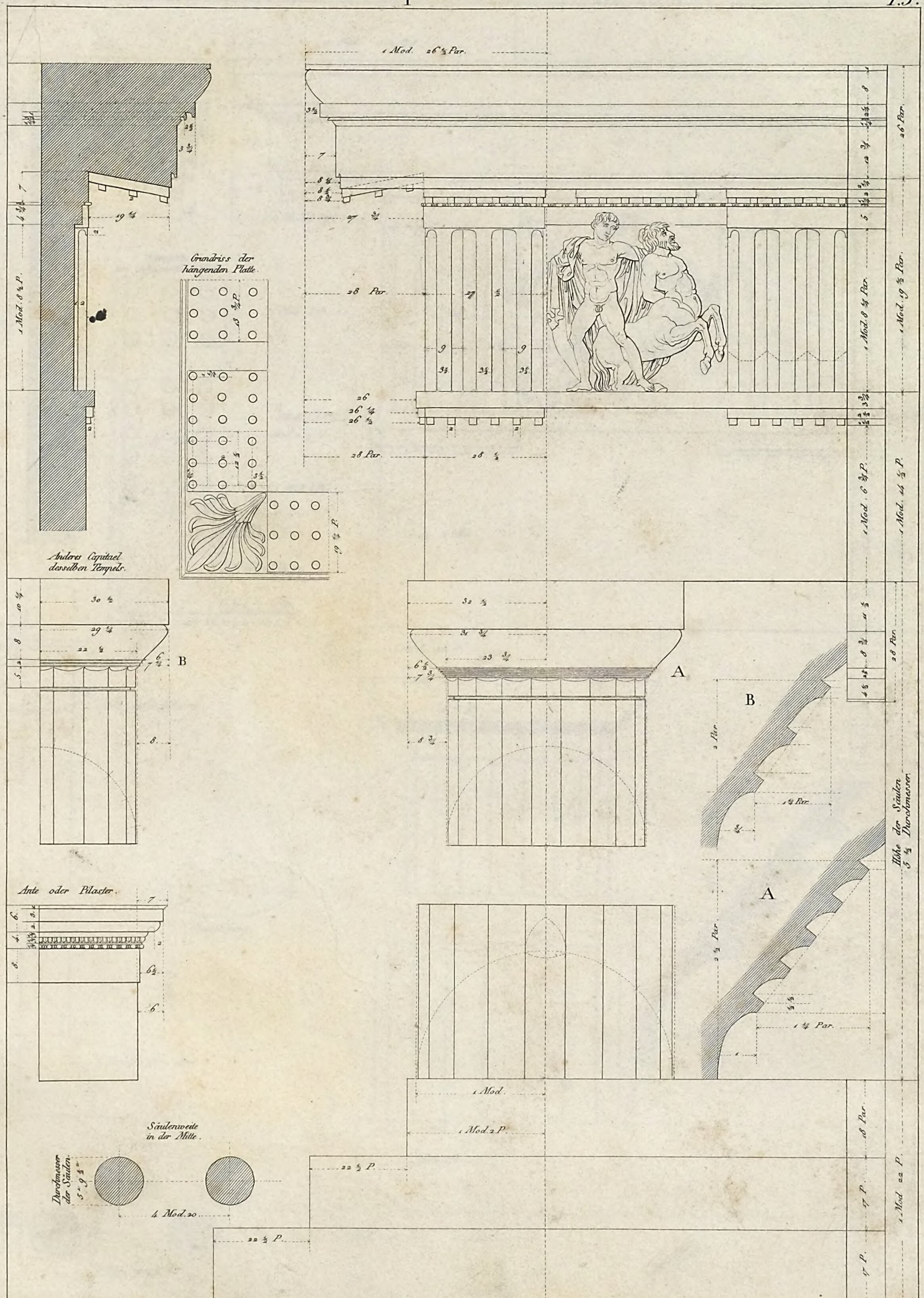


gest. bei F. Kolbe. Berlin.

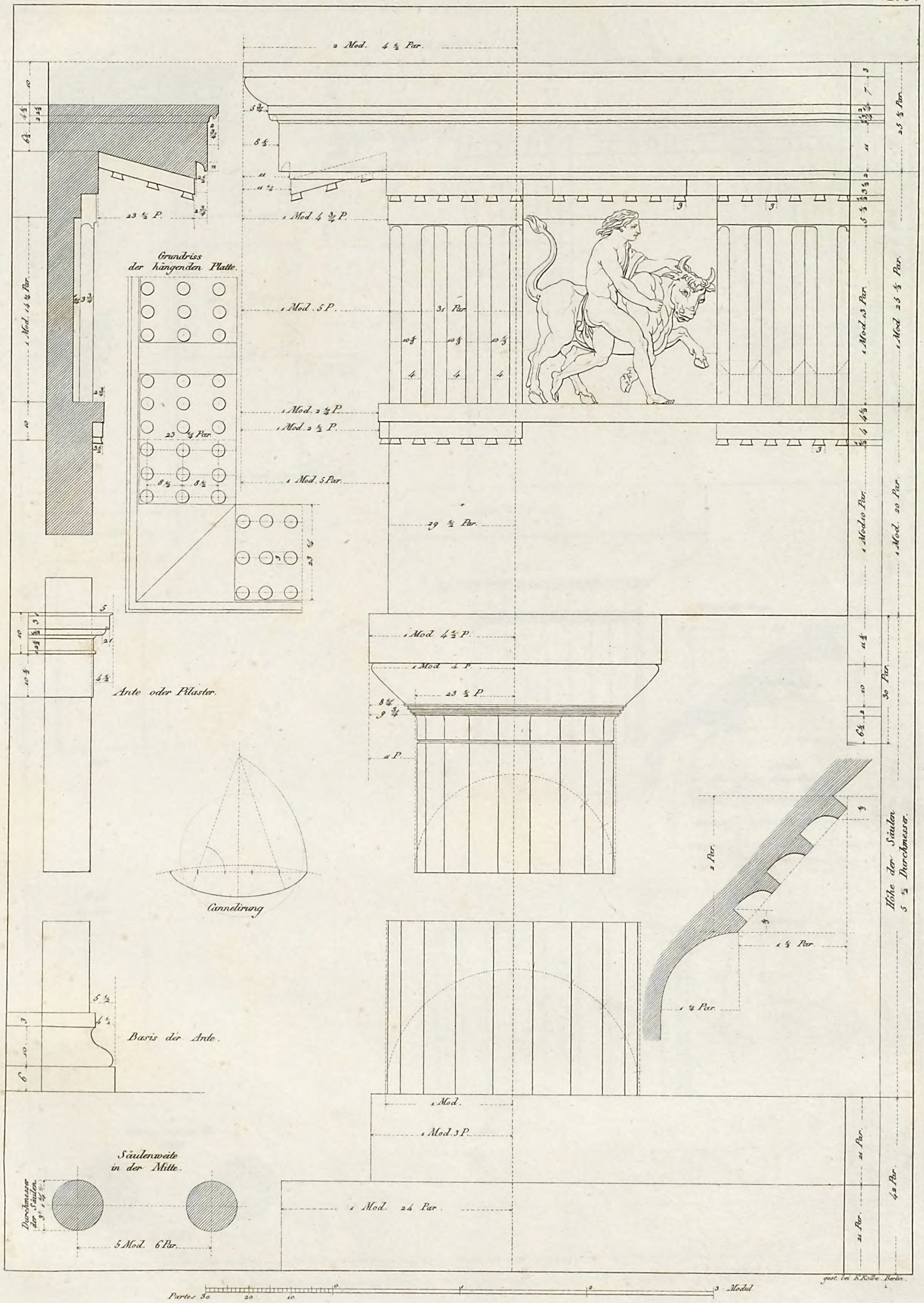
POSTAMENT, BASIS, CAPITAEL UND GEBAELK TOSKANISCHER ORDNUNG
von J. Barozzio von Vignola.



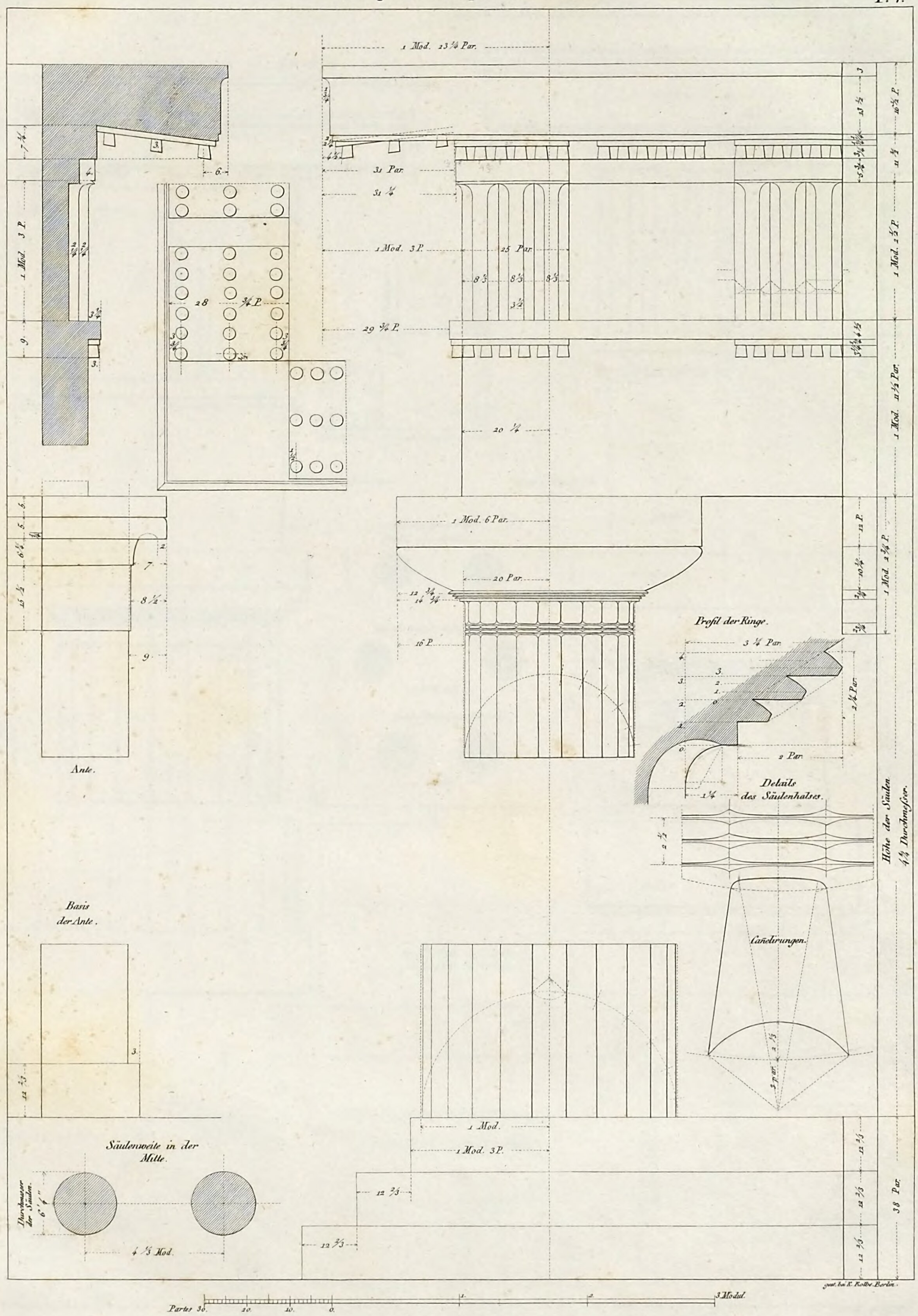
BASIS, CAPITAEL UND GEBAELK DORISCHER ORDNUNG,
von der äussern Halle des Tempels der Minerva oder des Parthenon zu Athen. T.5.



BASIS, CAPITÆL UND GEBÆLK DORISCHER ORDNUNG.
Vom Tempel des Theseus zu Athen.

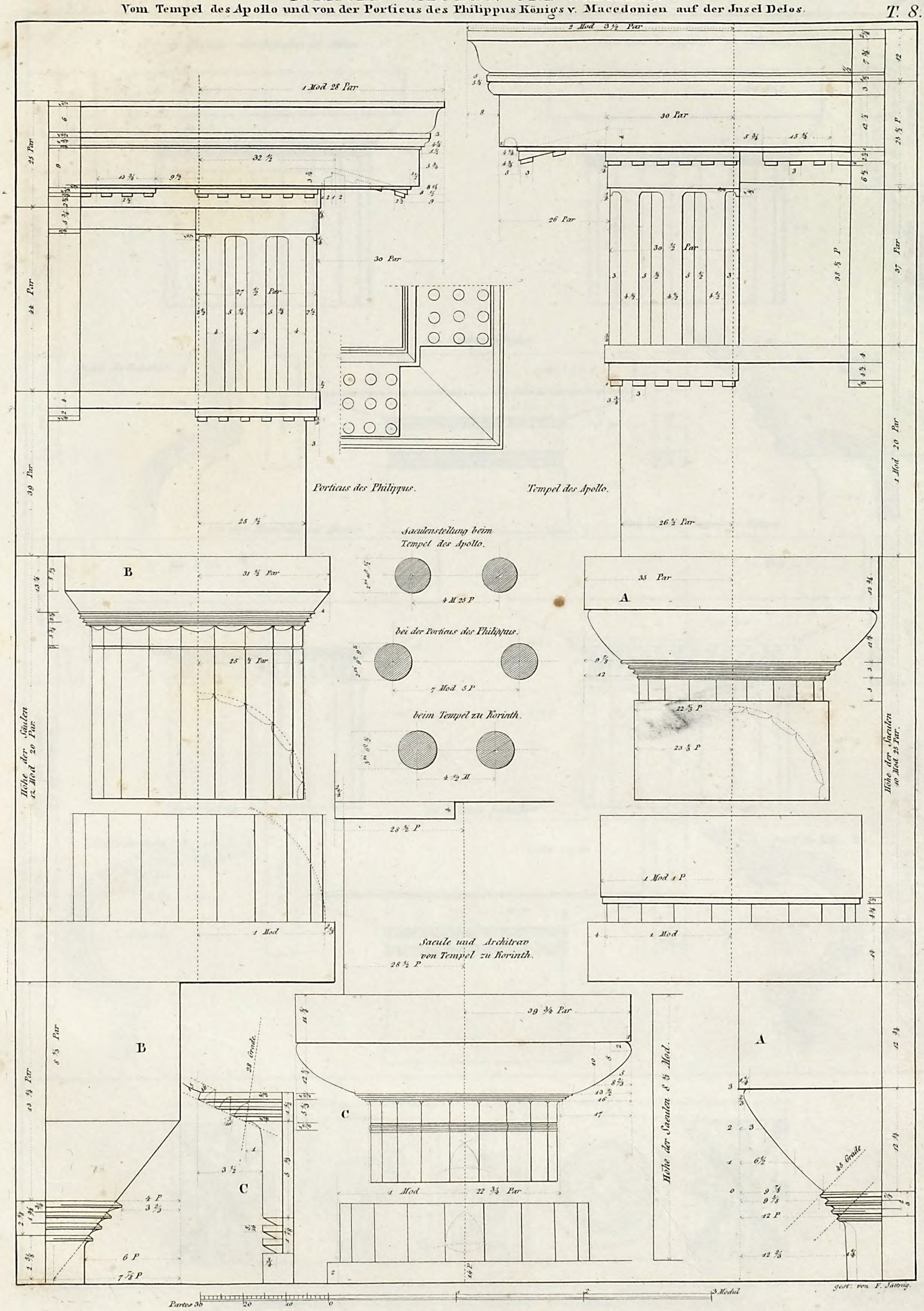


BASIS, CAPITÆL UND GEBÆLK DORISCHER ORDNUNG
vom grossen Tempel zu Paestum.



DORISCHE SÆULEN UND GEBÆLKE

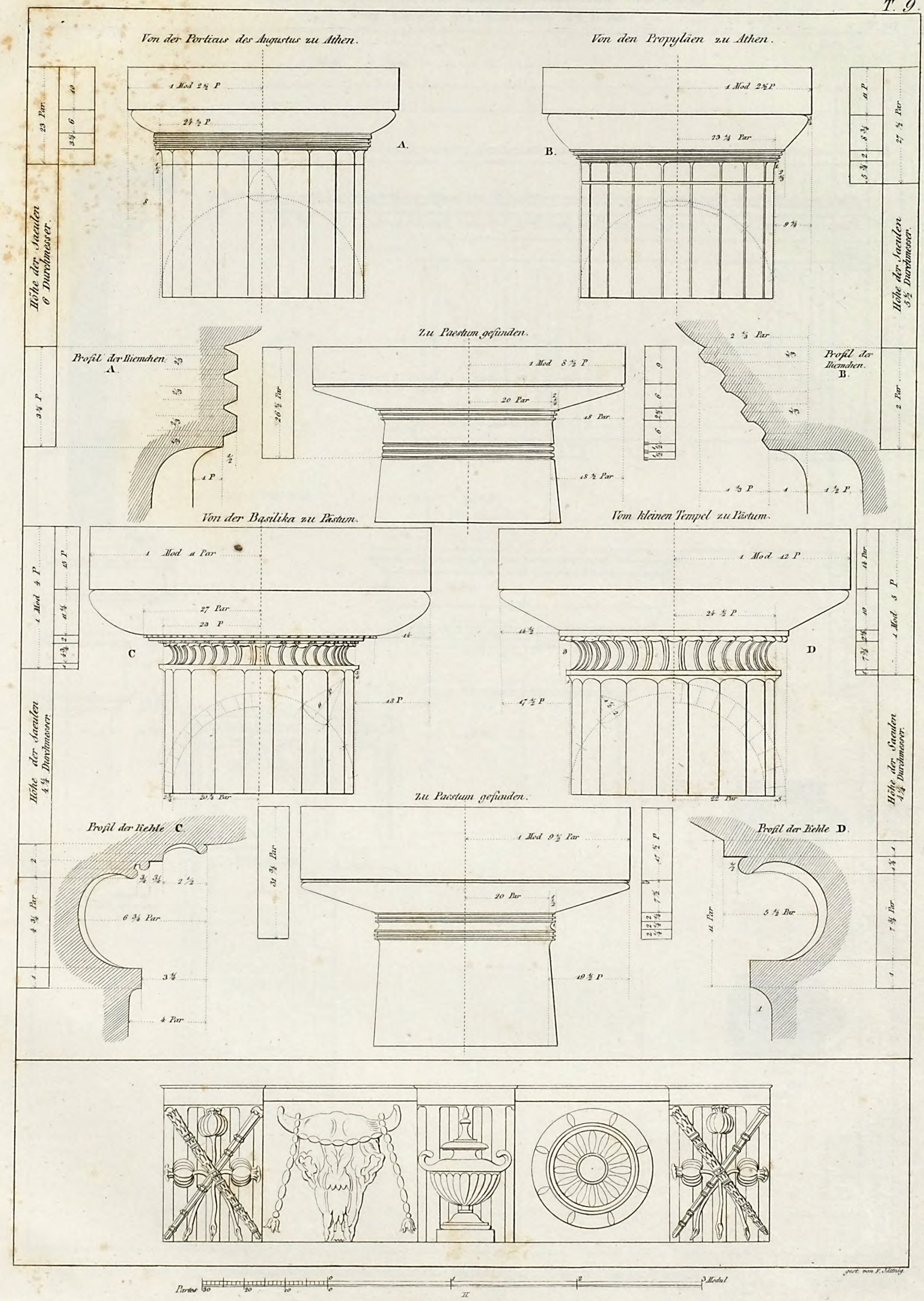
Vom Tempel des Apollo und von der Porticus des Philippus Königs v. Macedonien auf der Insel Delos.



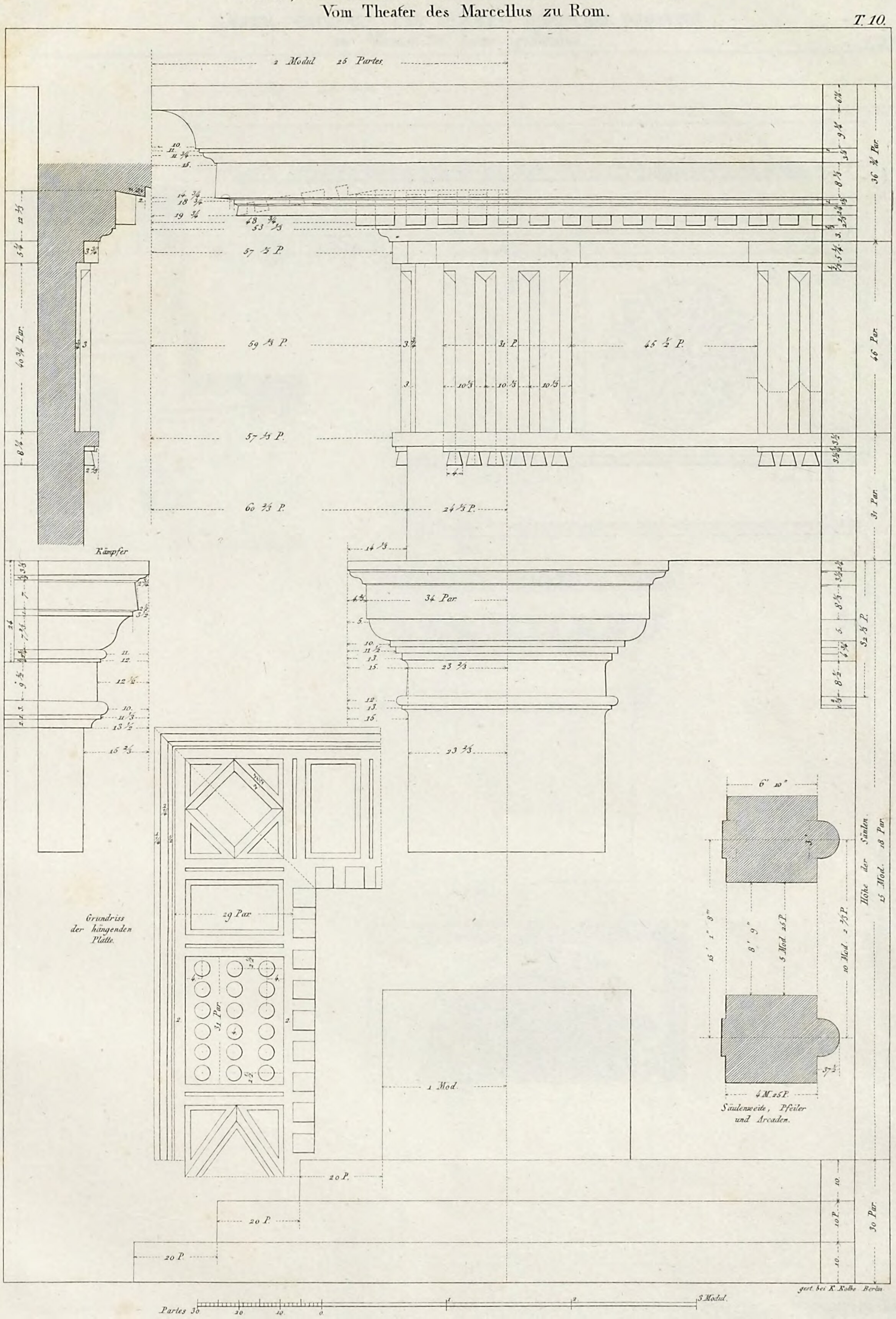
gest. von F. Jättnig.

VERSCHIEDENE GRIECHISCH DORISCHE CAPITÆLE.

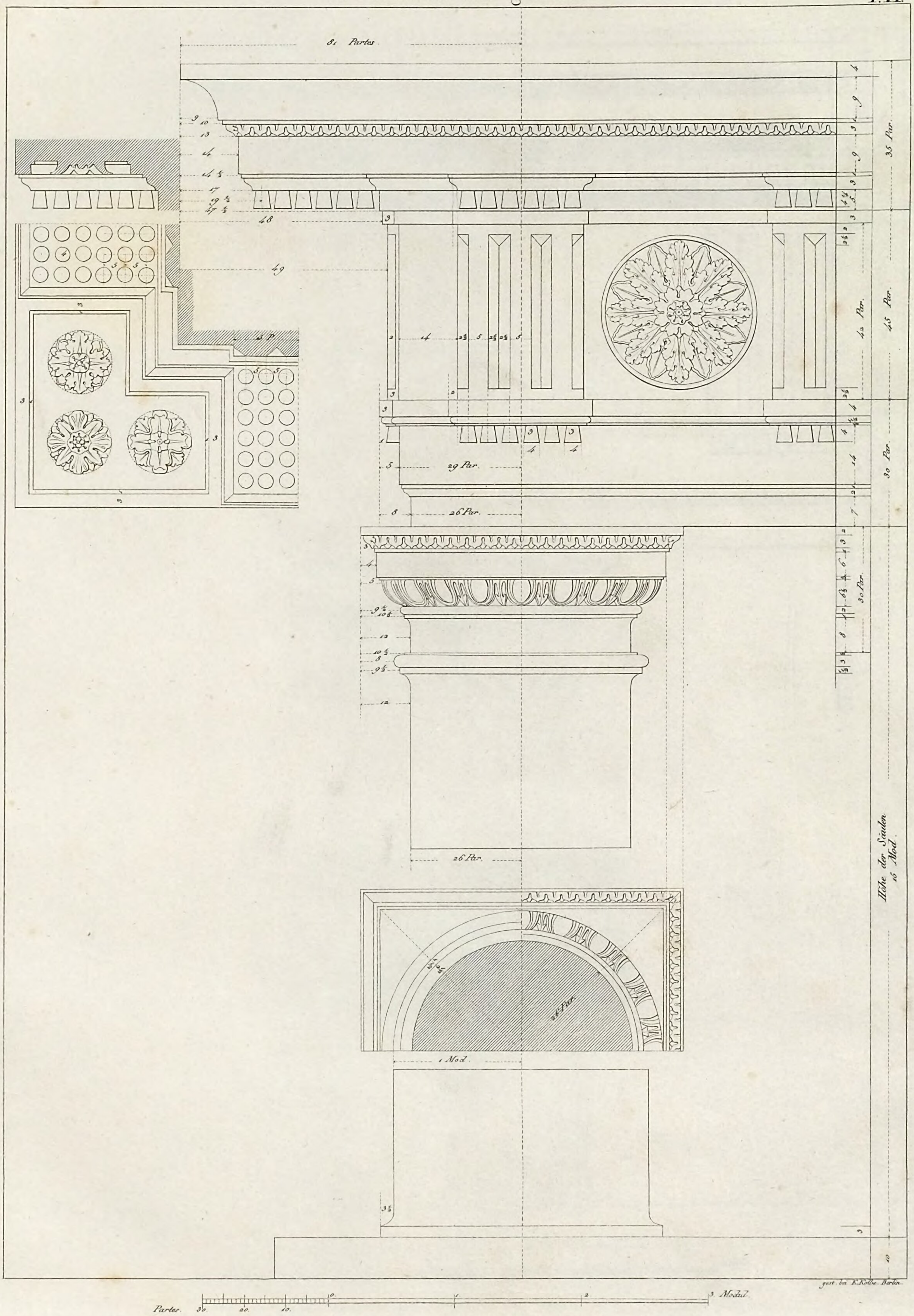
T. 9.



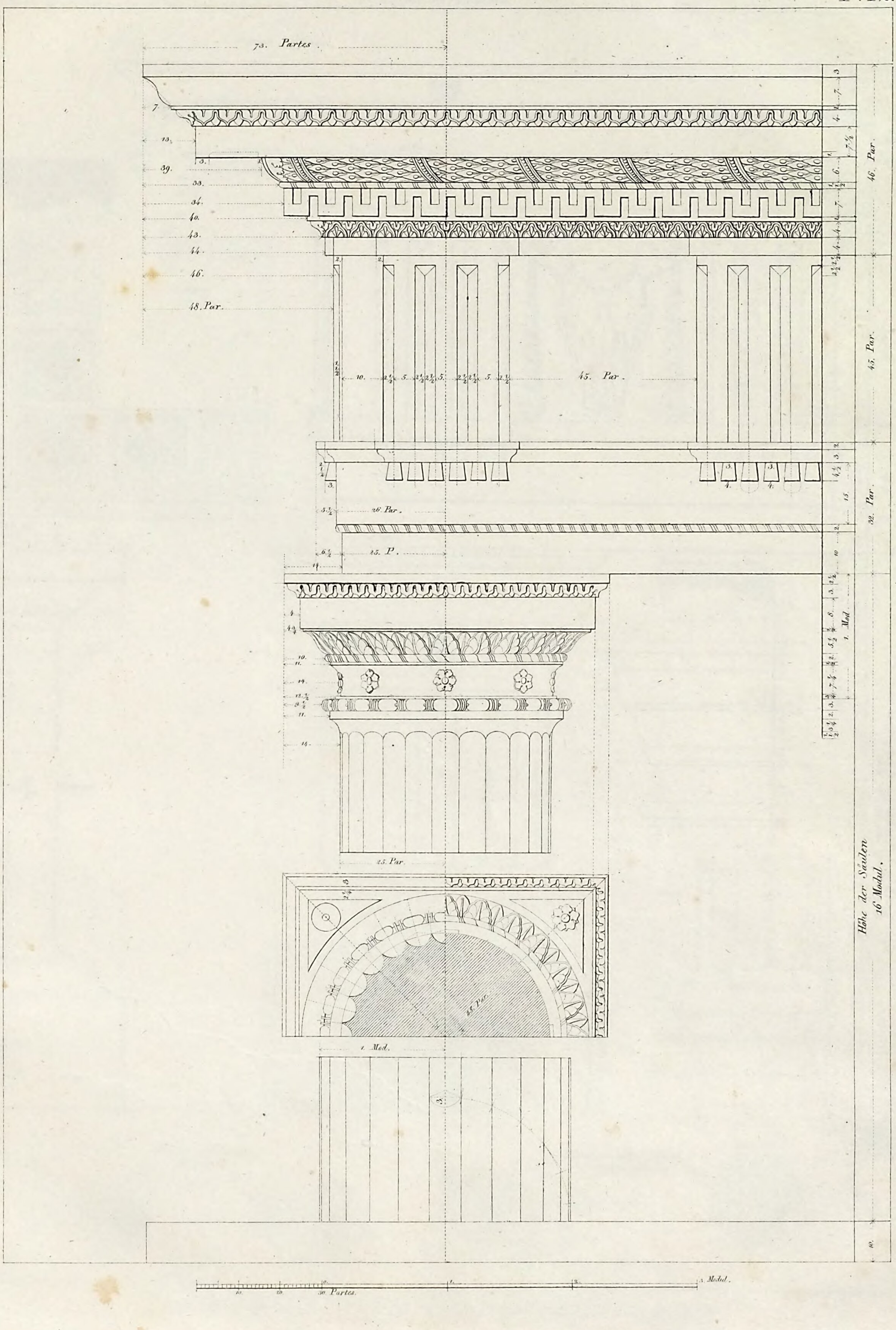
BASIS, CAPITAEL UND GEBAELK DORISCHER ORDNUNG.
Vom Theater des Marcellus zu Rom.



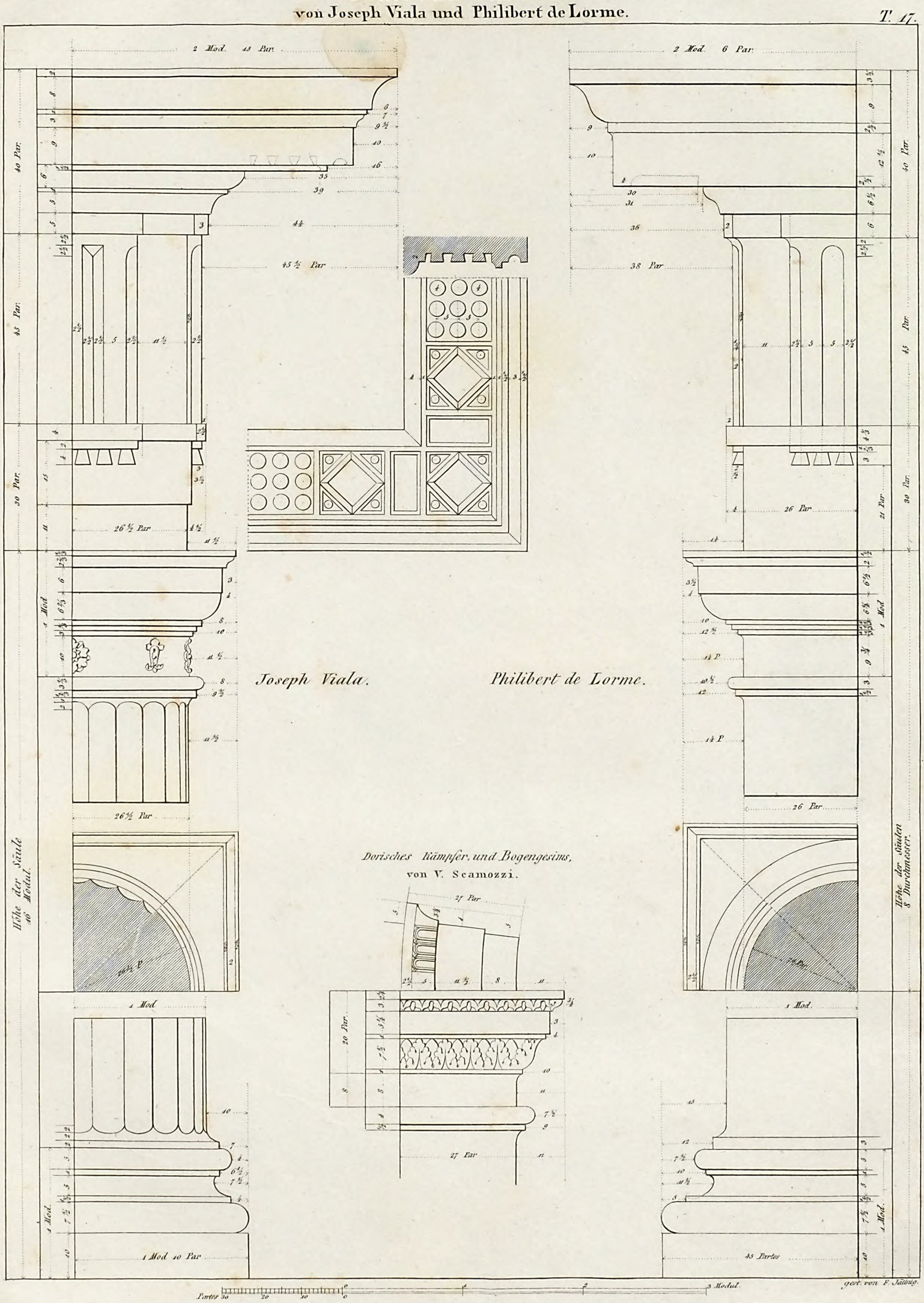
SÆULE, CAPITÆL UND GEBÆLK DORISCHER ORDNUNG
zu Albano bei Rom gefunden. T. 11.



DORISCHE SÄULE, CAPITAEL UND GEBÄLK
aus den Thermen des Diocletian.



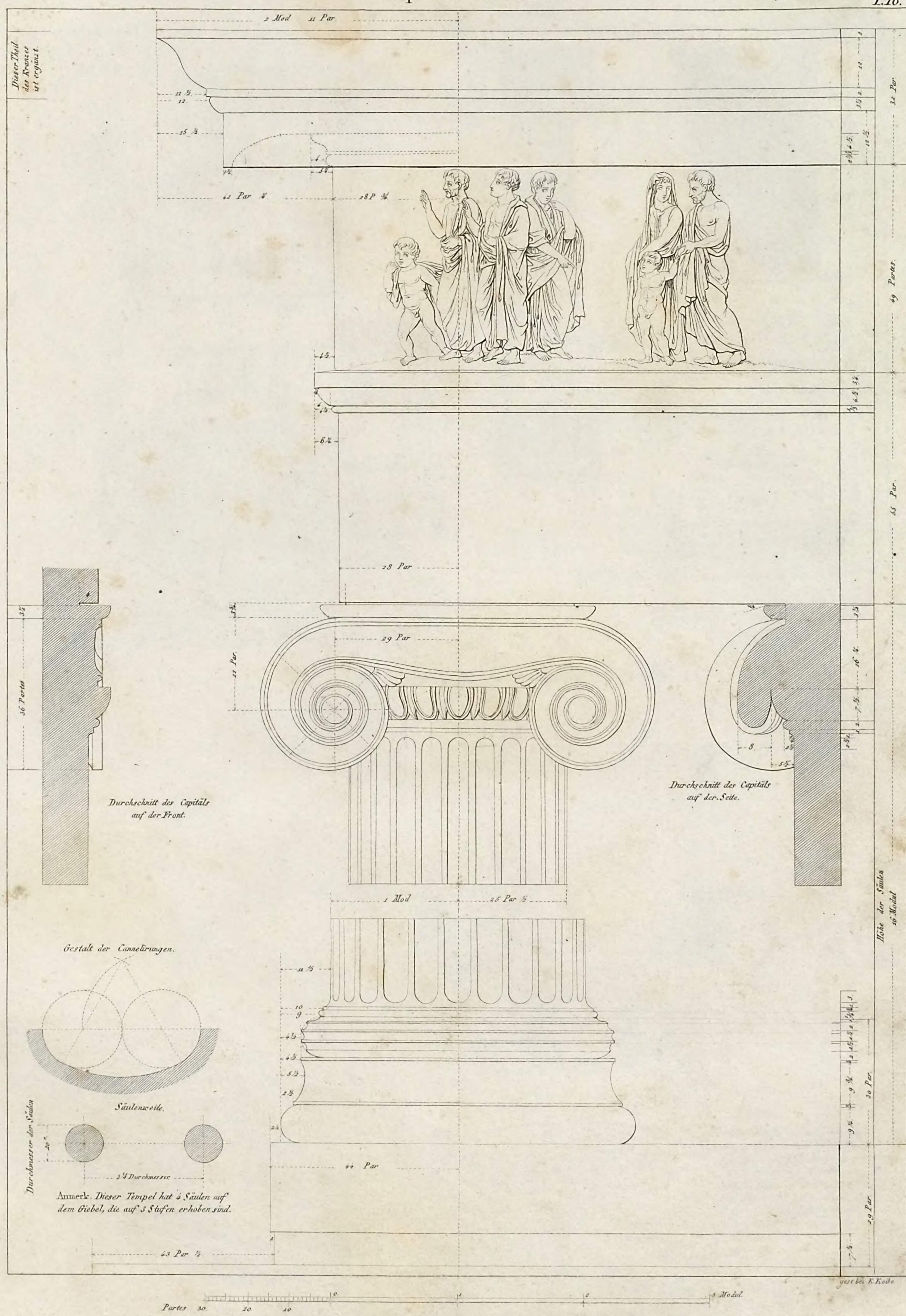
DORISCHE ORDNUNG
von Joseph Viala und Philibert de Lorme.



BASIS, CAPITAEL UND GEBAELK IONISCHER ORDNUNG,

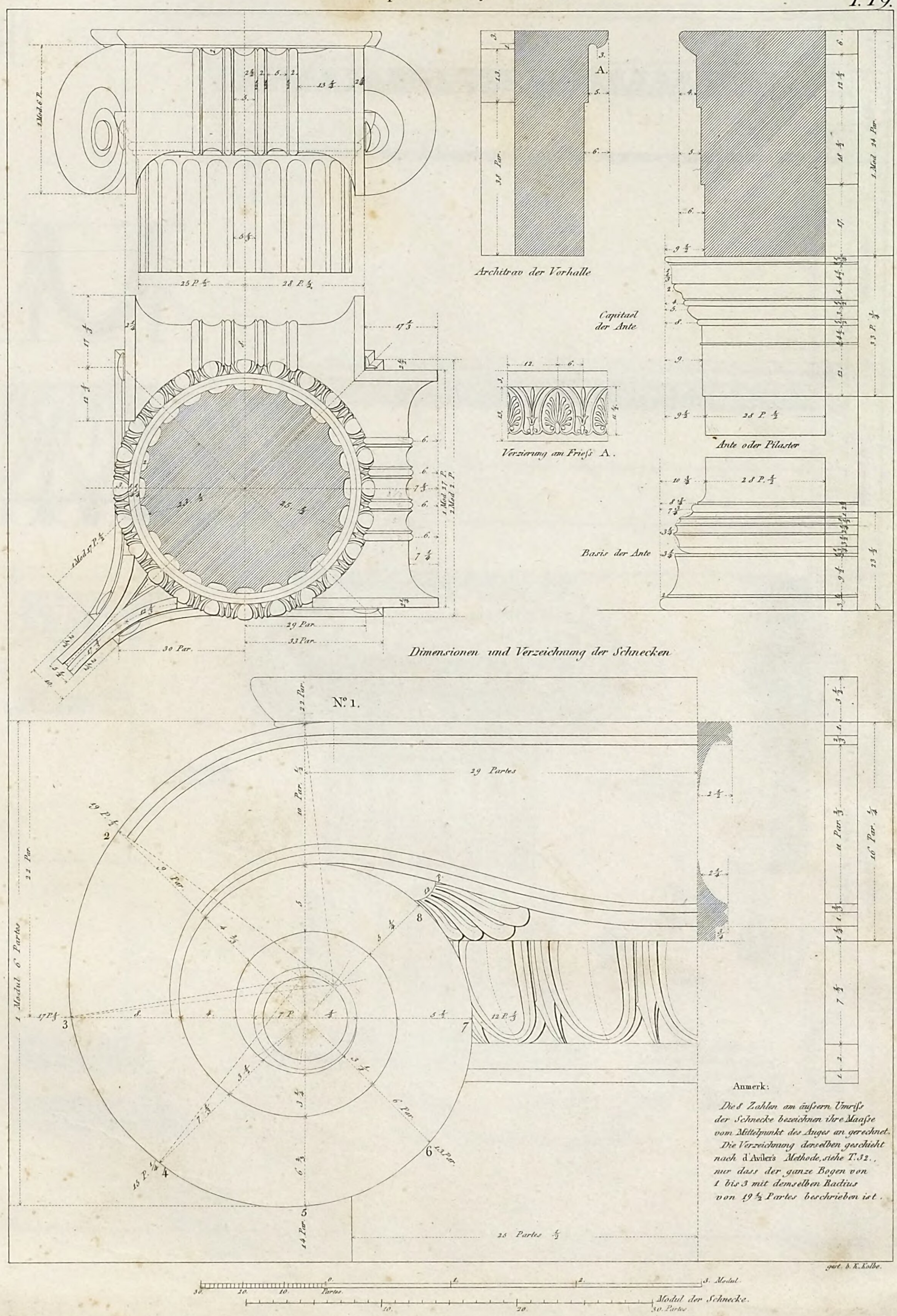
vom Tempel am Ilissus bei Athen.

T. 18.



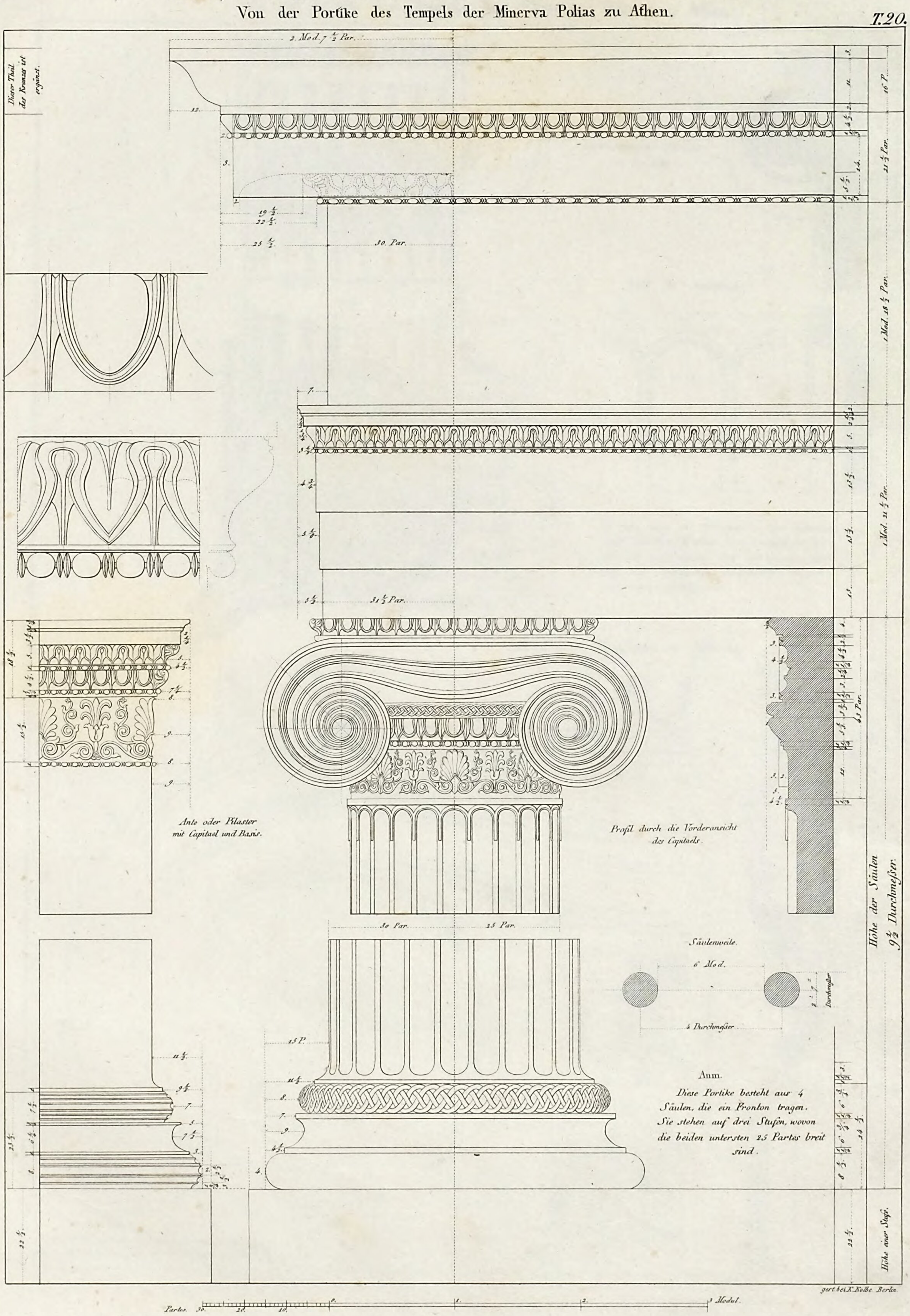
GRUNDRISS UND SEITENANSICHT DES IONISCHEN ECKCAPITÆLS,

vom Tempel am Ilissus bei Athen.

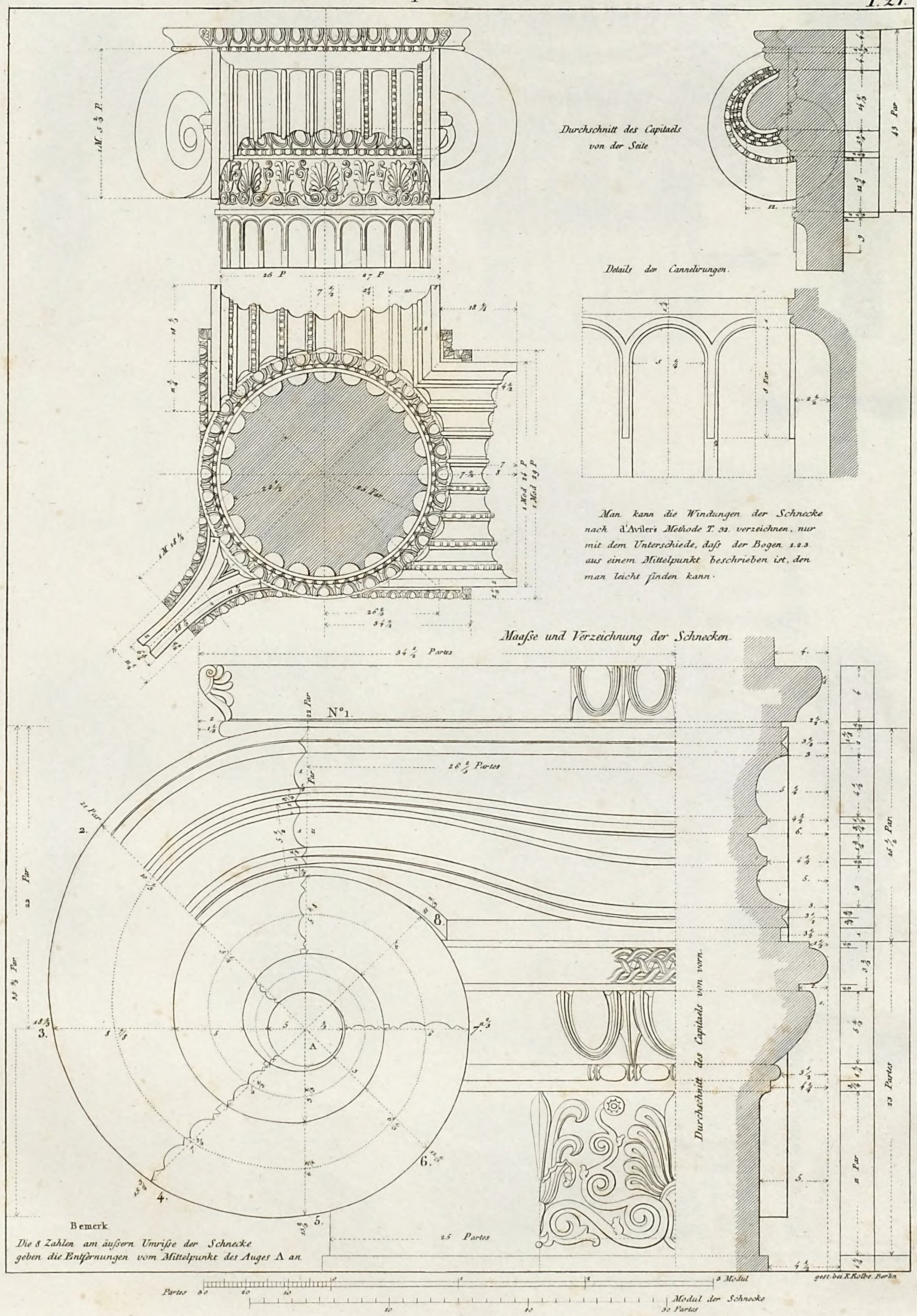


BASIS, CAPITAEL UND GEBAELK DER IONISCHEN ORDNUNG,

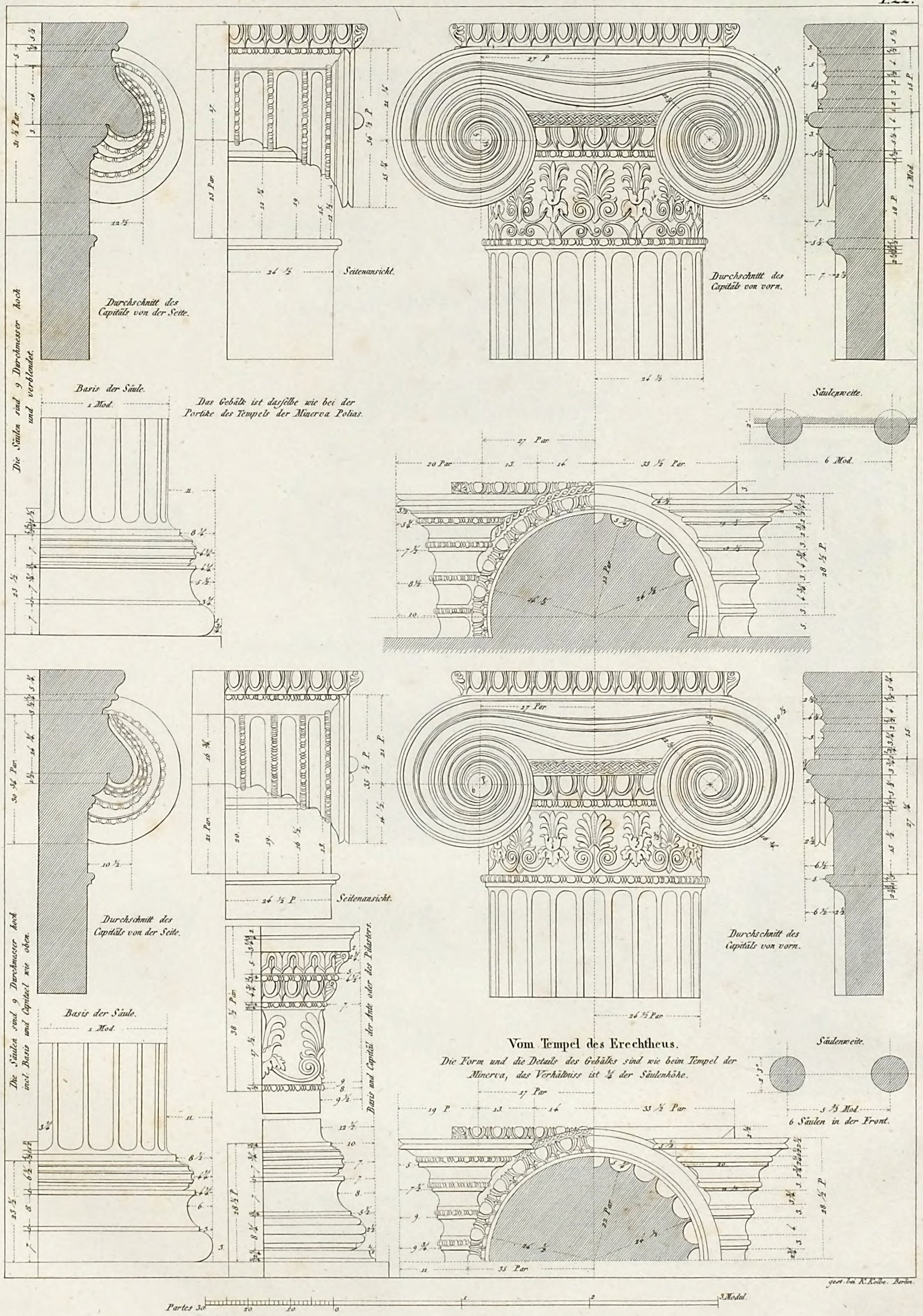
Von der Portike des Tempels der Minerva Polias zu Athen.



GRUNDRISS UND SEITENANSICHT DES IONISCHEN ECKCAPITAELS, von der Portike des Tempels der Minerva Polias zu Athen.

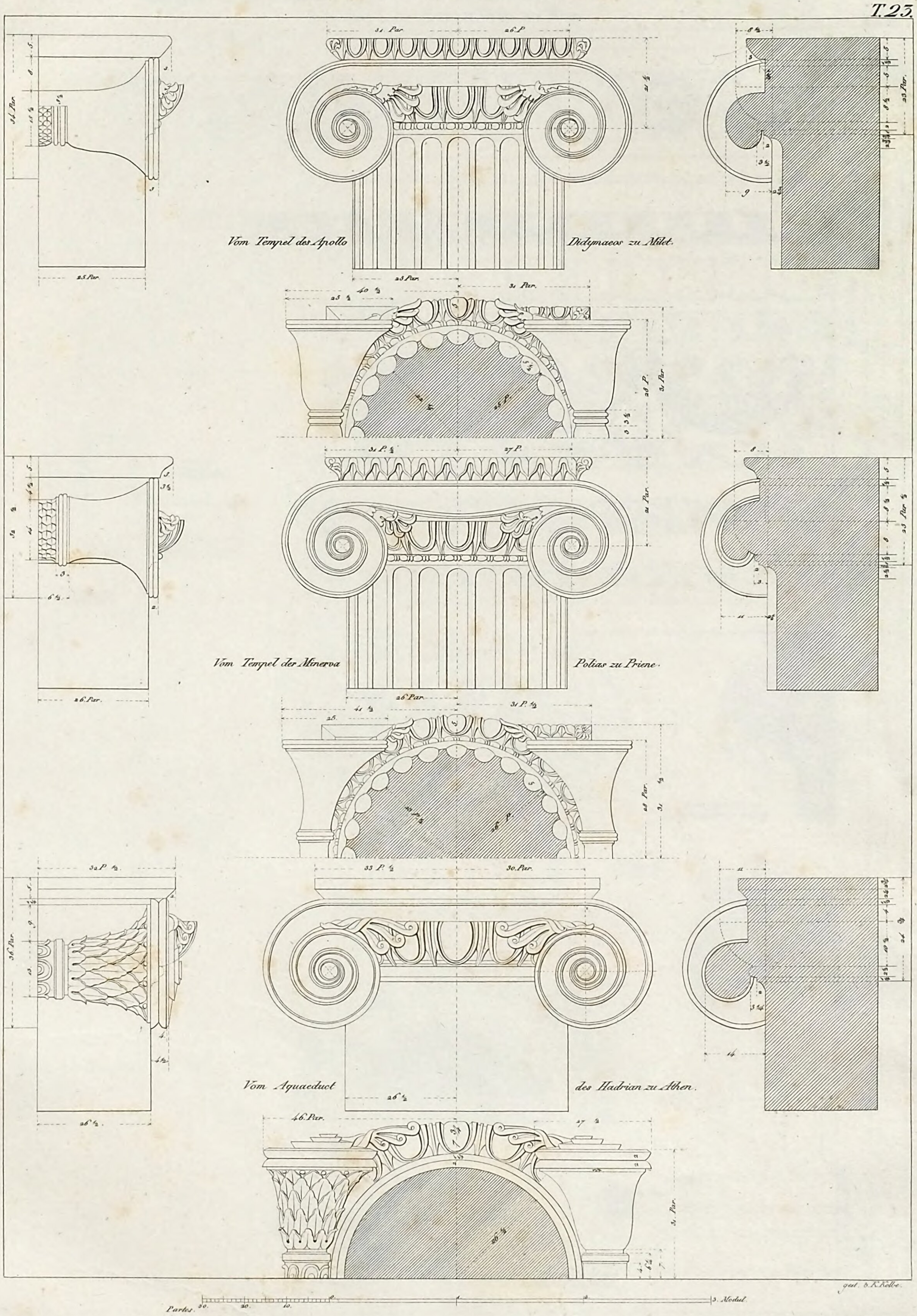


IONISCHE BASEN UND CAPITAELE VON DER WESTSEITE
des Tempels der Minerva Polias und der Portike des Erechtheums zu Athen.



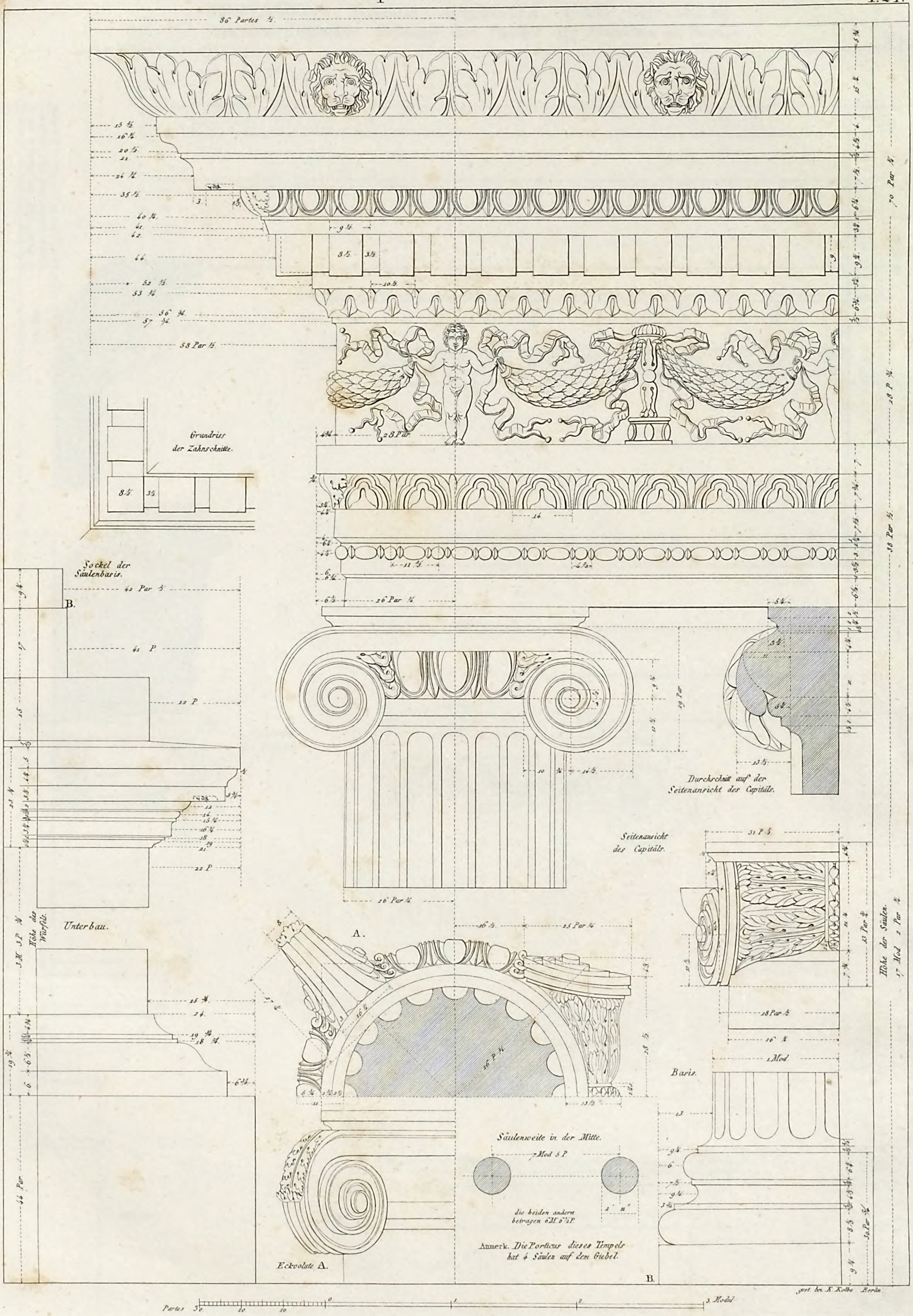
GRIECHISCH IONISCHE CAPITÆLE.

T. 23.



UNTERBAU, BASIS, CAPITAEL UND GEBAELK IONISCHER ORDNUNG.

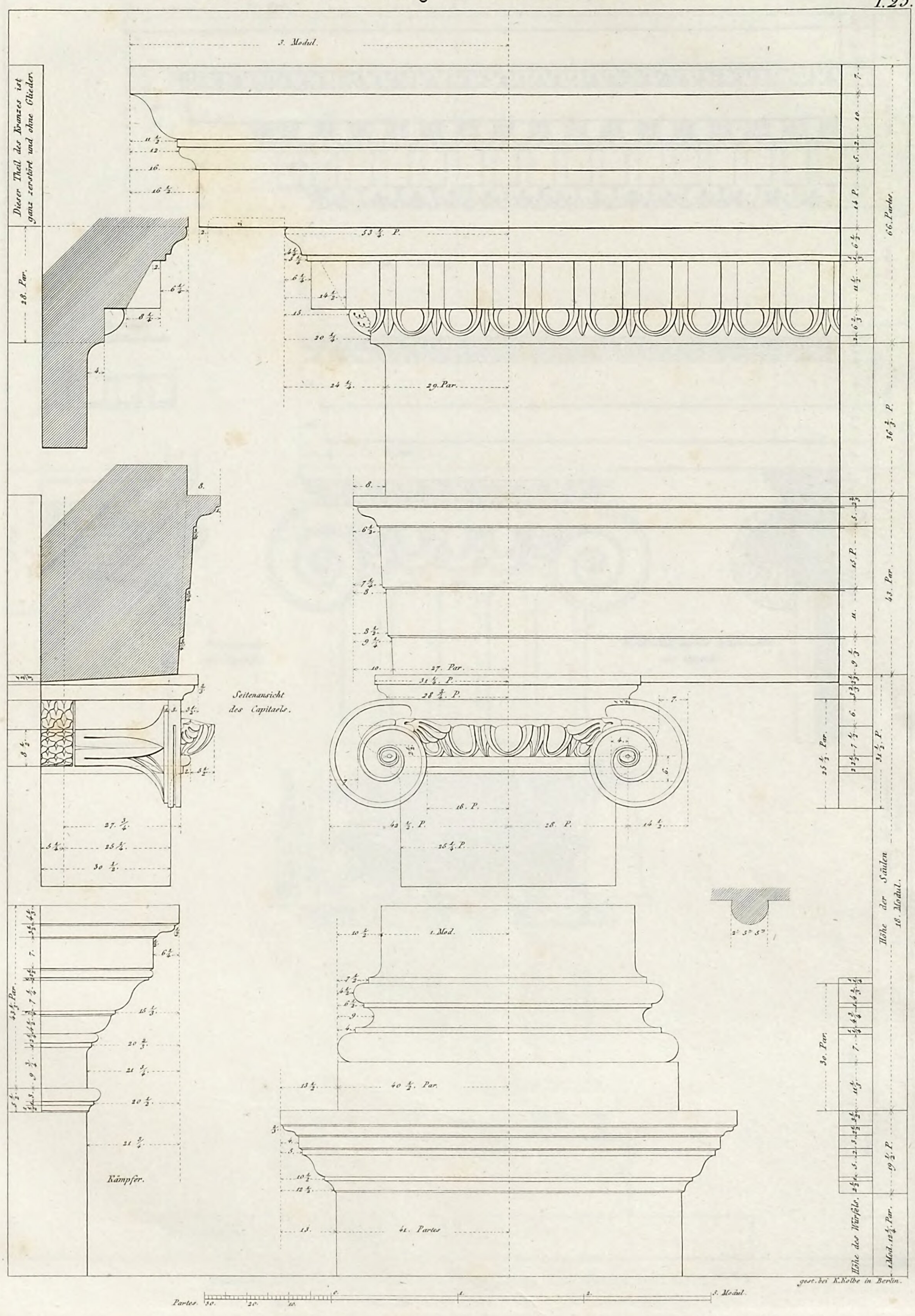
Vom Tempel der Fortuna Virilis zu Rom.



POSTAMENT, BASIS, CAPITAEL UND GEBAELK,

von der Jonischen Ordnung des Theater des Marcellus zu Rom.

T. 25.

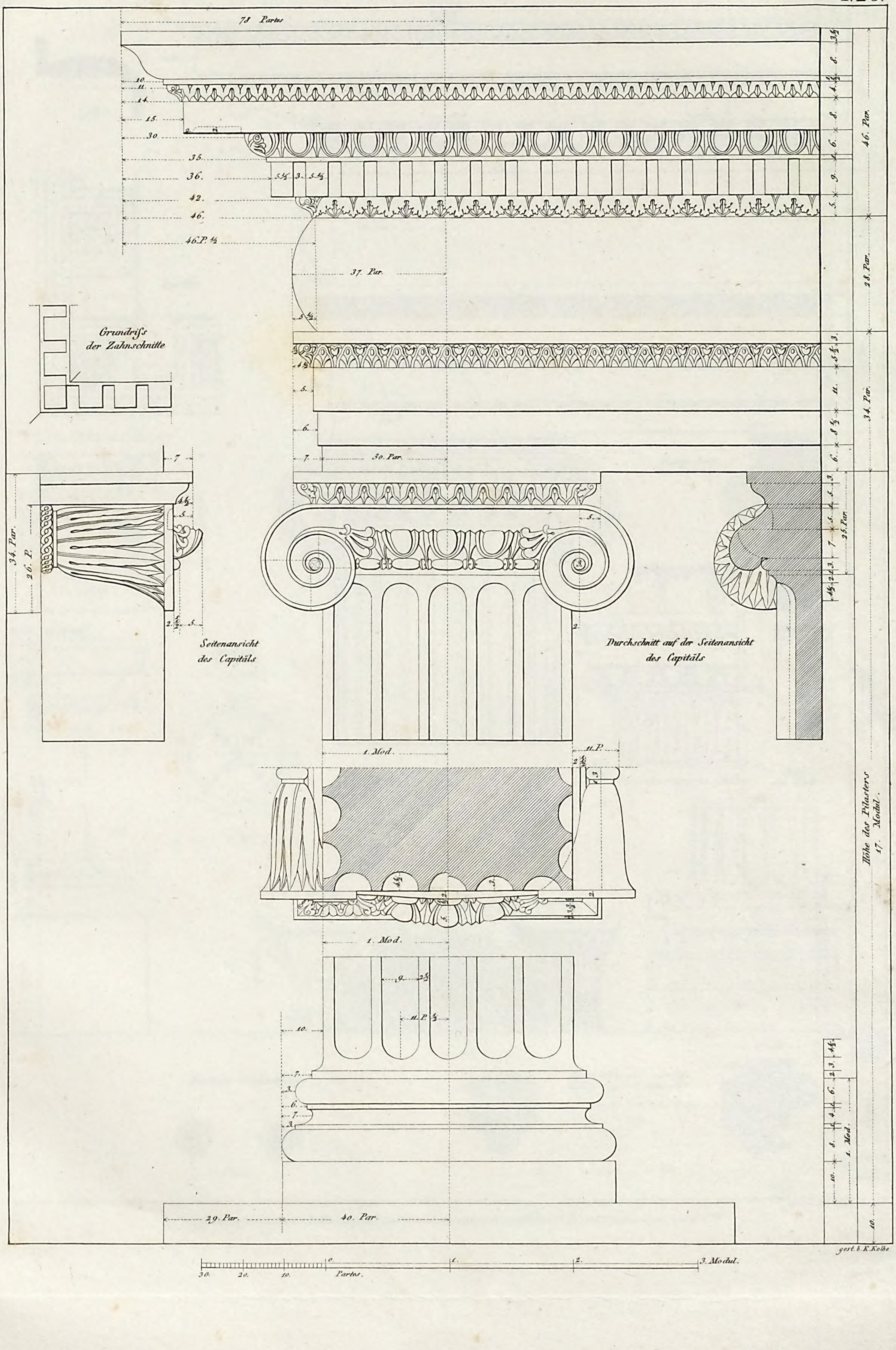


gest. bei E. Kolbe in Berlin.

BASIS, CAPITÆL UND GEBÆLK EINES IONISCHEN PILASTERS

aus den Thermen des Diocletian, zu Rom.

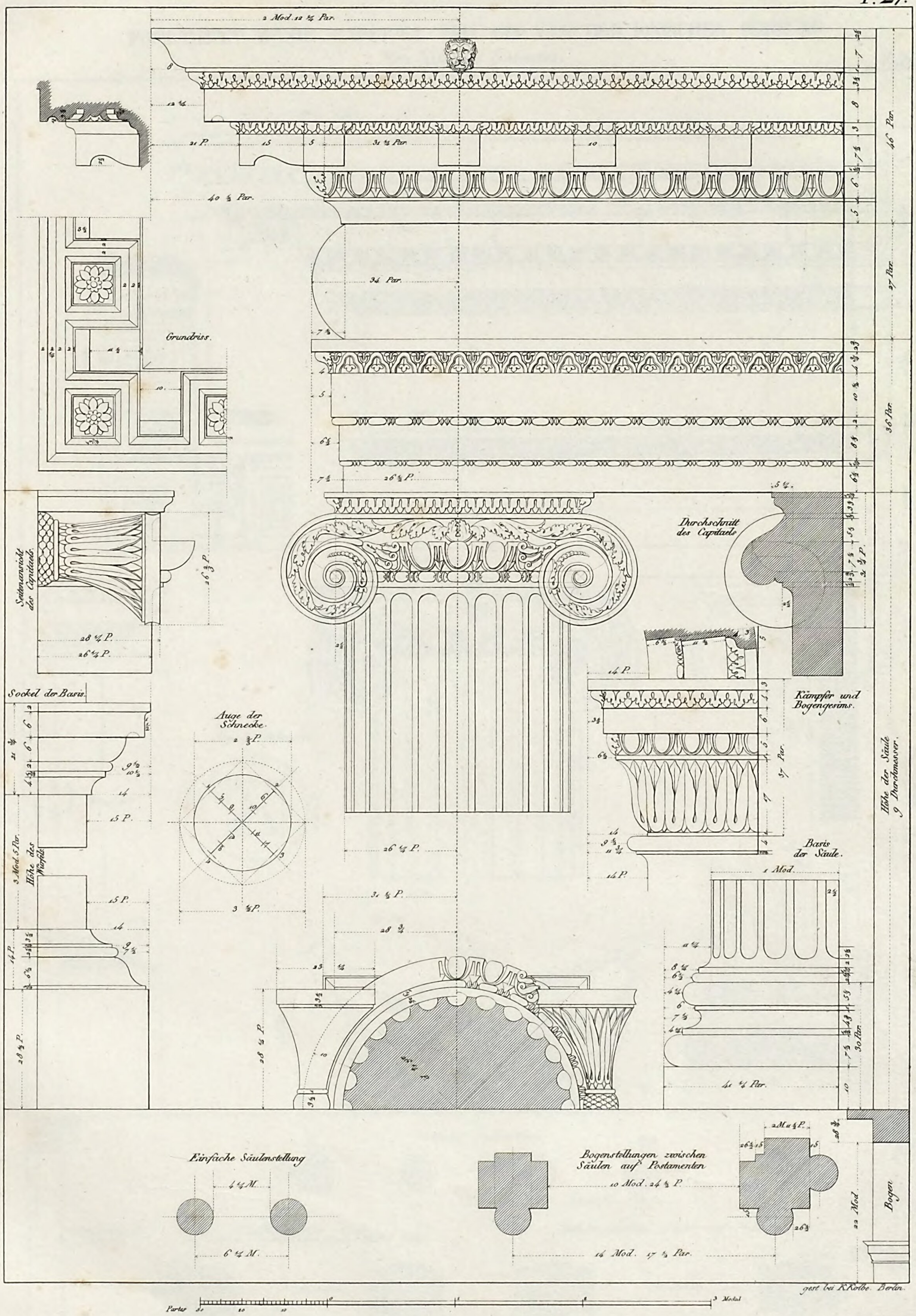
T. 26.



POSTAMENT, BASIS, CAPITAEL UND GEBÆLK DER IONISCHEN ORDNUNG,

Von Andreas Palladio.

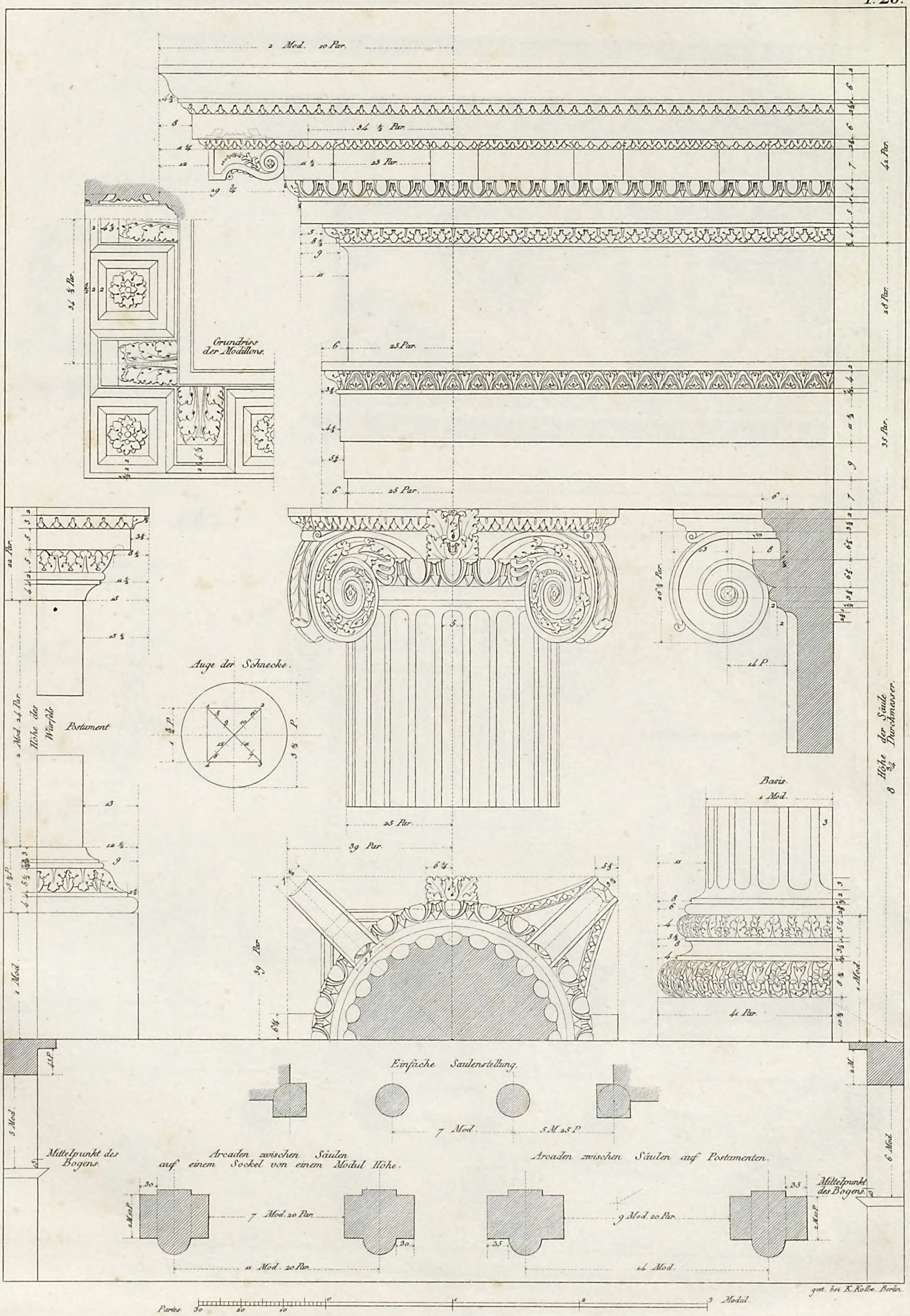
T. 27.



gest. bei F. Kolbe. Berlin.

POSTAMENT, BASIS, CAPITÆL UND GEBÆLK DER IONISCHEN ORDNUNG
Von Vincenz Scamozzi.

T. 28.

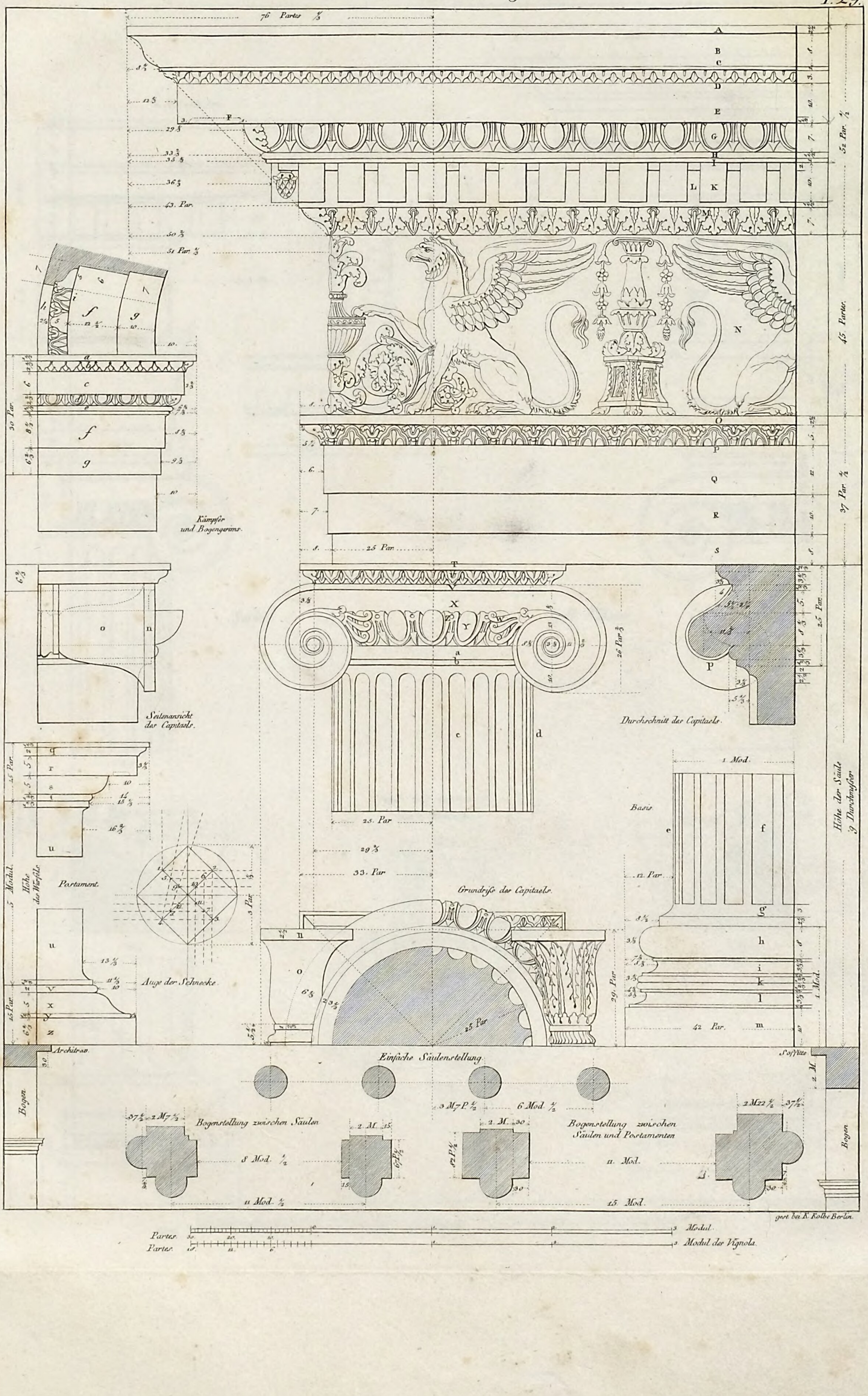


gest. bei K. Kolbe. Berlin.

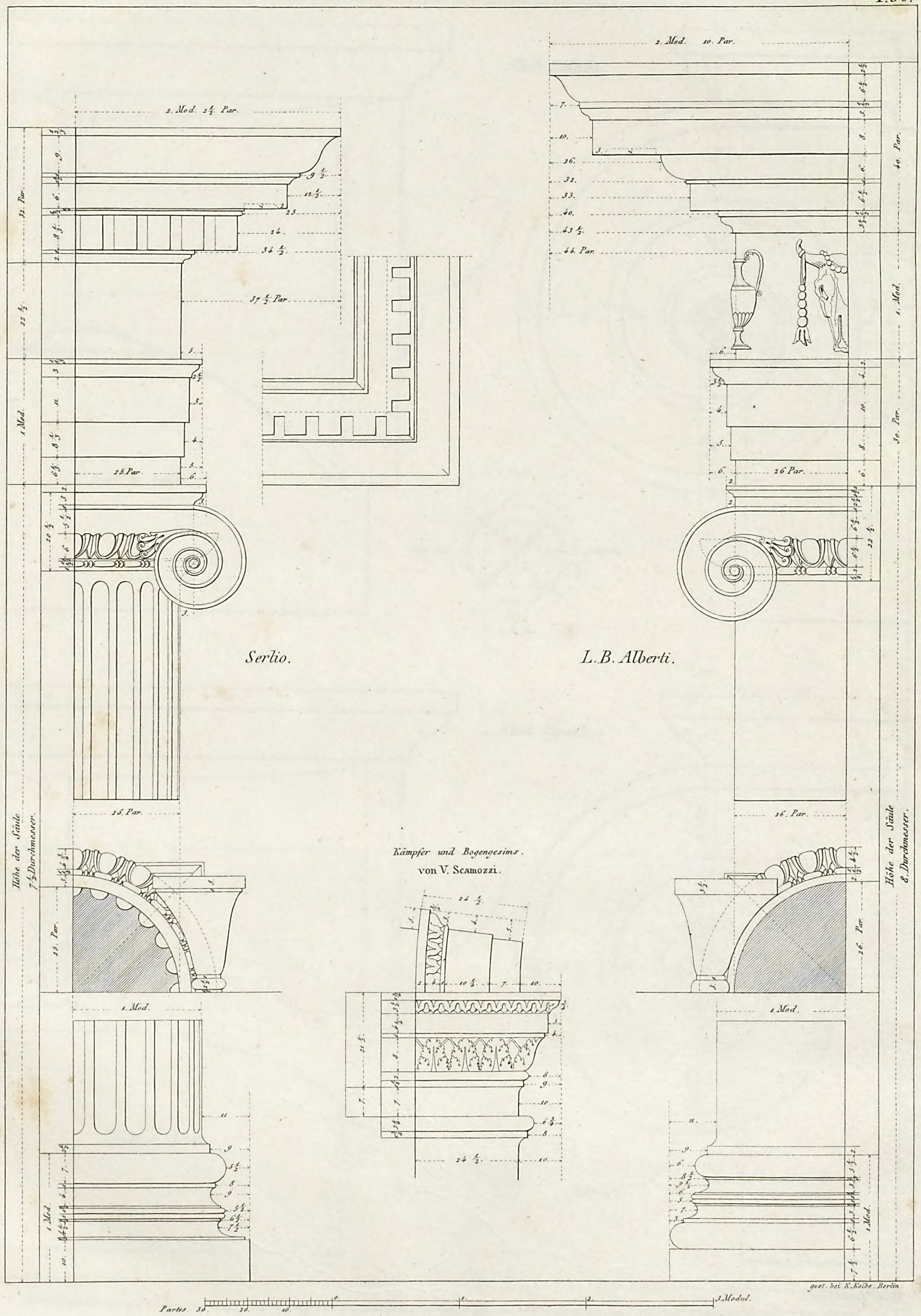
BASIS, CAPITAEL UND GEBÄLK IONISCHER ORDNUNG.

Nach Jacob Barozzio von Vignola.

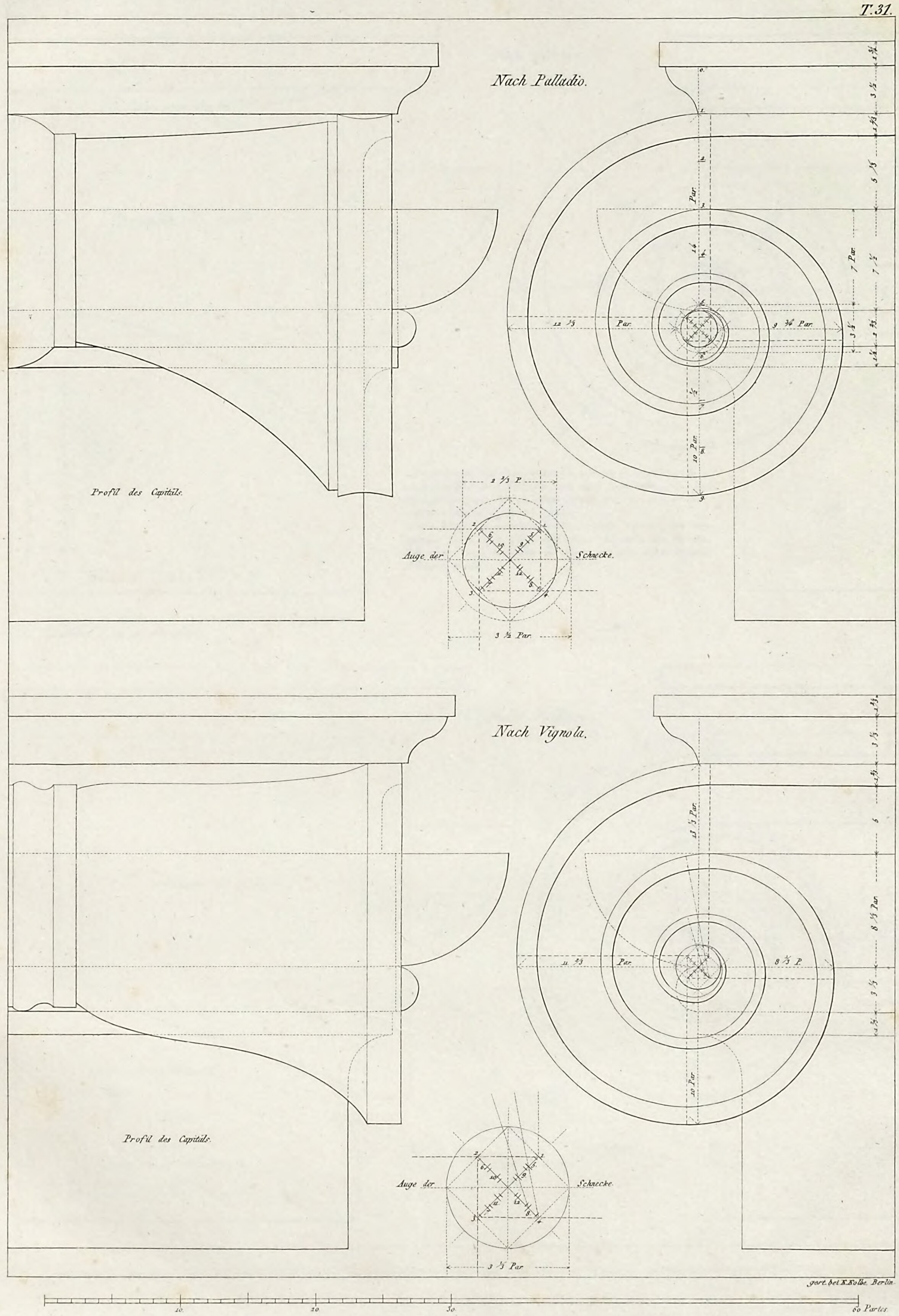
T. 29.



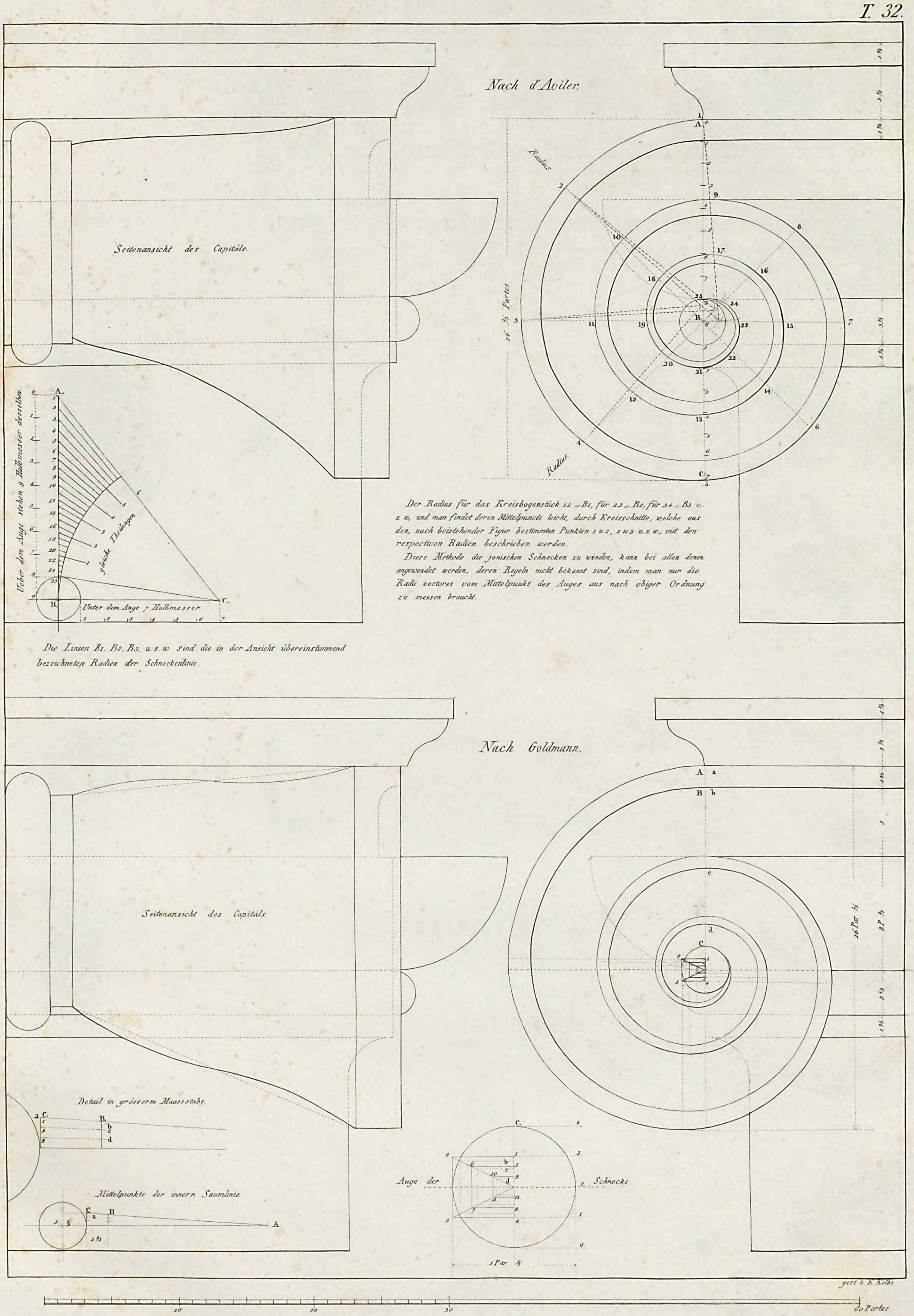
IONISCHE ORDNUNG,
von Serlio und von L. B. Alberti.



VERZEICHNUNG IONISCHER SCHNECKEN.

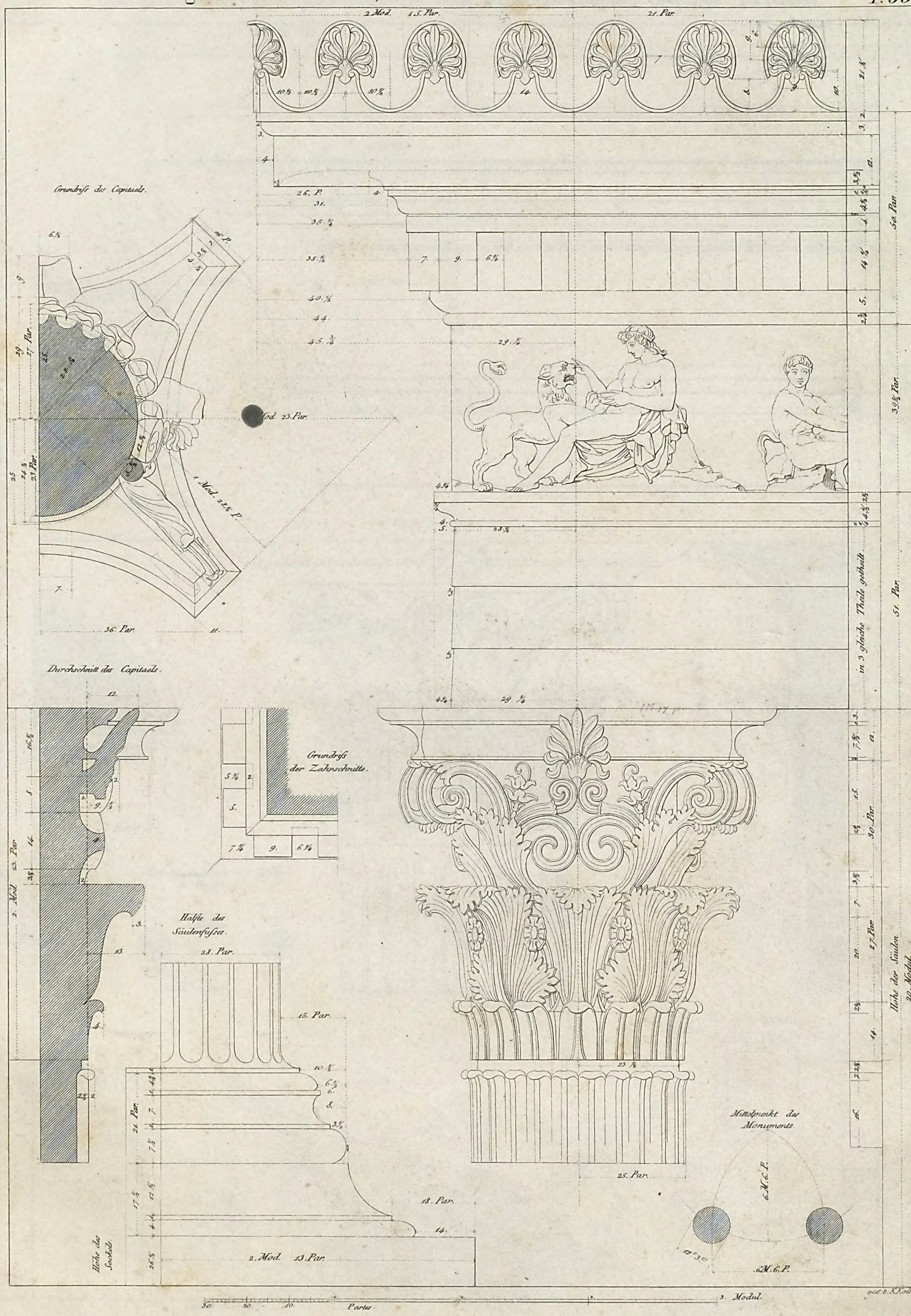


ANDERE VERZEICHNUNGEN JONISCHER SCHNECKEN.



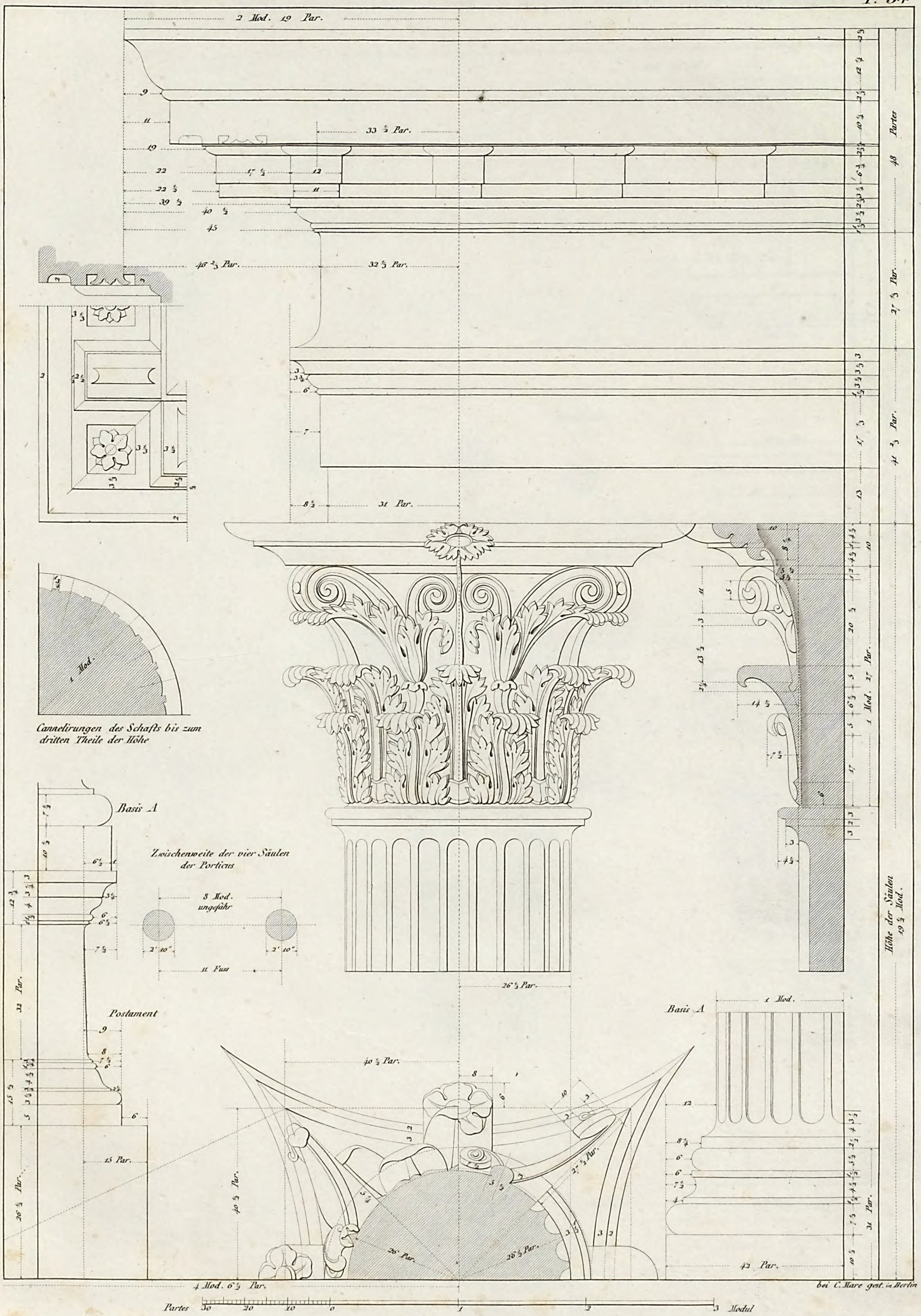
BASIS, CAPITÆL UND GEBÆLK
vom choragischen Monument des Lysicrates oder der Laterne des Demosthenes zu Athen

T. 33.

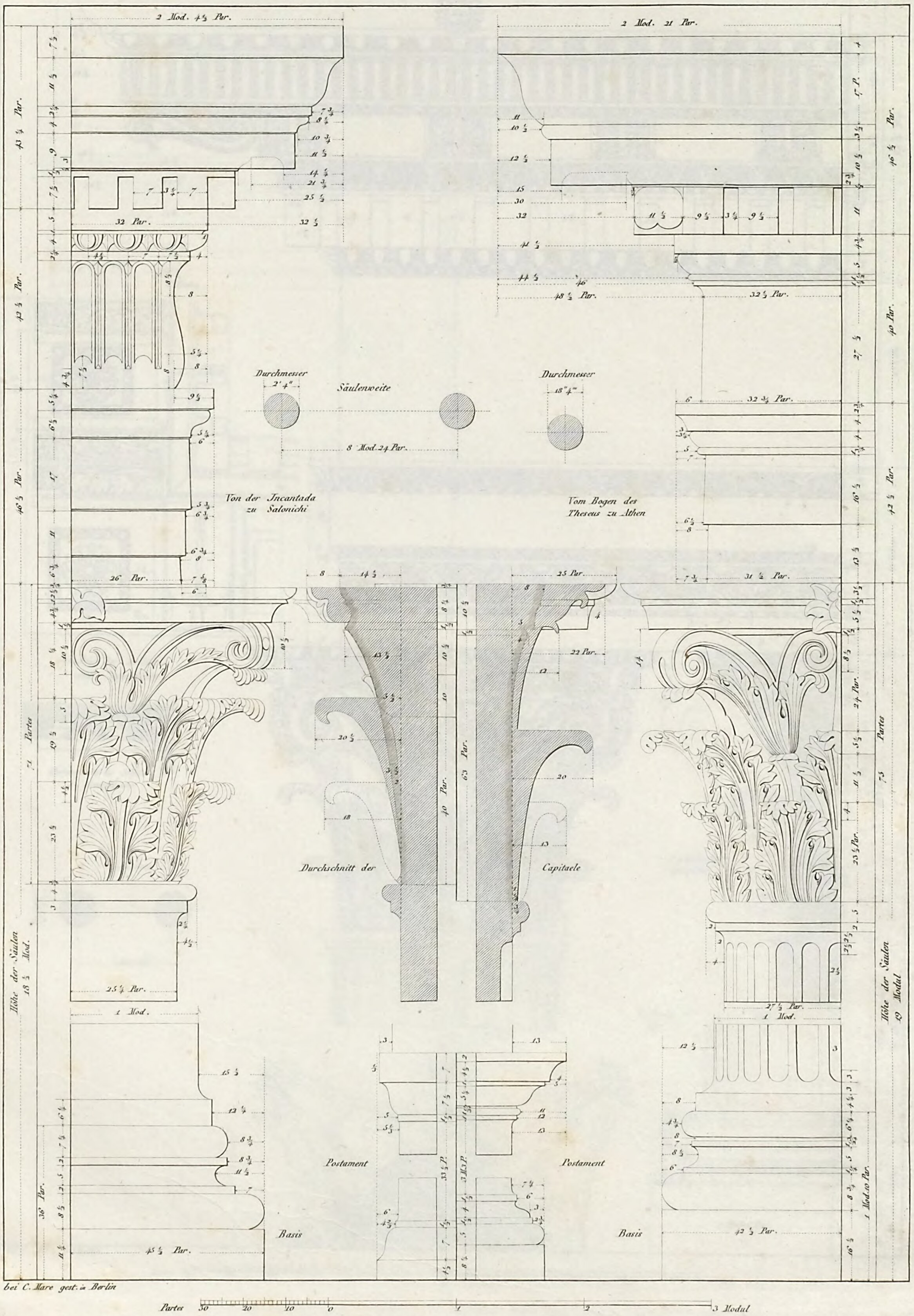


POSTAMENT, BASIS, CAPITAEL UND GEBÄLK KORINTHISCHER ORDNUNG,
aus den Ueberresten einer Porticus vom Tempel des Jupiter Olympius zu Athen.

T. 34.



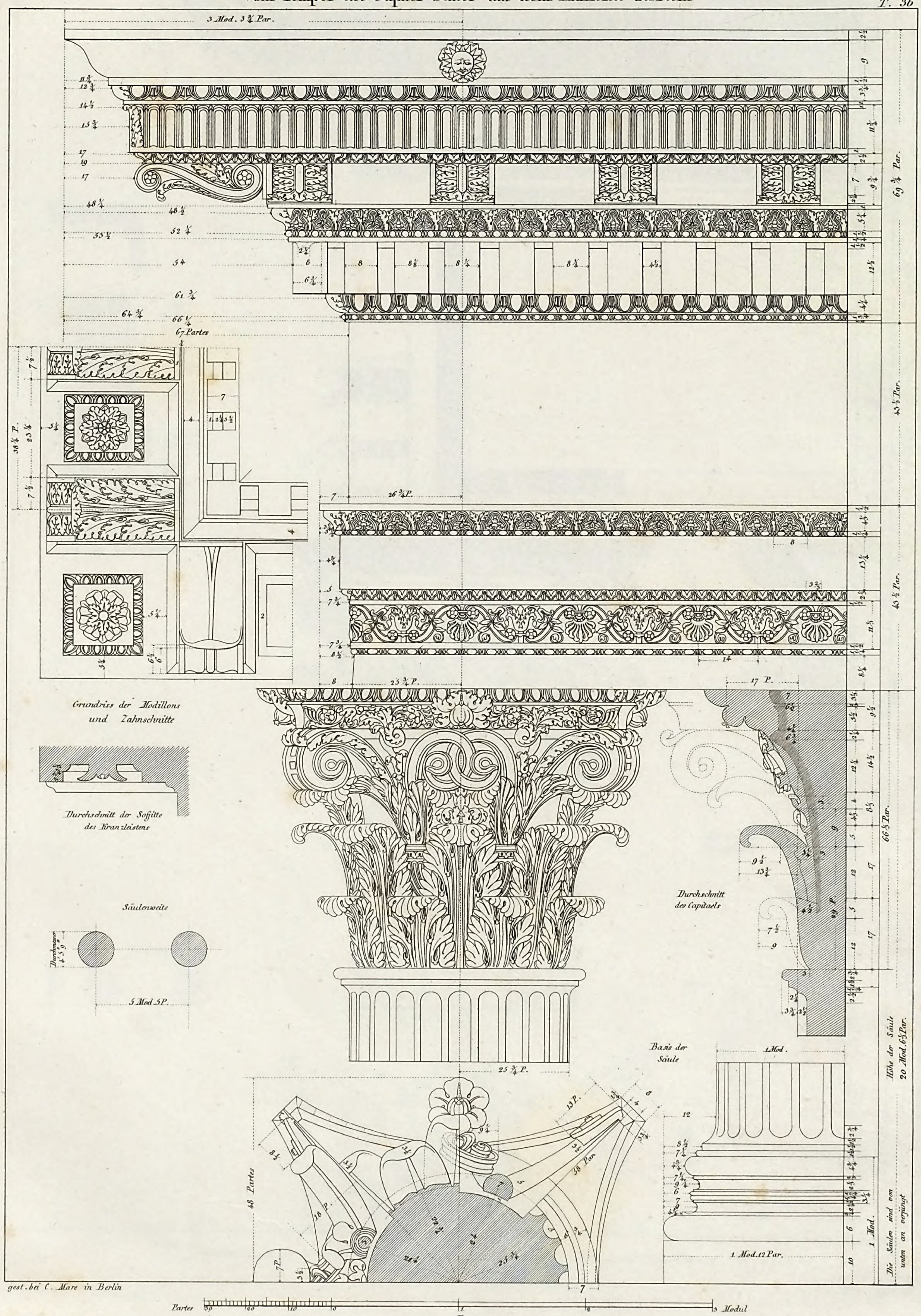
POSTAMENTE, BASEN, CAPITAELE UND GEBÄLKE KORINTHISCHER ORDNUNG.



bei C. Mare gest. in Berlin

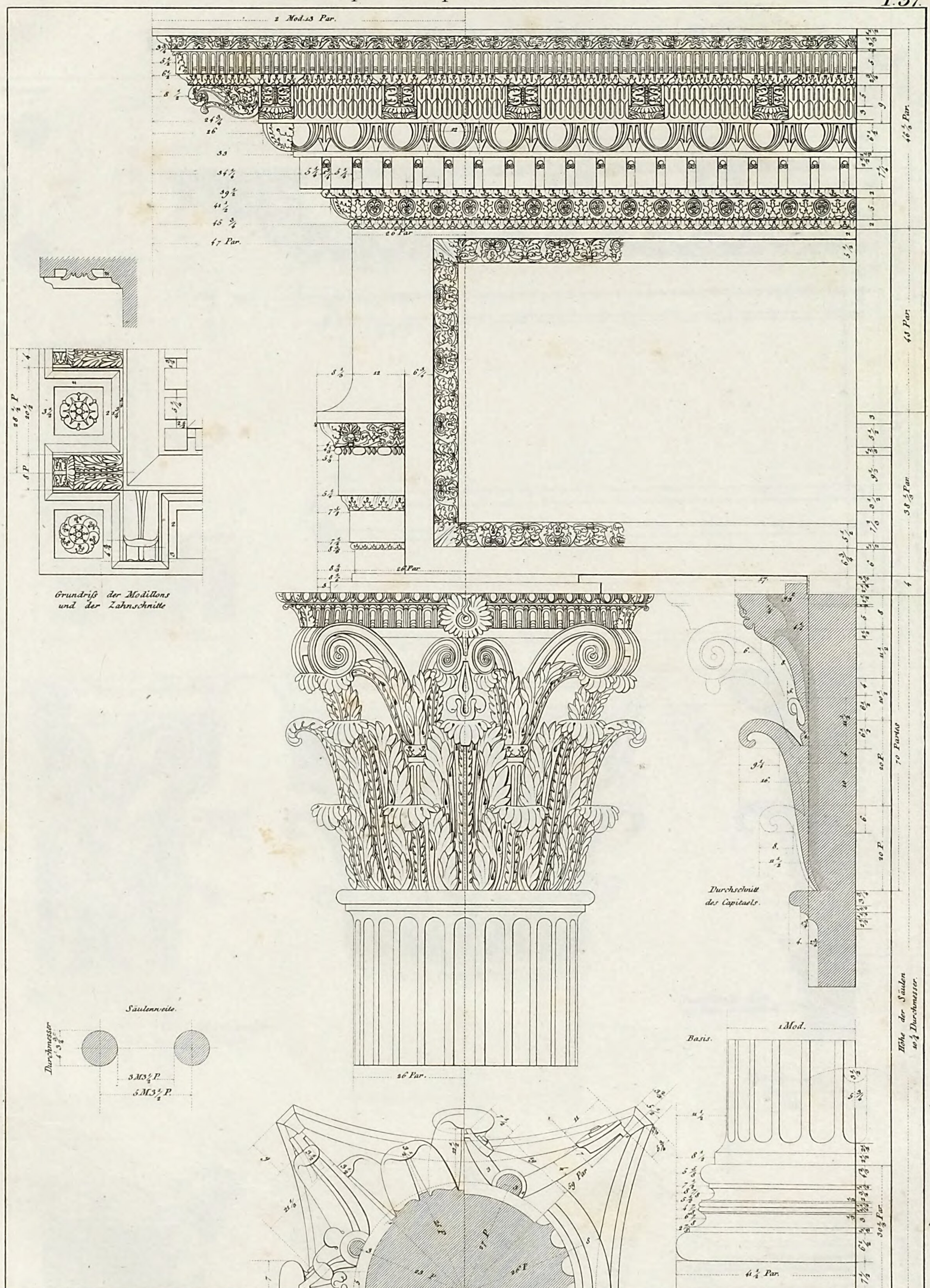
GEBÄLK, BASIS UND CAPITAEL DER KORINTHISCHEN ORDNUNG

Vom Tempel des Jupiter Stator auf dem Kuhfelde zu Rom



gest. bei C. Mare in Berlin

KORINTHISCHES CAPITAEL UND GEBAELK
vom Tempel des Jupiter-Tonans zu Rom.

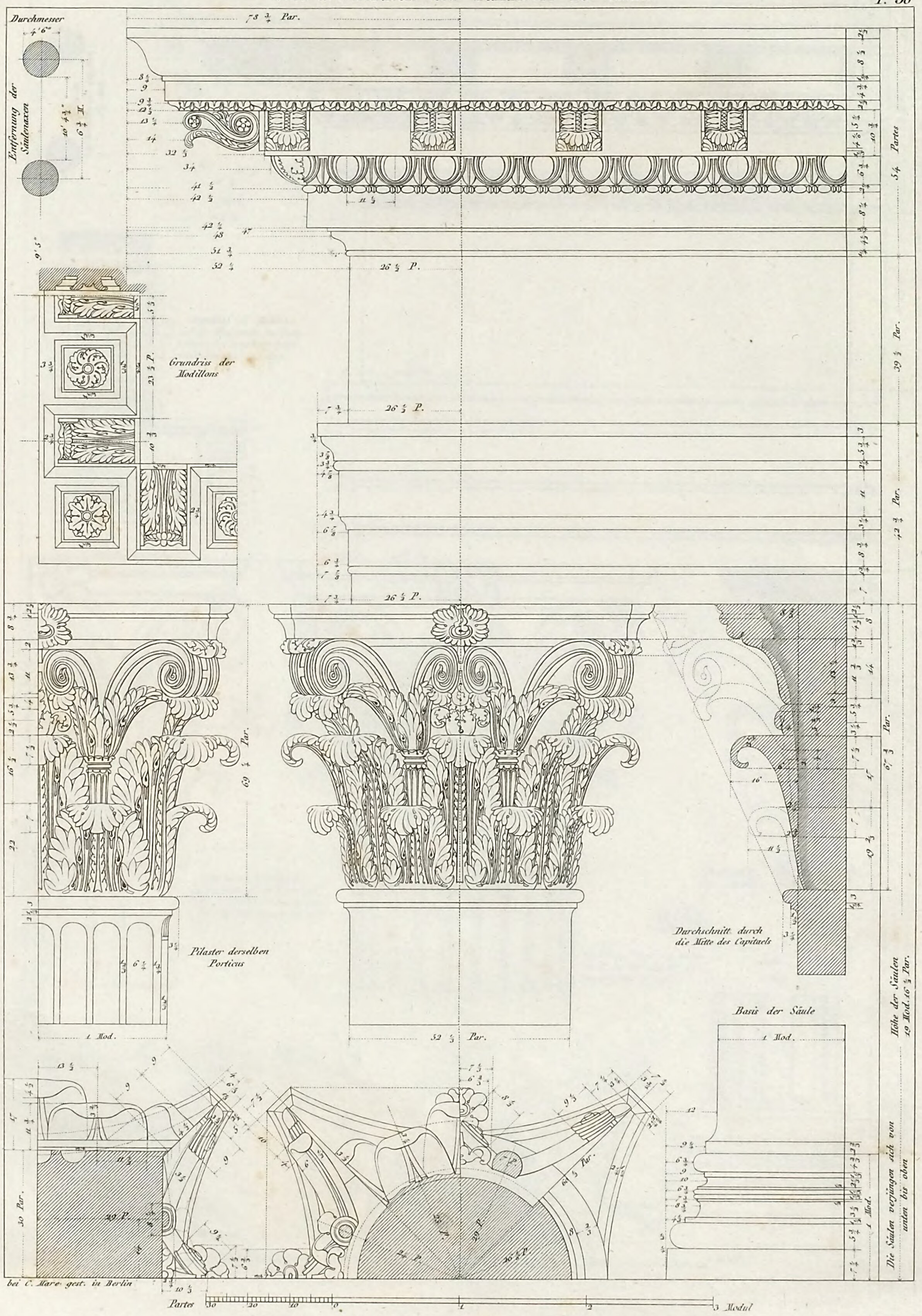


gest. bei K. Kolbe Berlin.

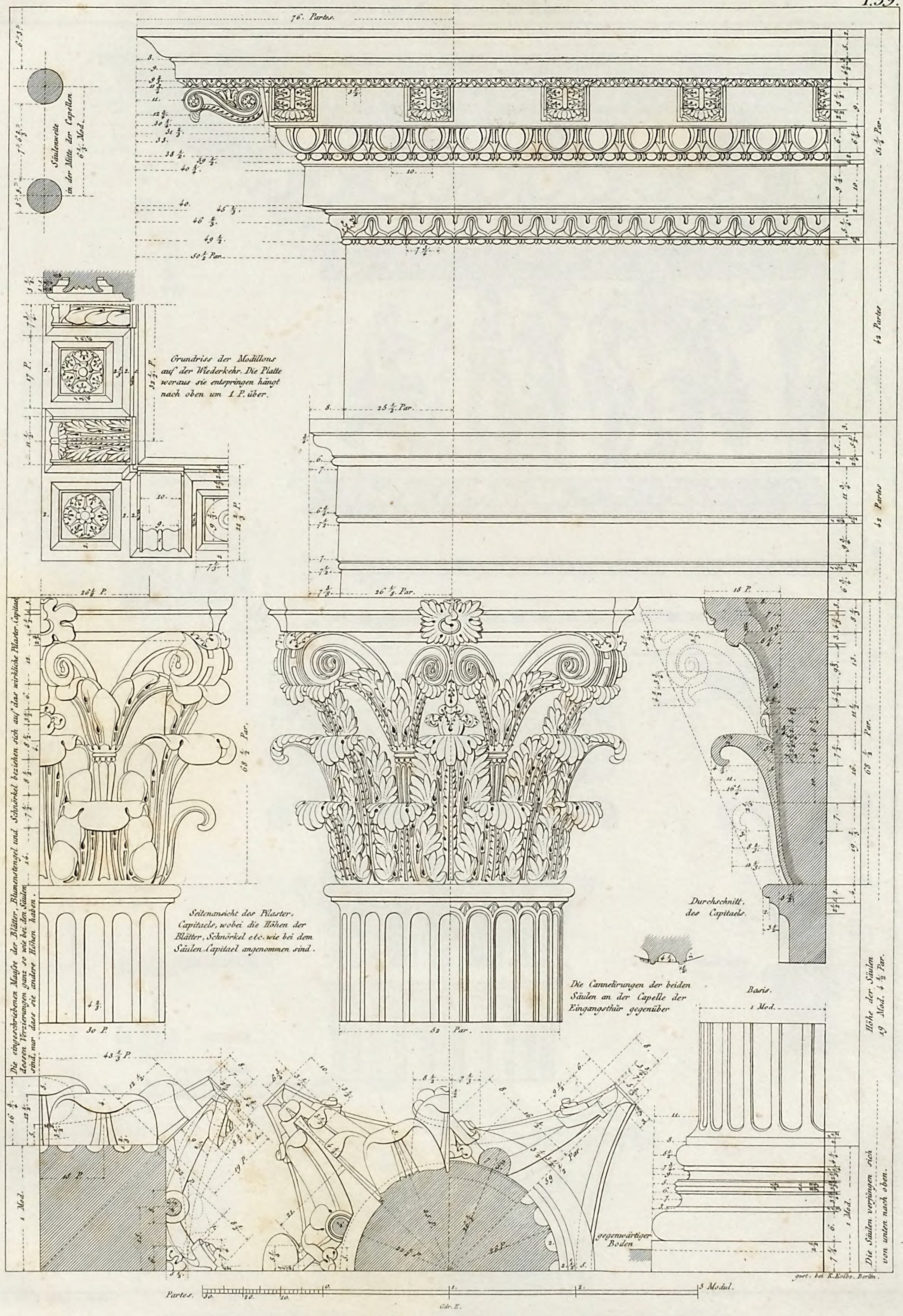
Partes 30 20 10 3 Modul

BASIS, CAPITAEL UND GEBÄLK KORINTHISCHER ORDNUNG
von der Porticus des Pantheon zu Rom.

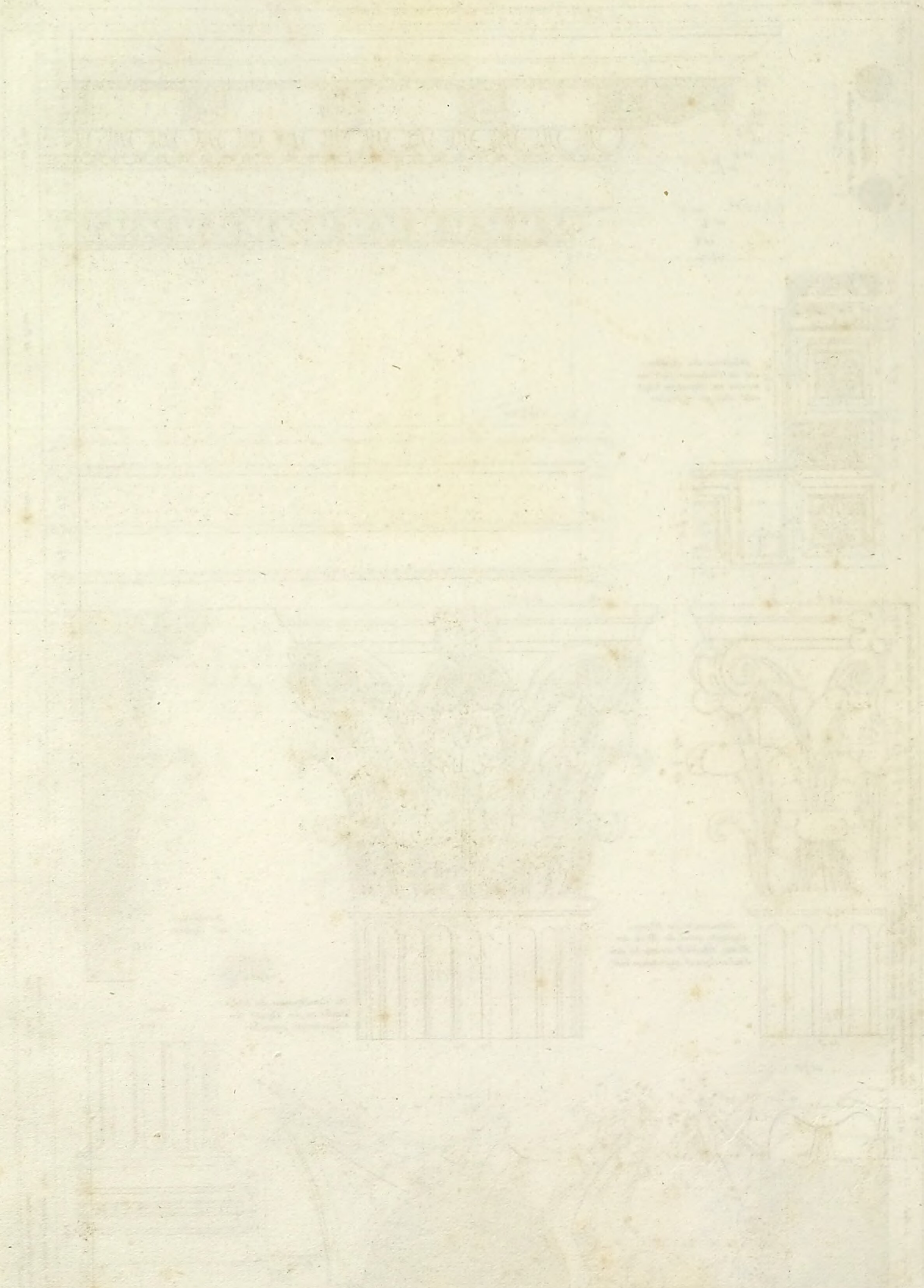
T. 38



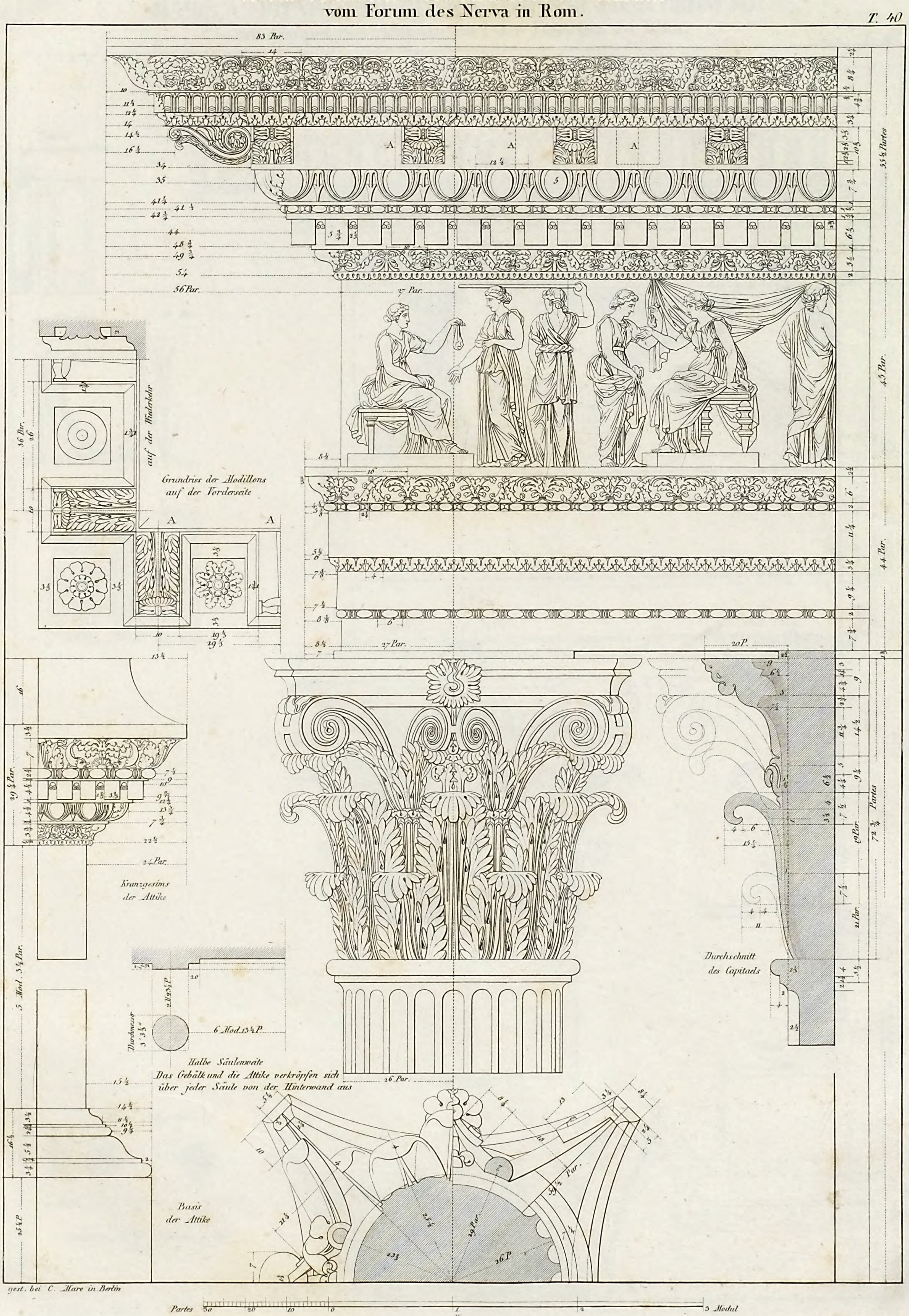
BASIS, CAPITÆL UND GEBÆLK DER KORINTHISCHEN ORDNUNG,
vom Innern des Pantheon oder der Rotunda zu Rom.



BASIS, CAPITÄL UND GEBÄLK DER KORINTHISCHEN ORDNUNG.



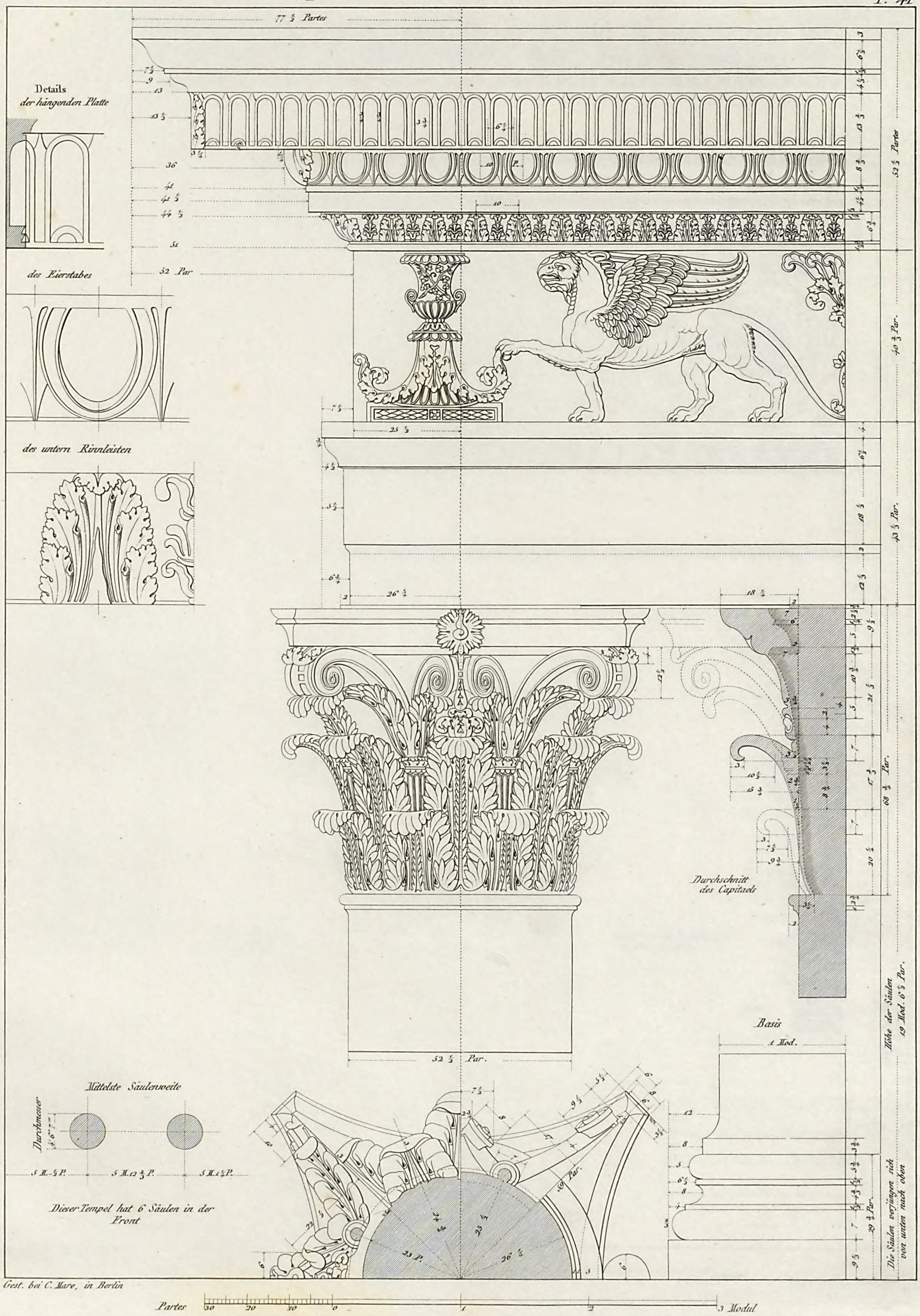
KORINTHISCHES CAPITAEL UND GEBÄLK
vom Forum des Nerva in Rom.



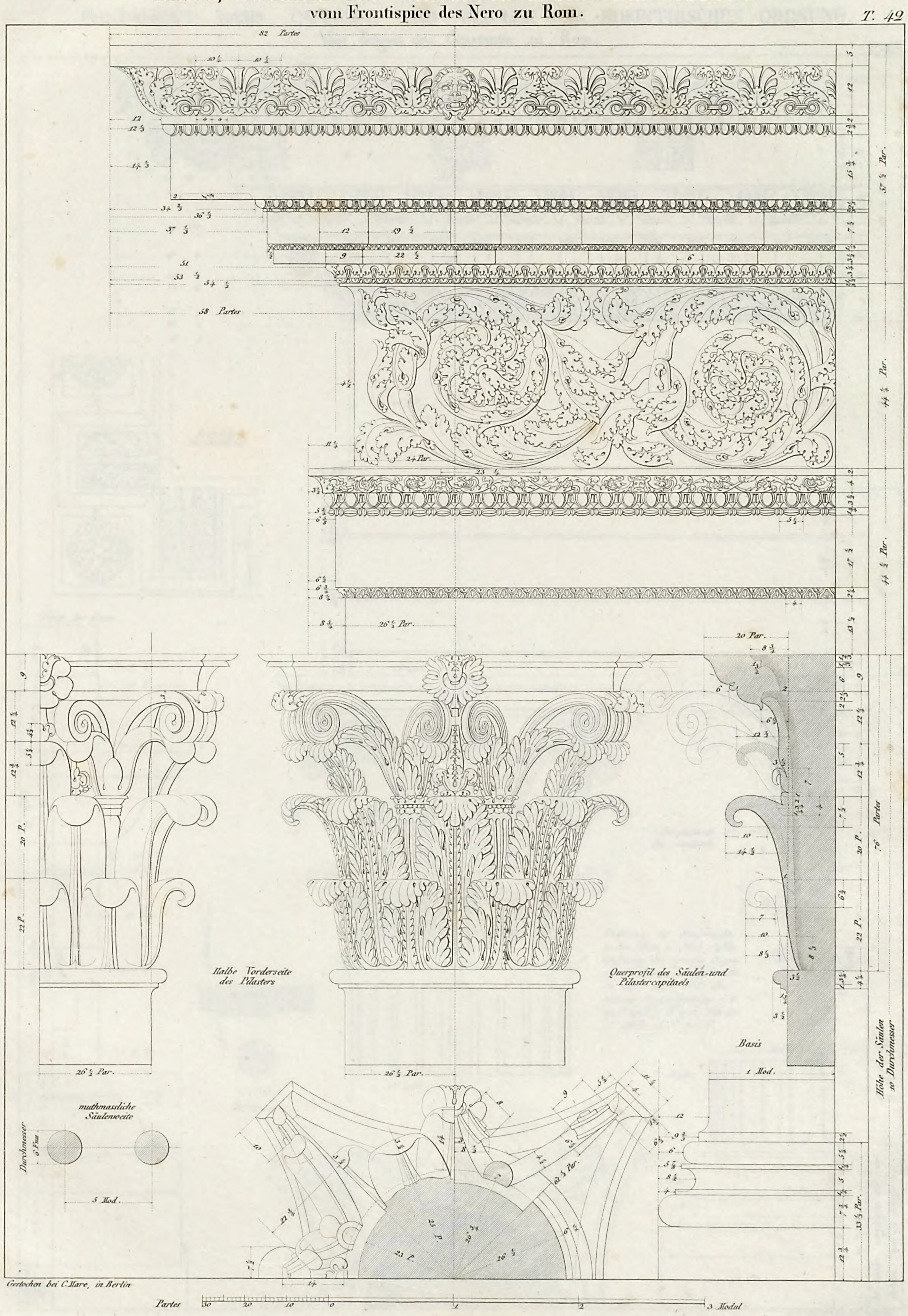
gest. bei C. Mare in Berlin

BASIS, CAPITAEL UND GEBÄLK KORINTHISCHER ORDNUNG
vom Tempel des Antonin und der Faustina zu Rom.

T. 41



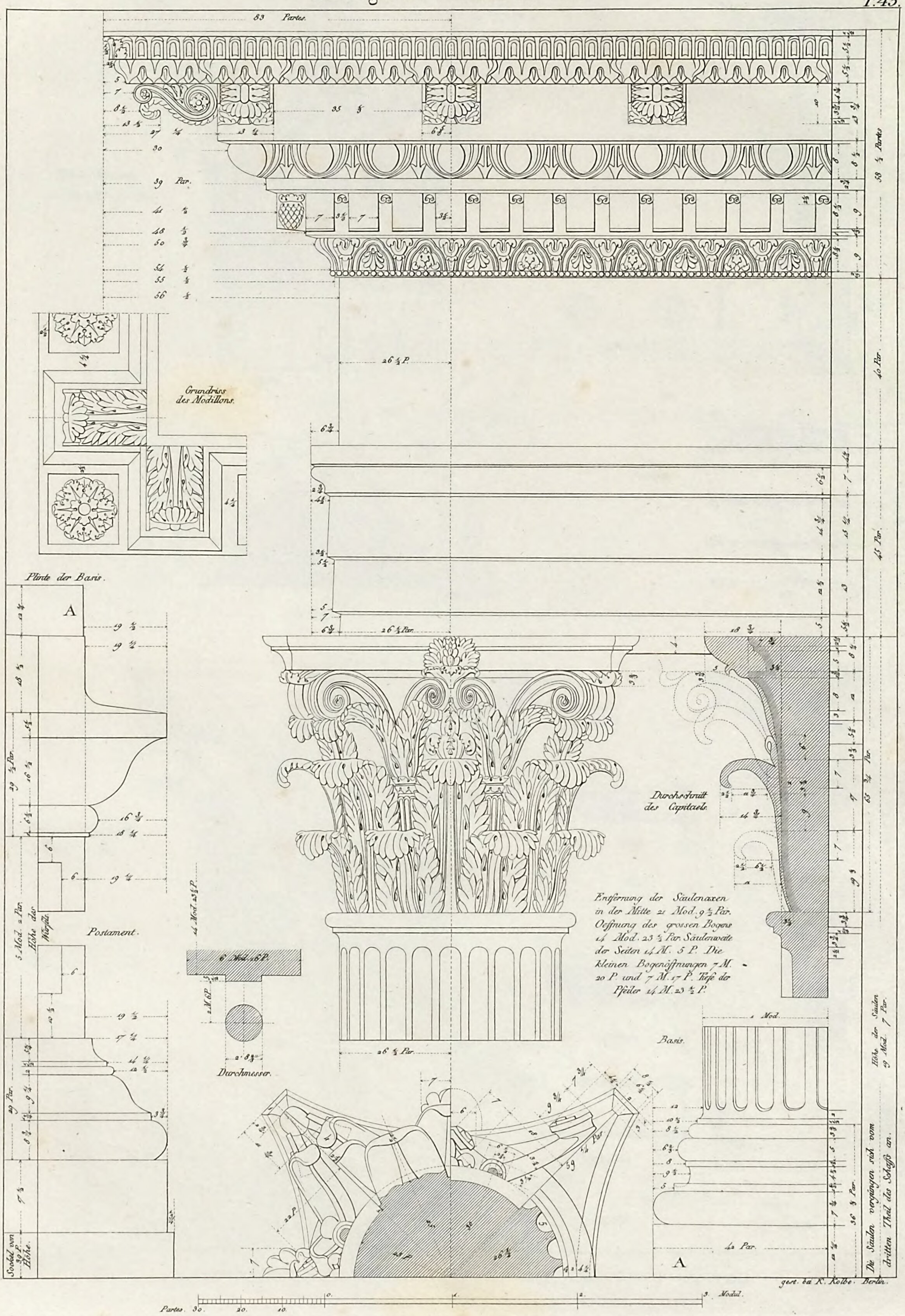
BASIS, CAPITAEL UND GEBÄLK KORINTHISCHER ORDNUNG
vom Frontispice des Nero zu Rom.



POSTAMENT, BASIS, CAPITAEL UND GEBÆLK DER KORINTHISCHEN ORDNUNG.

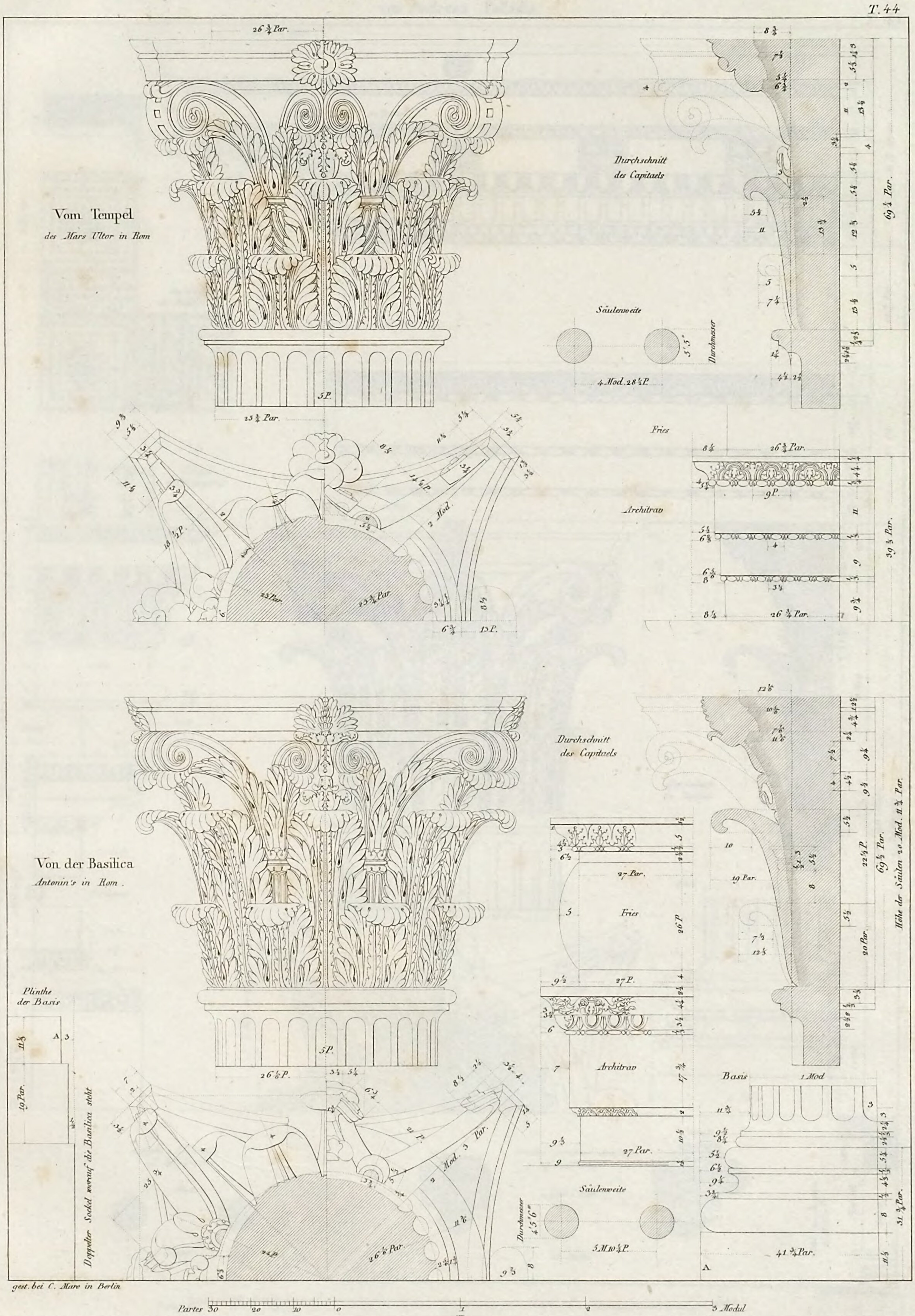
Vom Bogen des Constantin zu Rom.

T. 43.



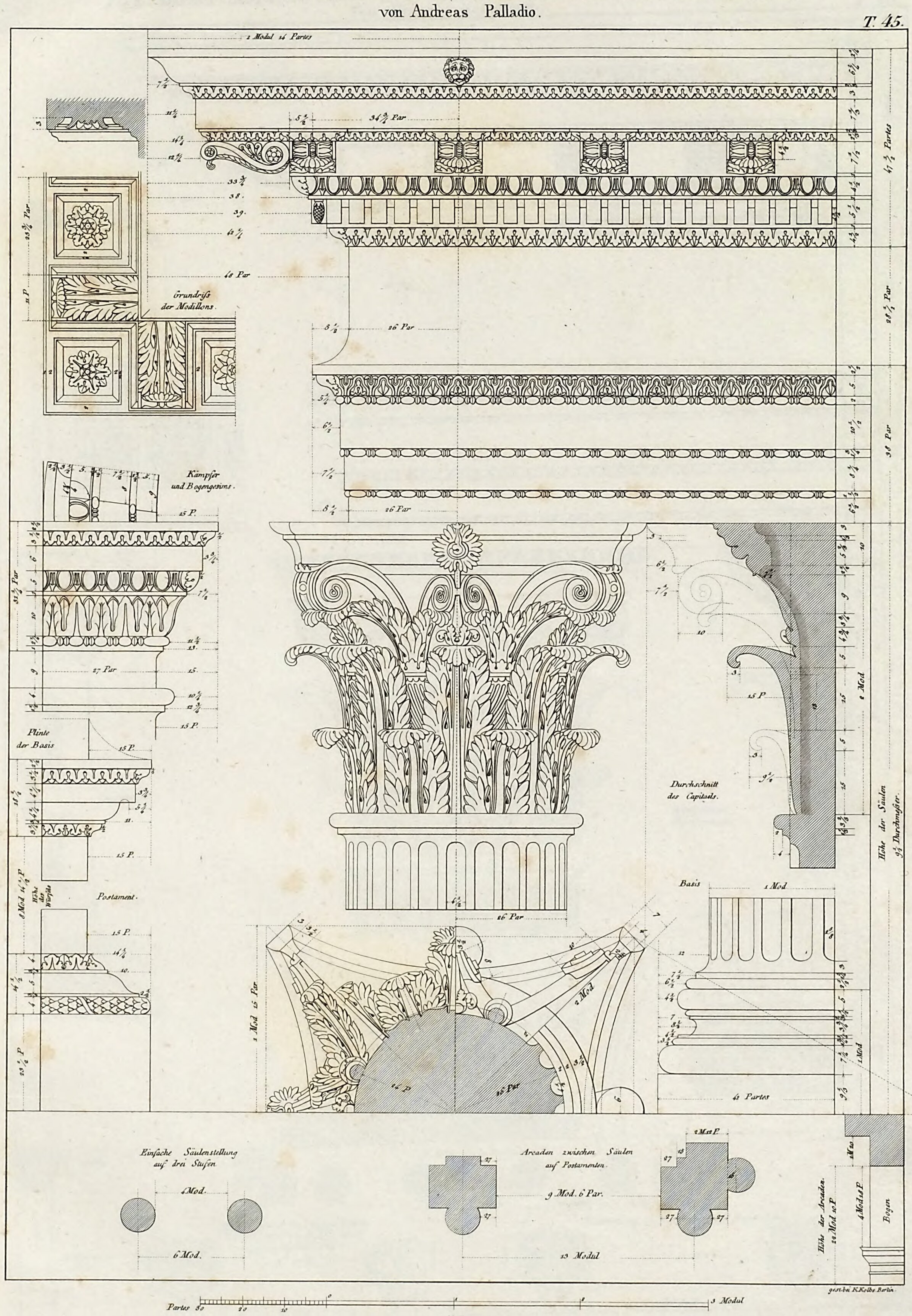
gest. bei F. Kolbe. Berlin.

KORINTHISCHE ORDNUNG

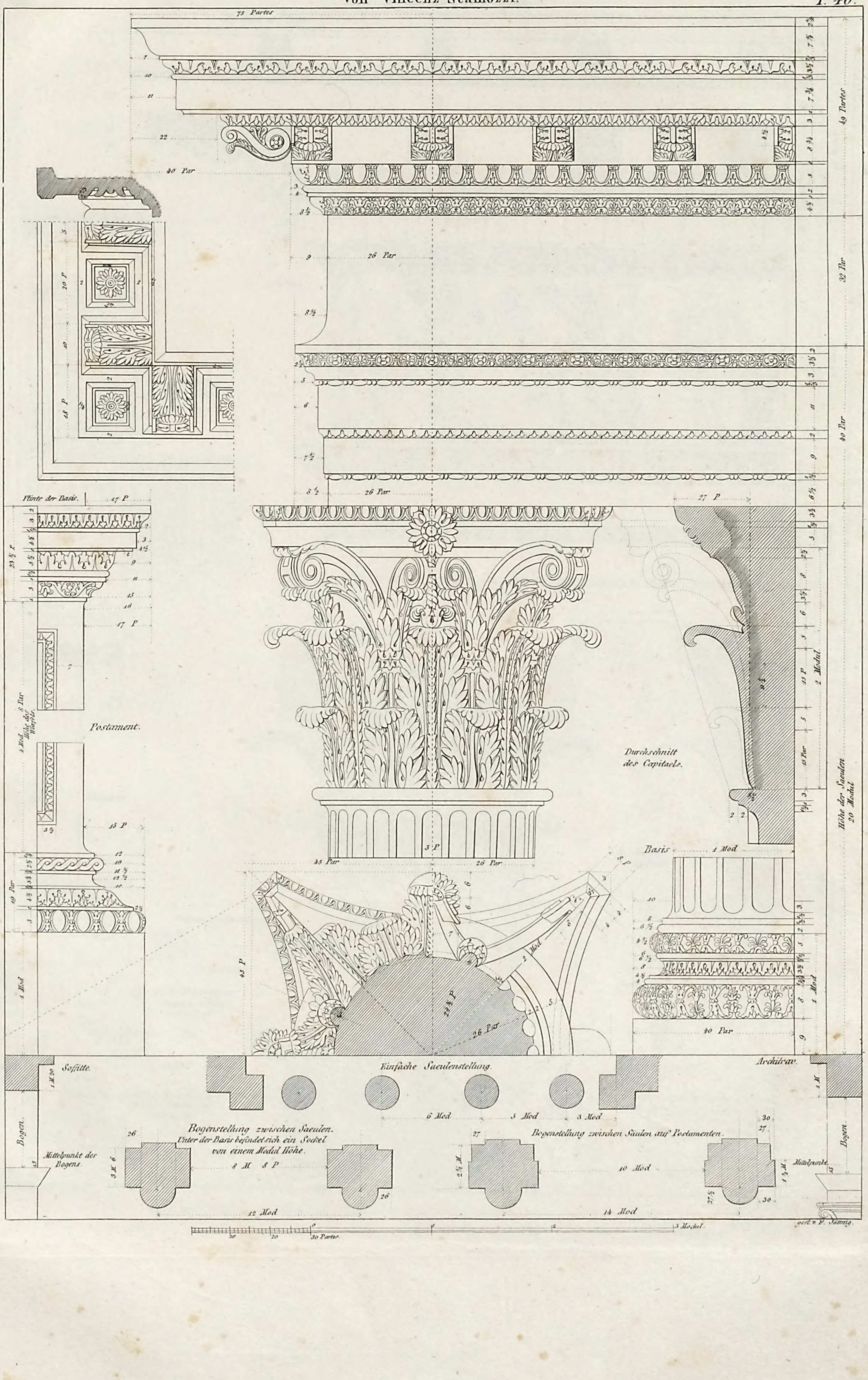


gest. bei C. Mare in Berlin

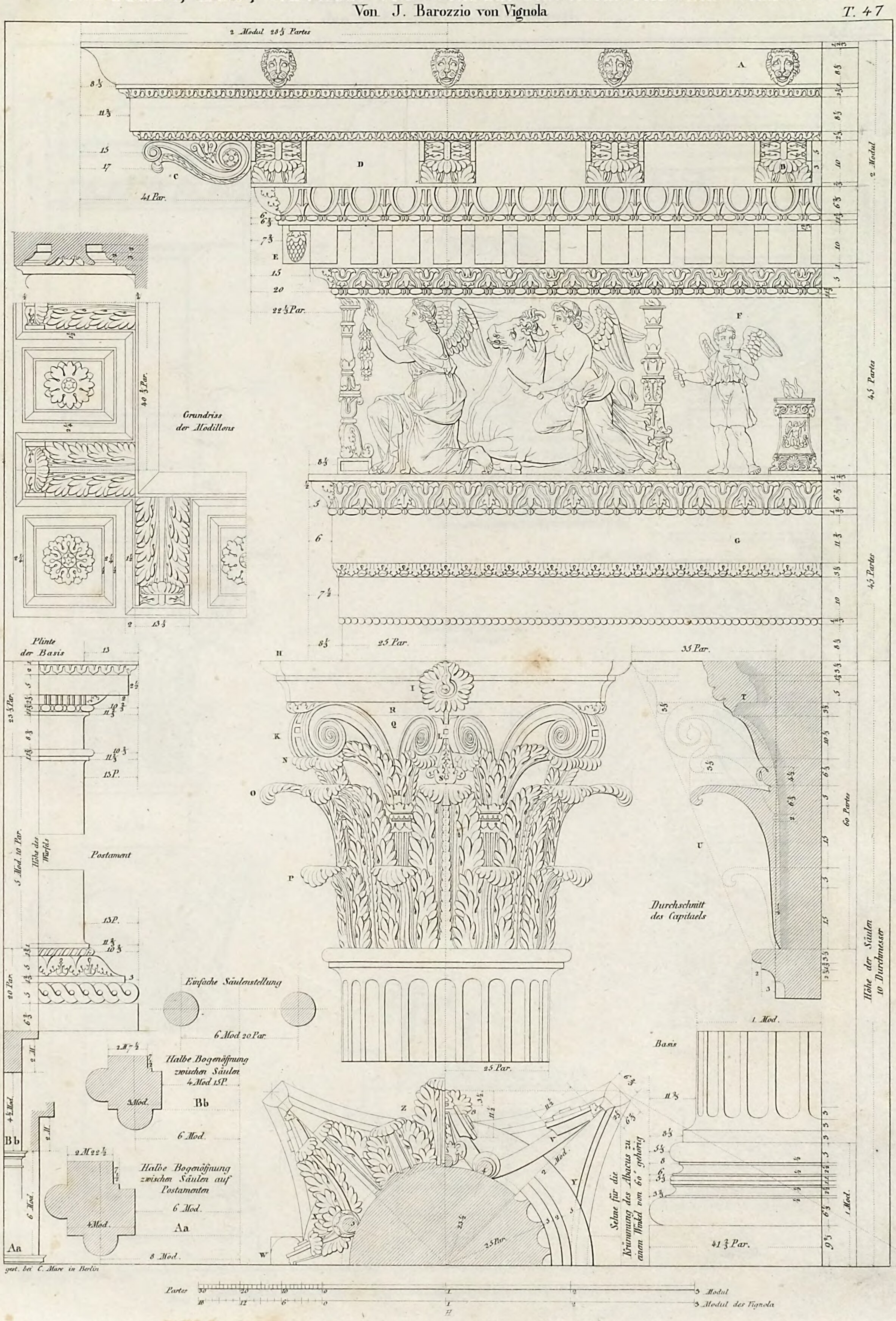
POSTAMENT, BASIS, CAPITAEL UND GEBAELK DER KORINTHISCHEN ORDNUNG
von Andreas Palladio.



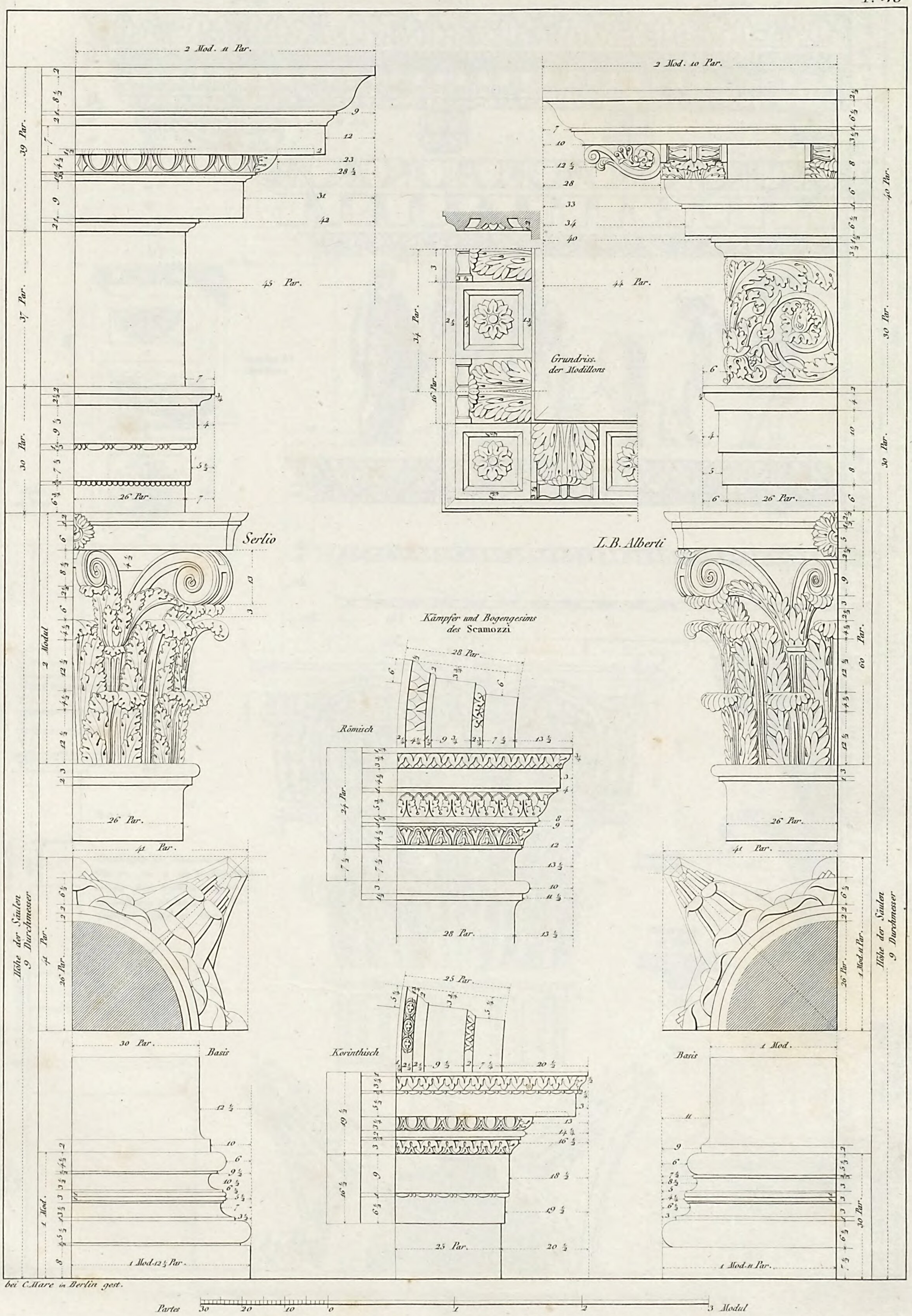
POSTAMENT, BASIS, CAPITÆL UND GEBÆLK KORINTHISCHER ORDNUNG.
Von Vincenz Scamozzi.



POSTAMENT, BASIS, CAPITAEL UND GEBÄLK DER KORINTHISCHEN ORDNUNG
Von J. Barozzio von Vignola



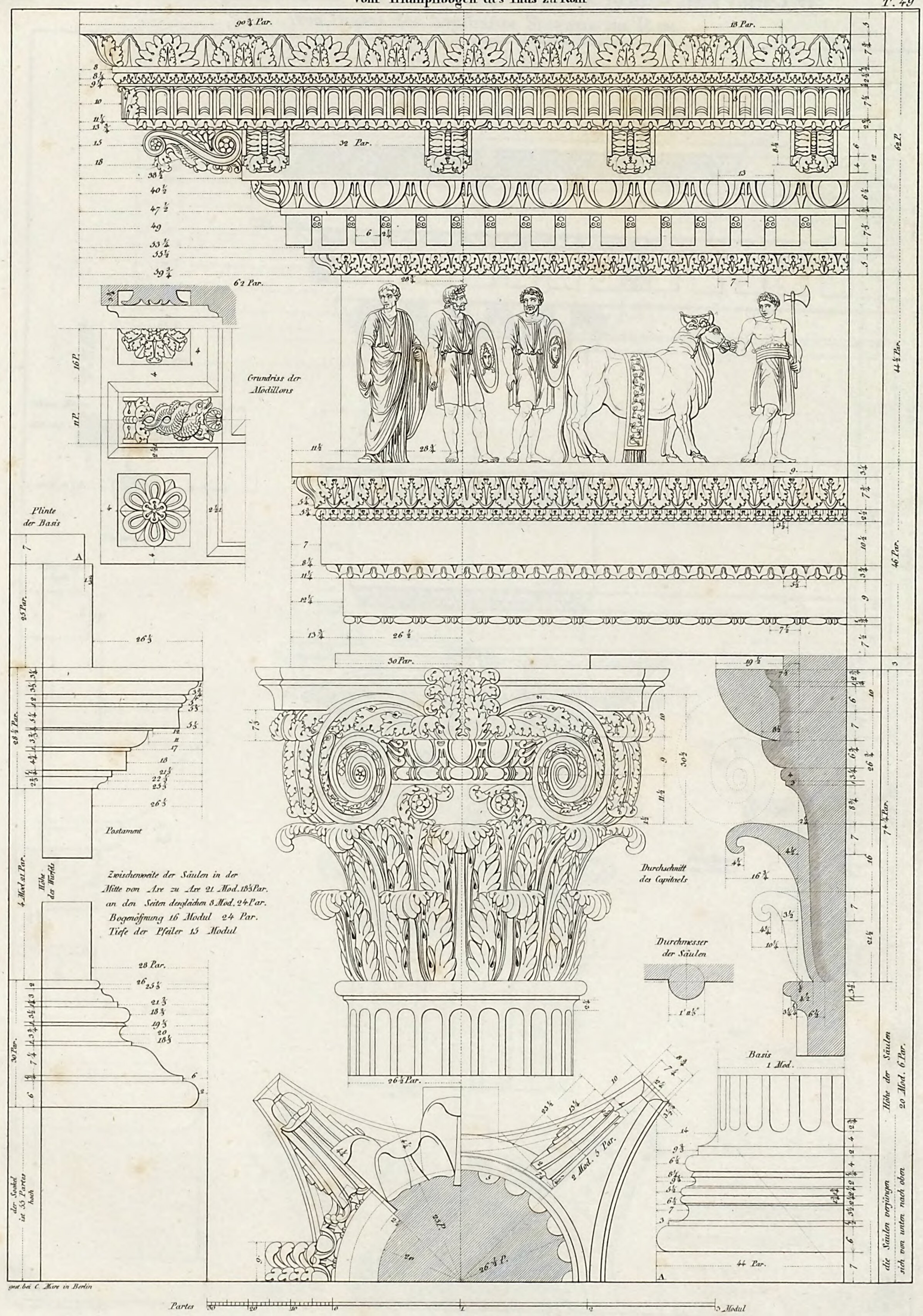
KORINTHISCHE ORDNUNG
des Serlio und des L.B. Alberti.



bei C. Mare in Berlin gest.

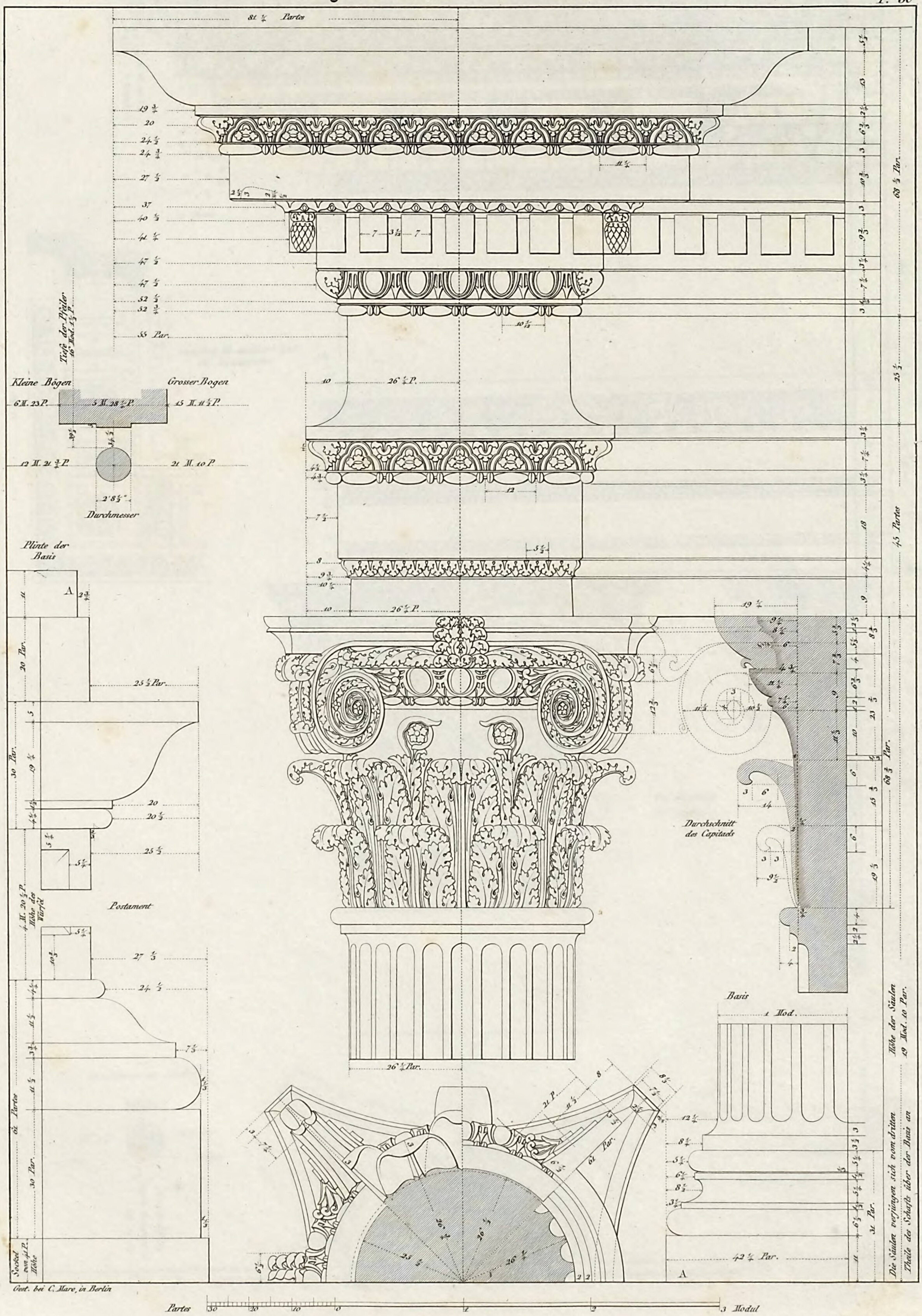
POSTAMENT, BASIS, CAPITÆL UND GEBÆLK DER RÖMISCHEN COMPOSITEN ORDNUNG

Vom Triumphbogen des Titus zu Rom



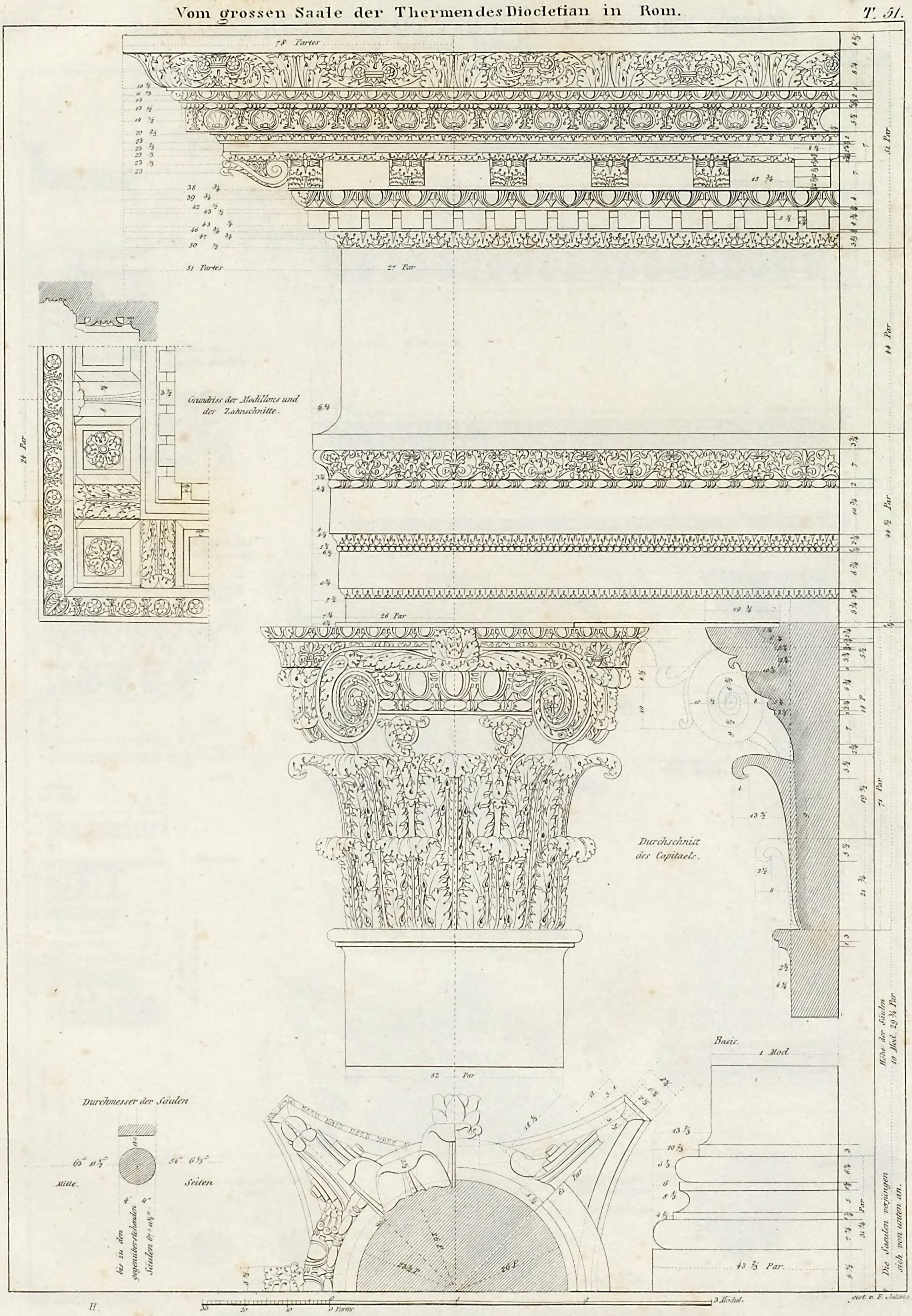
gest. bei C. Mare in Berlin

POSTAMENT, BASIS, CAPITAEL UND GEBÄLK RÖMISCHER ORDNUNG
vom Bogen des Septimius Severus zu Rom.



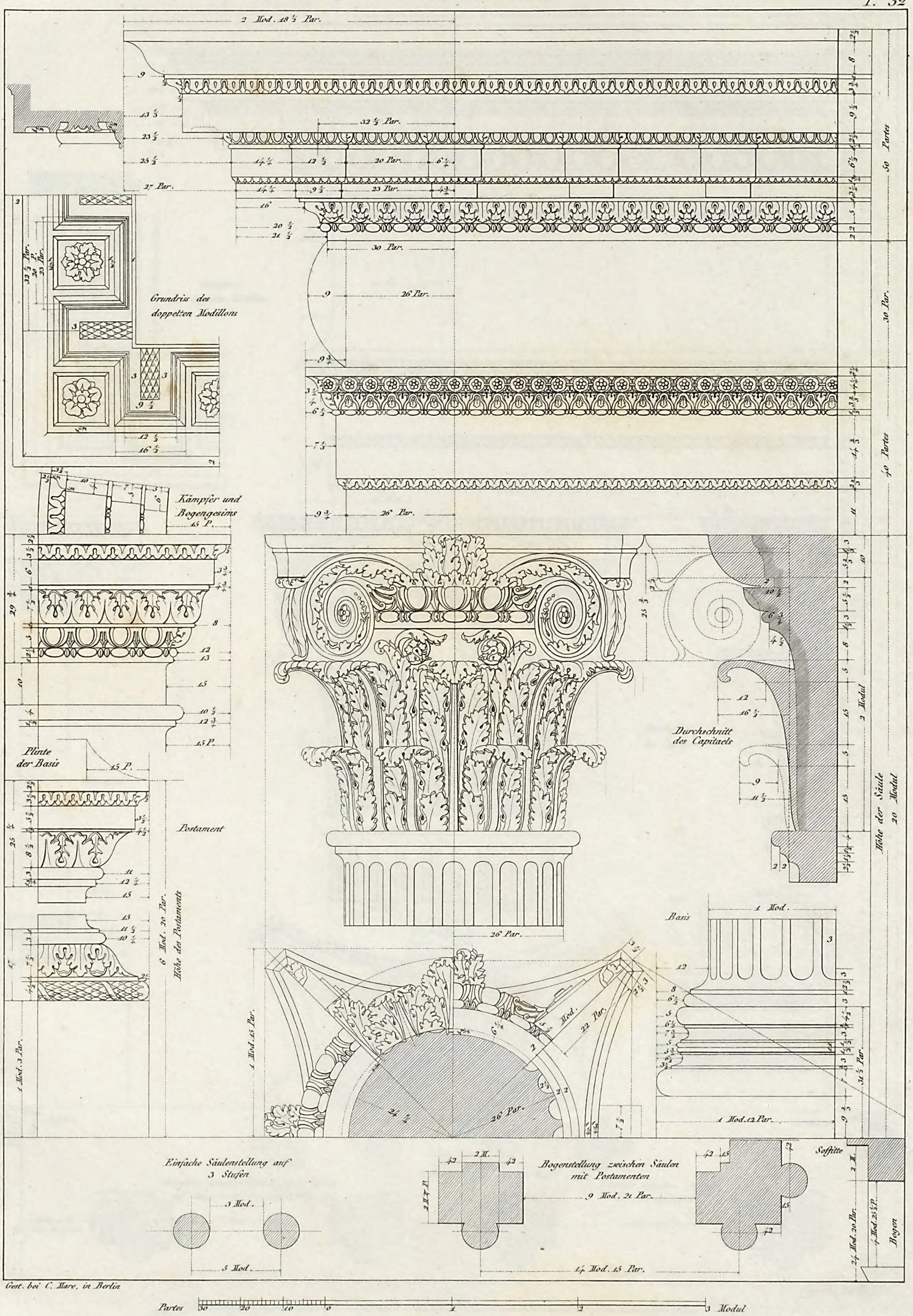
BASIS, CAPITÆL UND GEBÆLK DER COMPONIRTEN ORDNUNG

Vom grossen Saale der Thermen des Diocletian in Rom.



H.

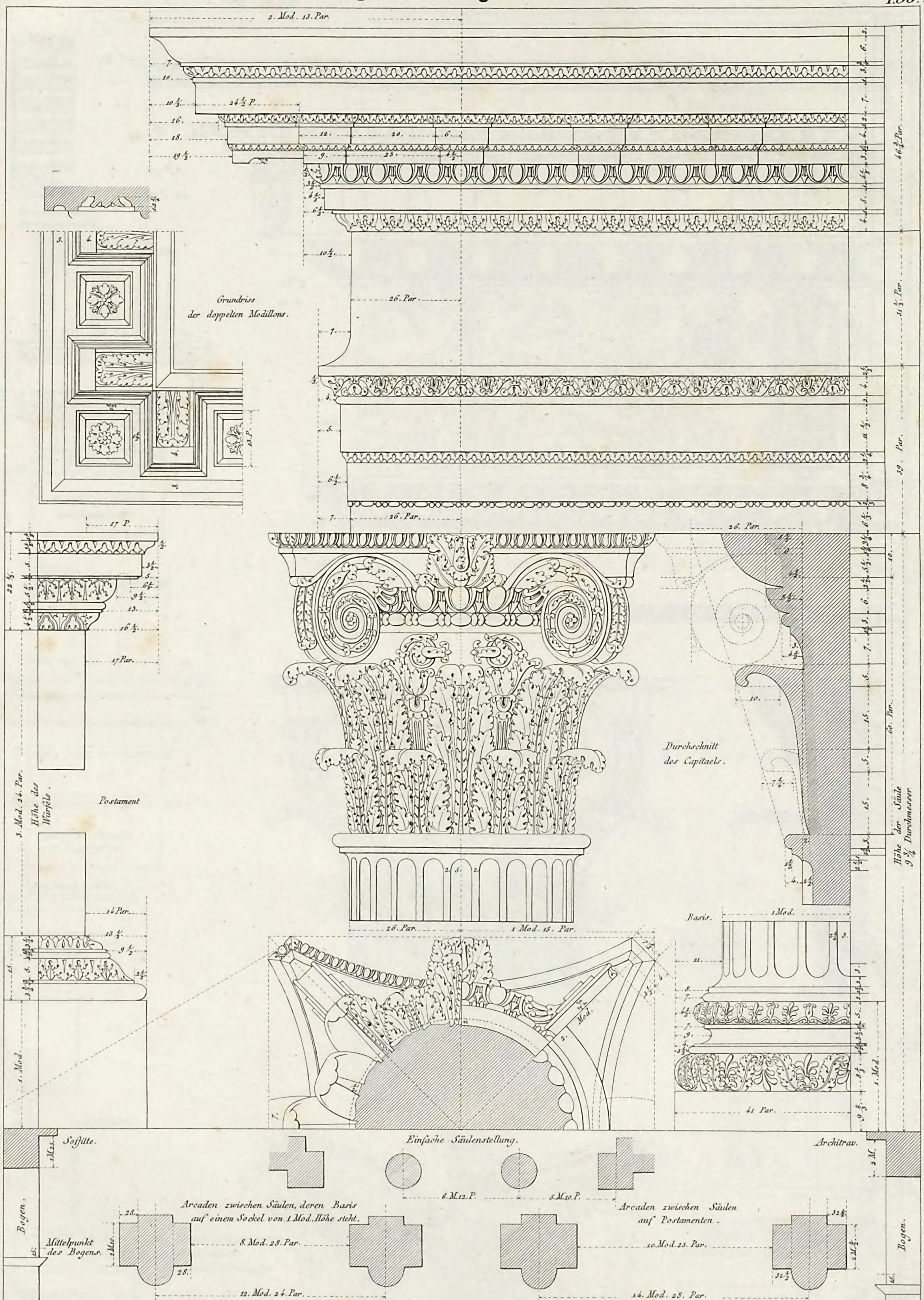
POSTAMENT BASIS CAPITAEL UND GEBÄLK RÖMISCHER ORDNUNG
nach Andreas Palladio.



Gest. bei C. Marx in Berlin

POSTAMENT, BASIS, CAPITÆL UND GEBÆLK DER ROEMISCHEN, oder Compositen Ordnung, von Vincenz Scamozzi.

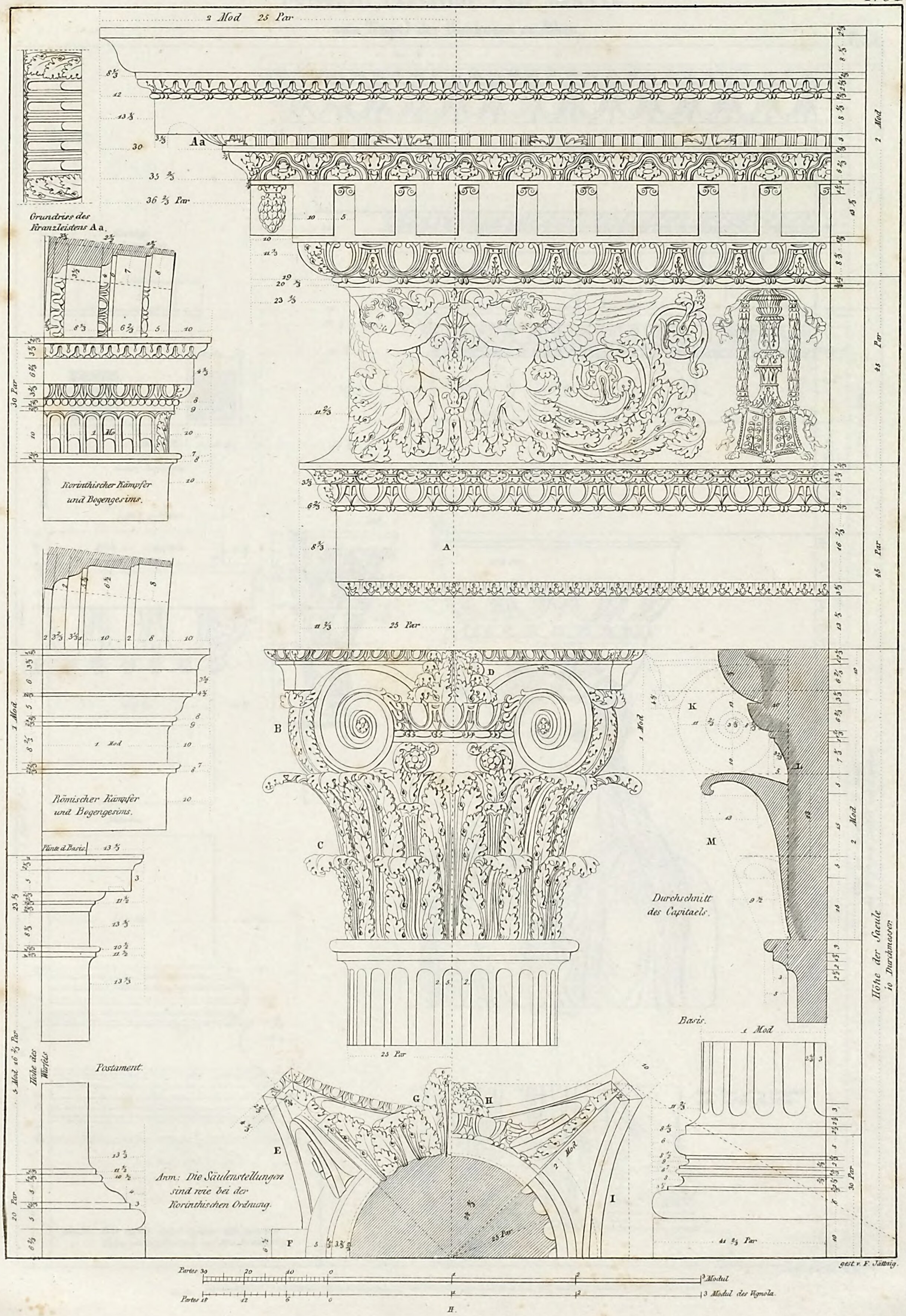
T.53.



gest. bei E. Kolbe. Berlin.

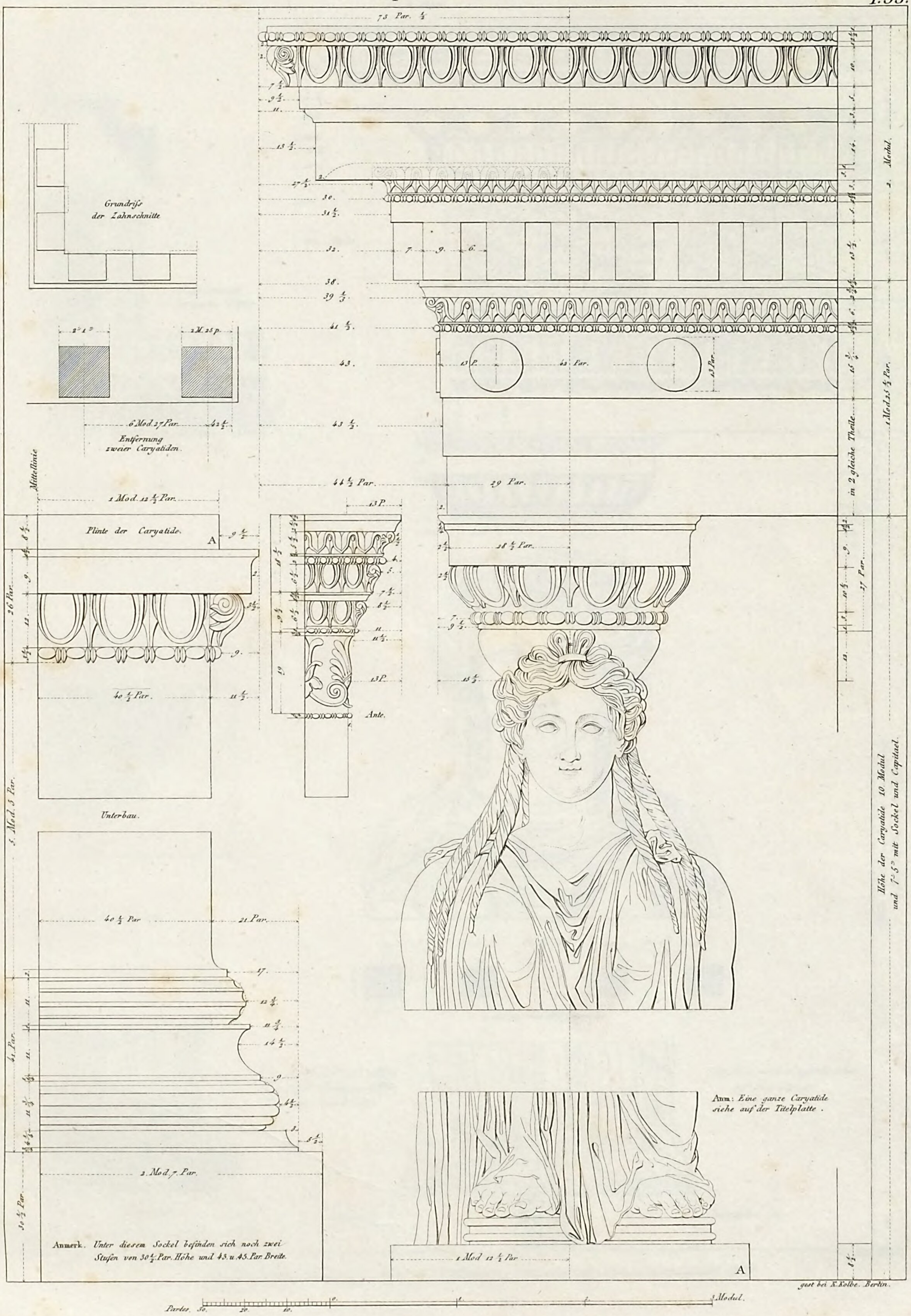
Partes. 30. 20. 10. 0. 1. 2. 3 Modul.

POSTAMENT, BASIS, CAPITÆL UND GEBÆLK ROEMISCHER ORDNUNG
von J. Barrozzio von Vignola.



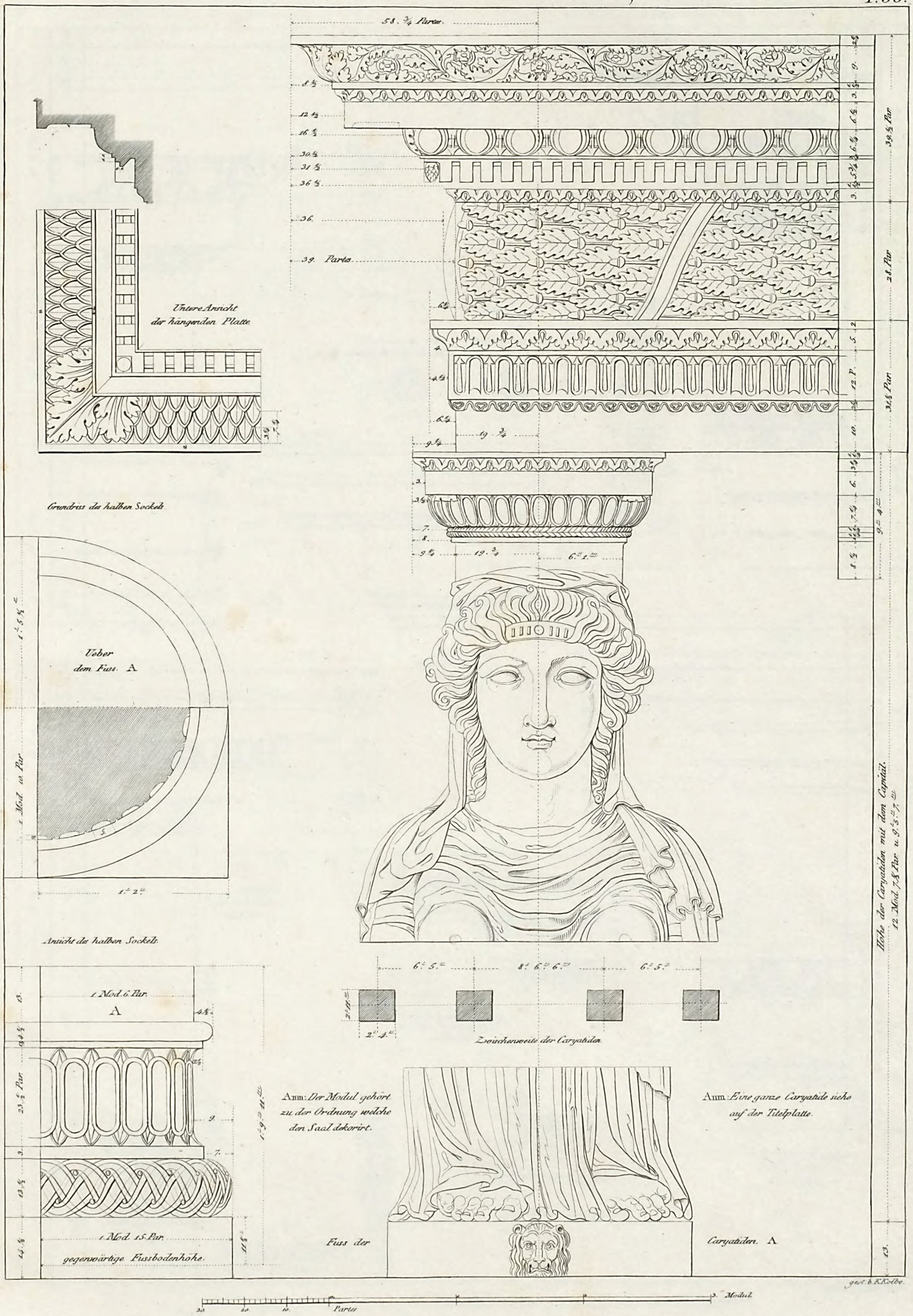
UNTERBAU, CARYATIDE UND GEBÆLK
vom Tempel der Pandrosus zu Athen.

T. 55.



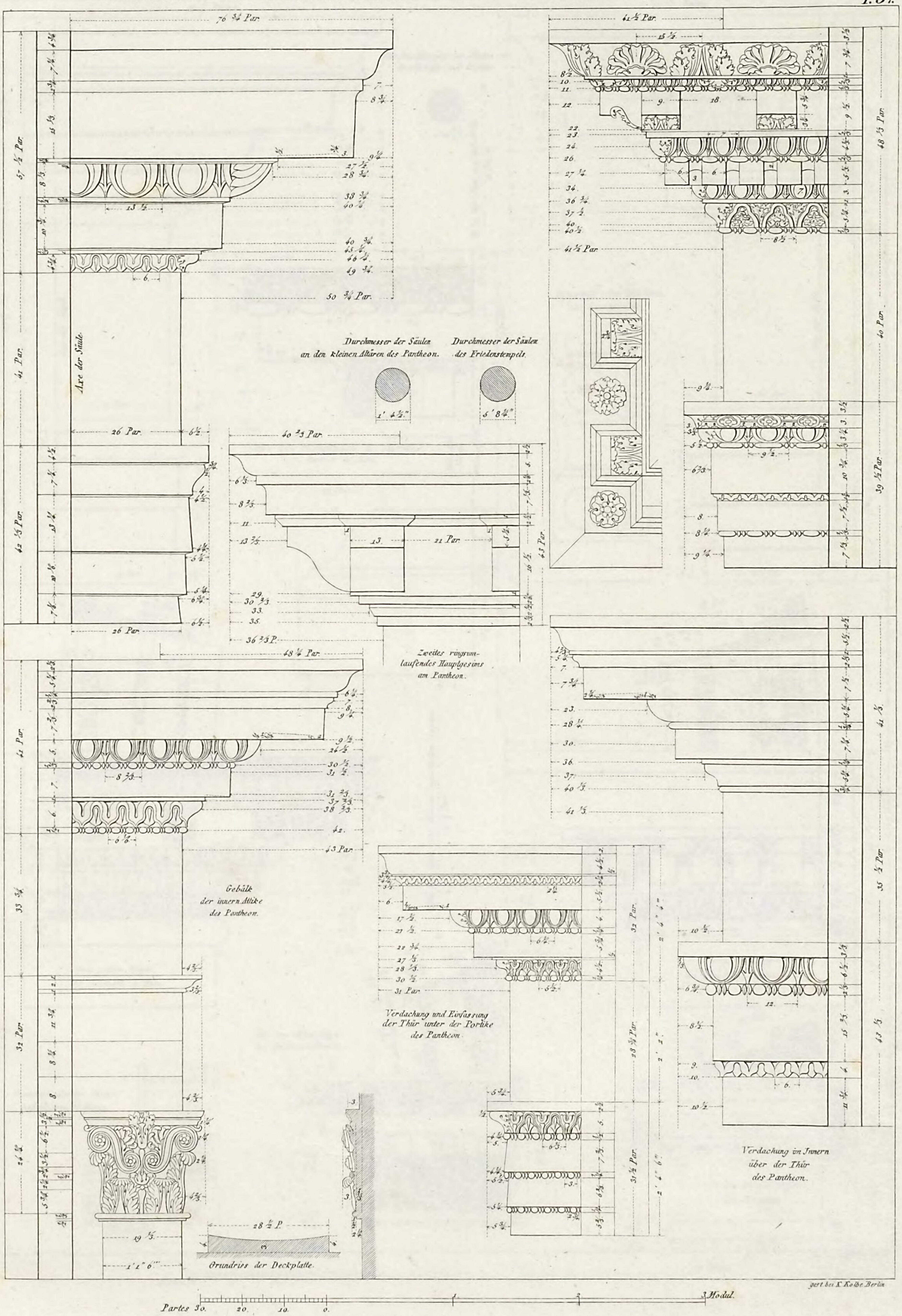
gest bei E. Kolbe. Berlin.

SOCKEL, CARYATIDE UND GEBÆLK
des Antiken Saals im Louvre. Von Jean Goujon.



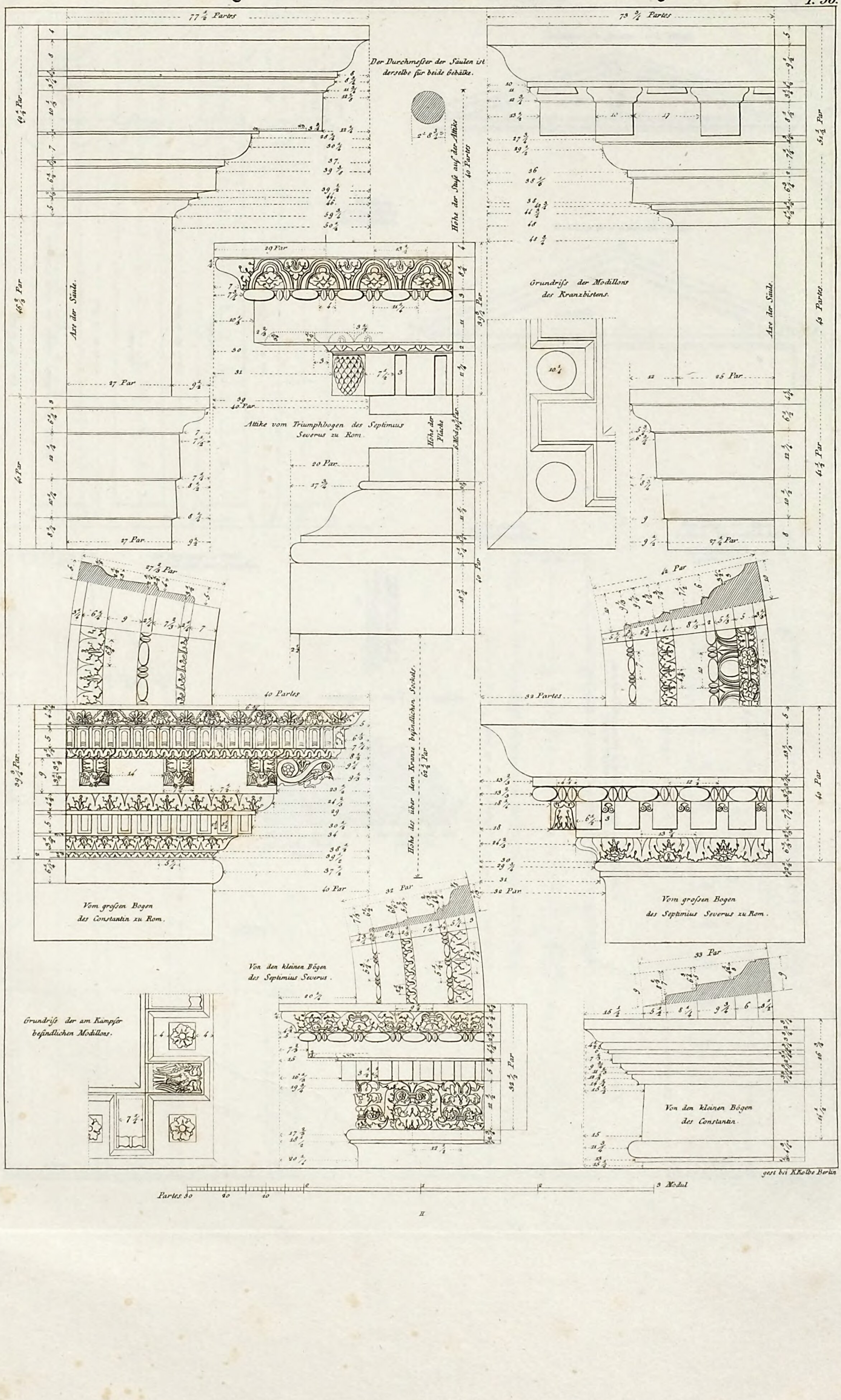
GEBÄLKE.

Von den kleinen Altären des Pantheon zu Rom. Vom Friedenstempel zu Rom.

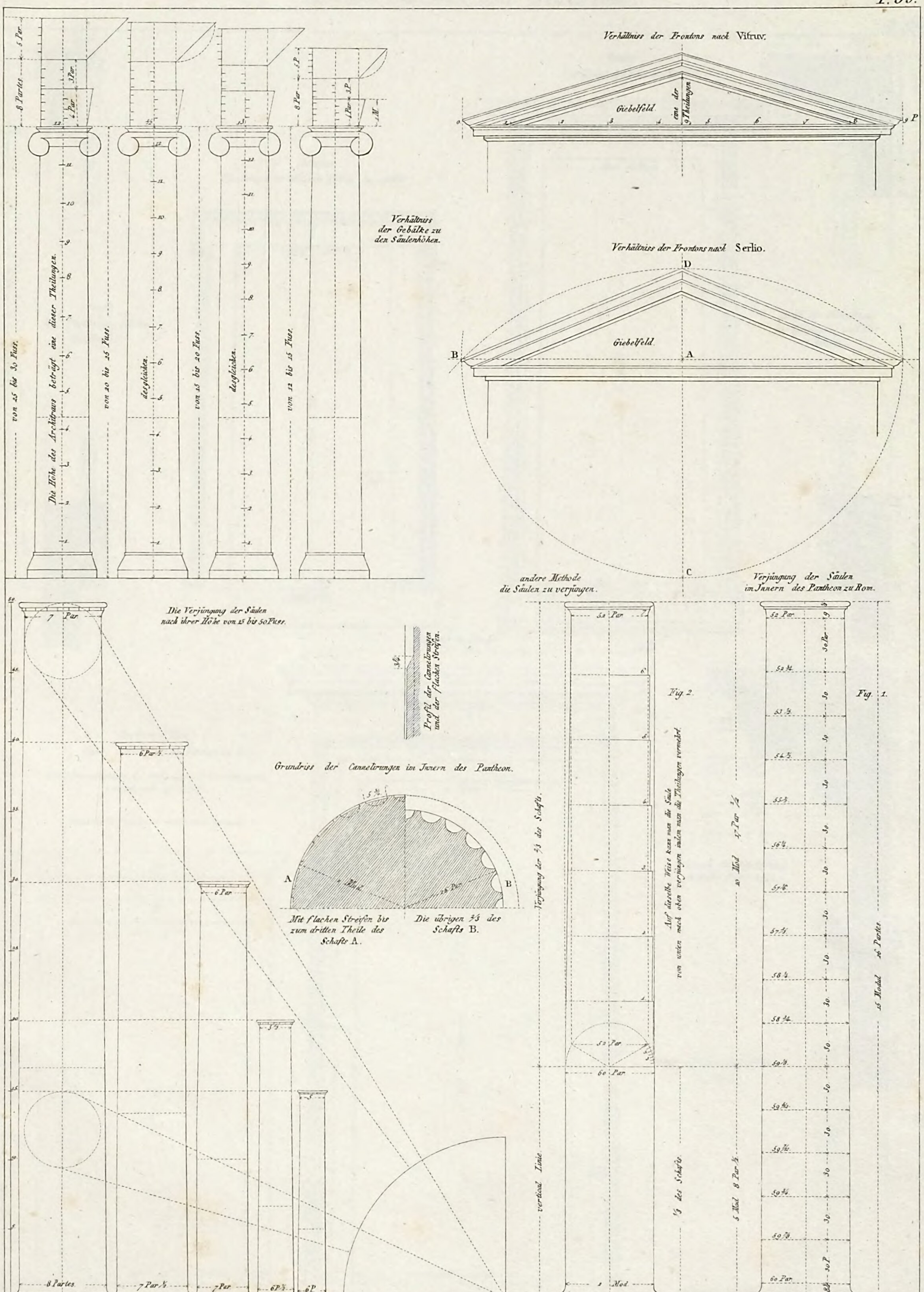


GEBÆLKE, KÆMPFER UND BOGENGESIMSE

Ionische von der 2.ten Ordnung des Coliseum zu Rom. Korinthische von der 3.ten Ordnung des Coliseum zu Rom. T. 58.



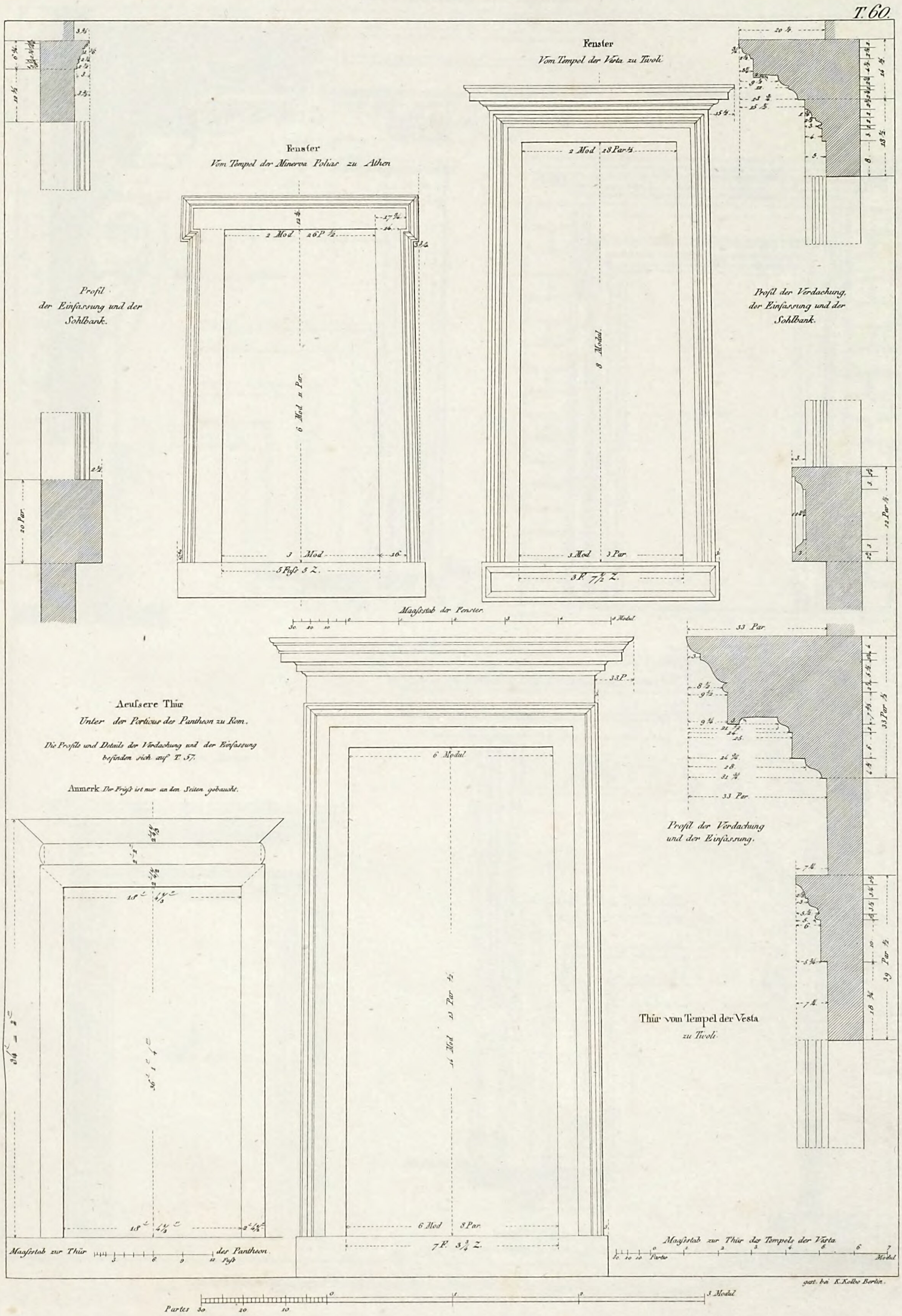
VON DER VERJÜNGUNG DER SÄULEN,
von dem Verhältnifs der Gebälke und Frontons.



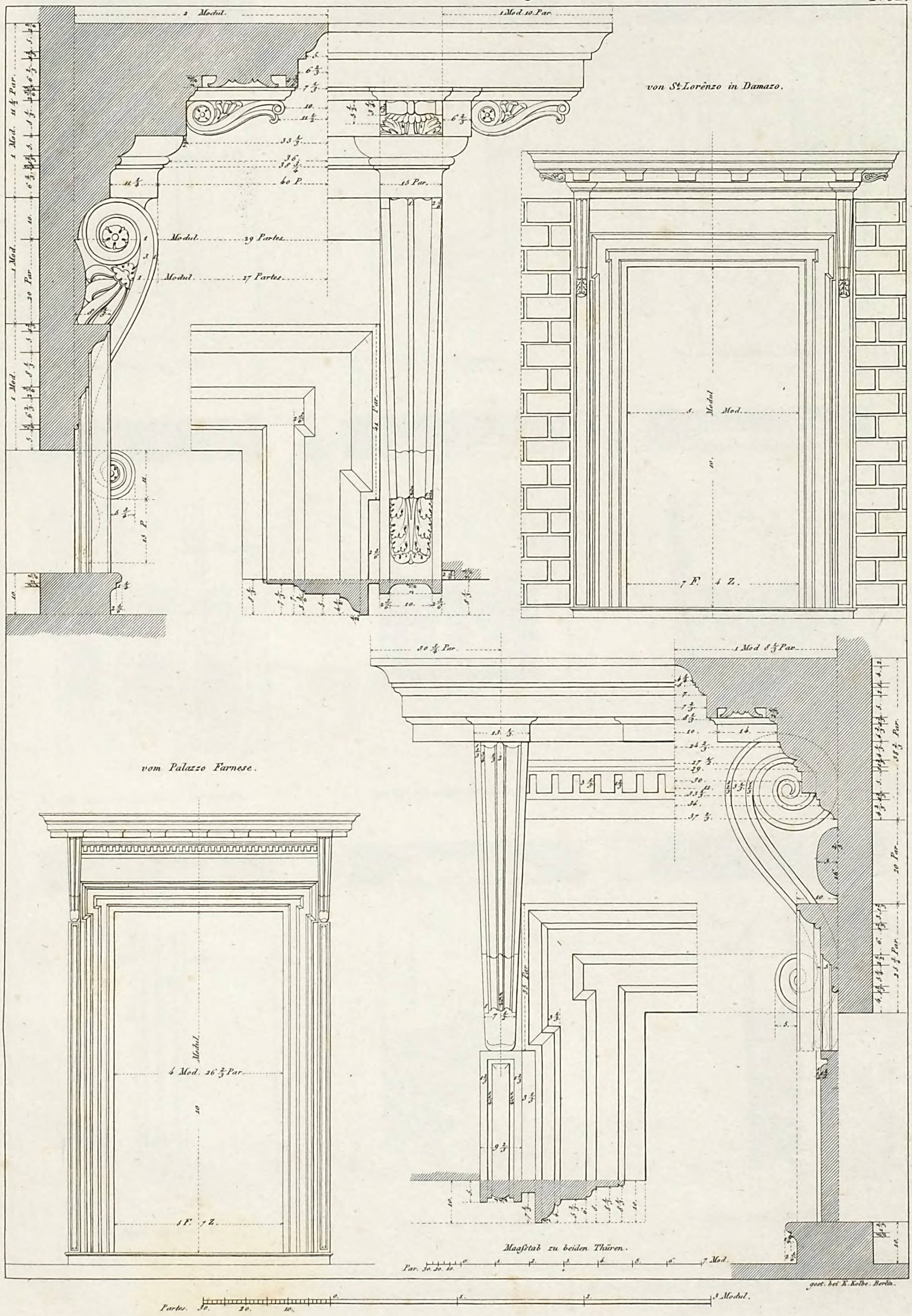
gest. v. F. Kolbe.

ANTIKE THÜREN UND FENSTER.

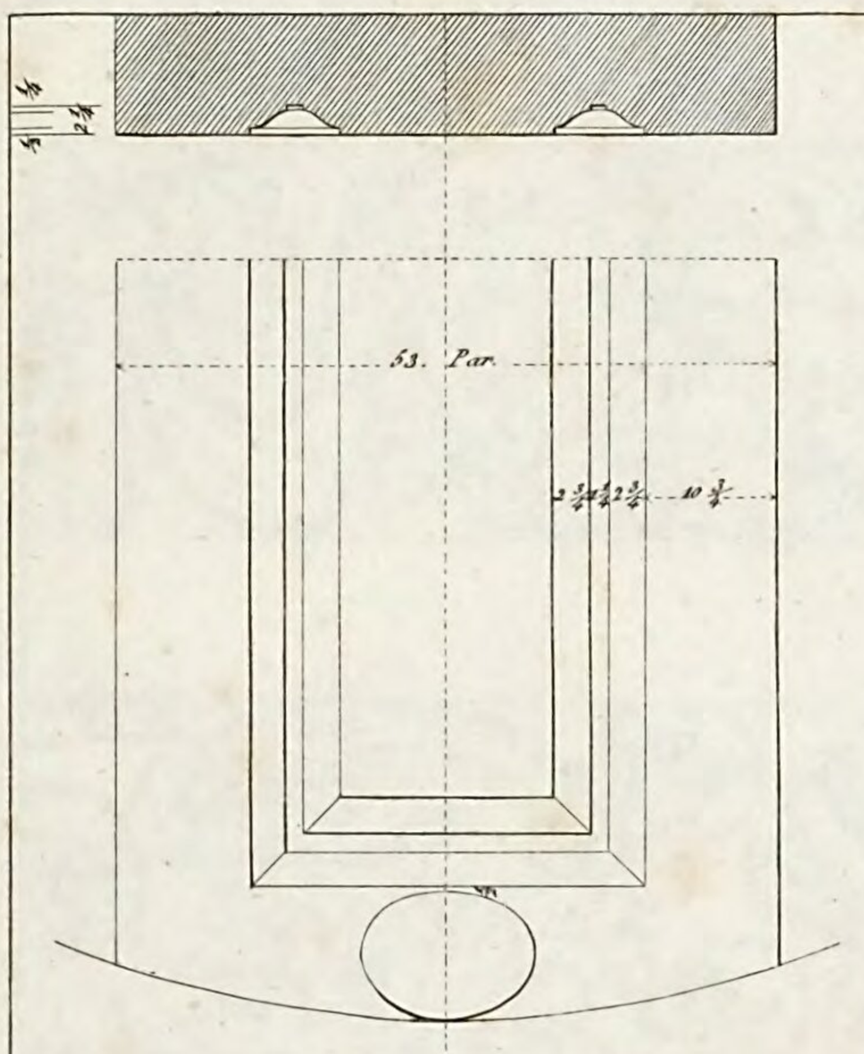
T. 60.

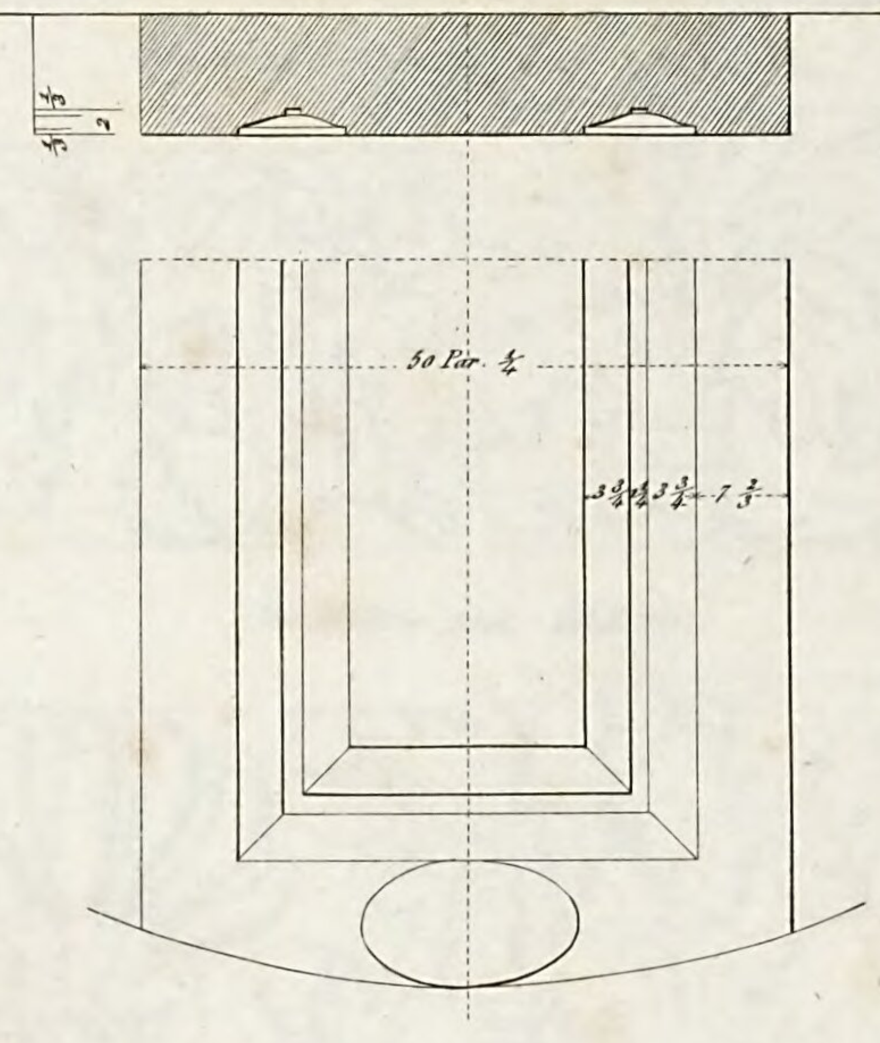


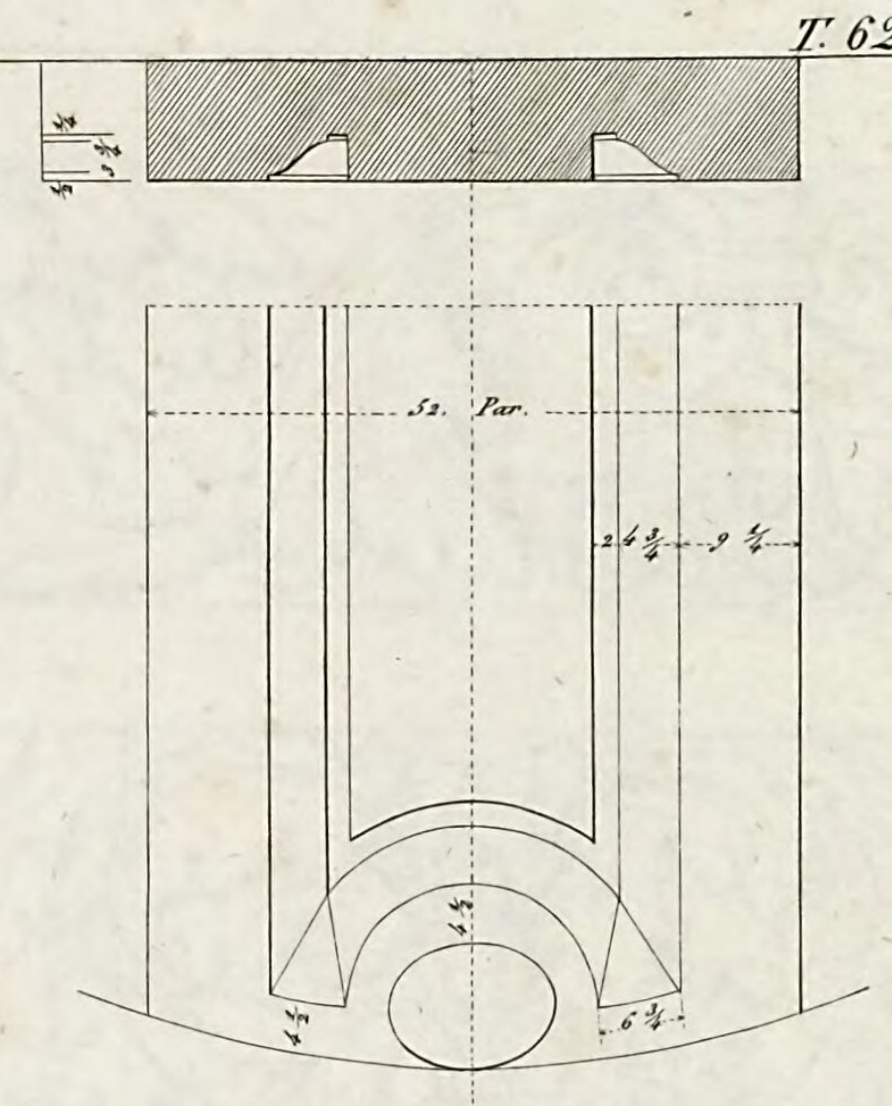
THÜREN
von J. Barozzio von Vignola.

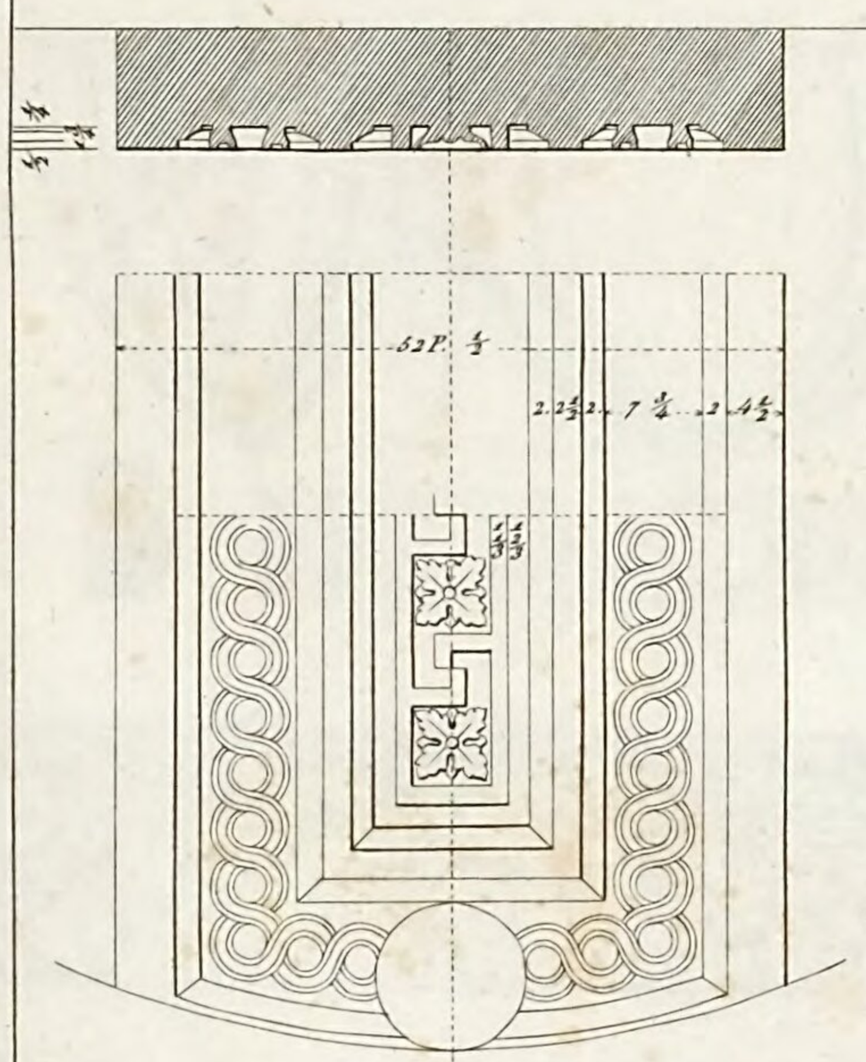


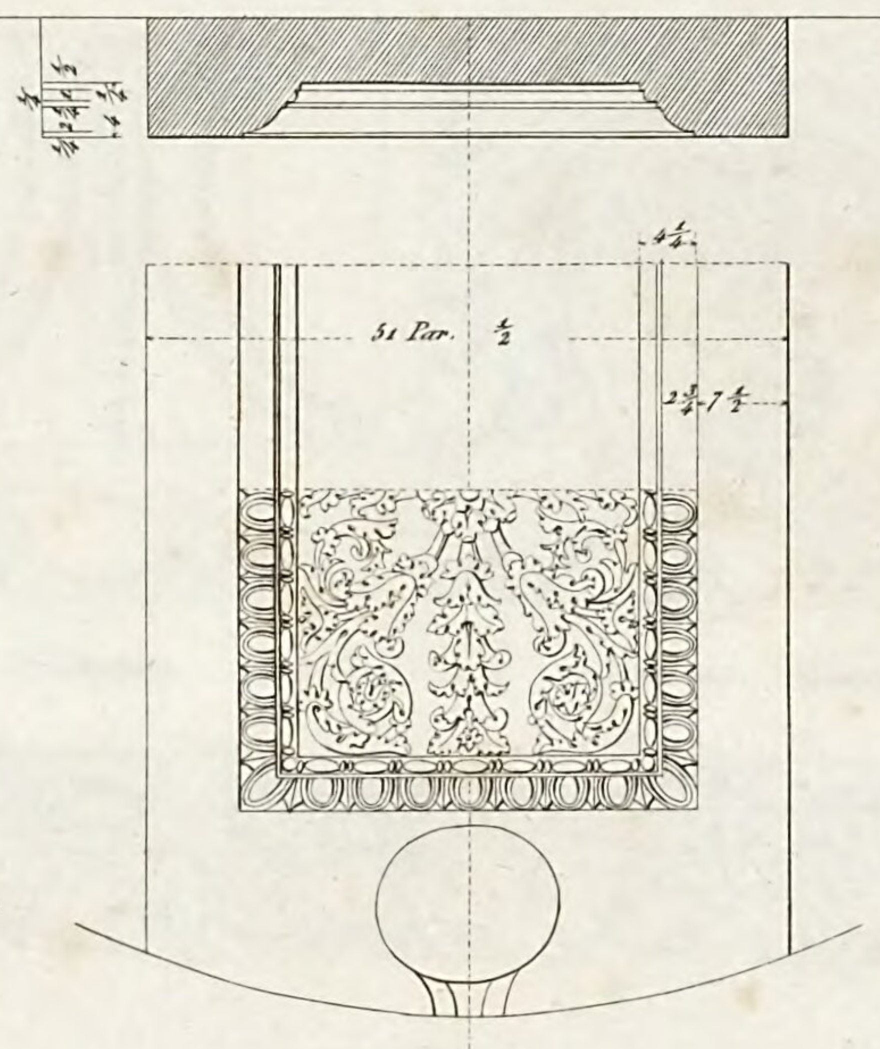
ARCHITRAV_SOFFITTEN
nach alten römischen Monumenten.

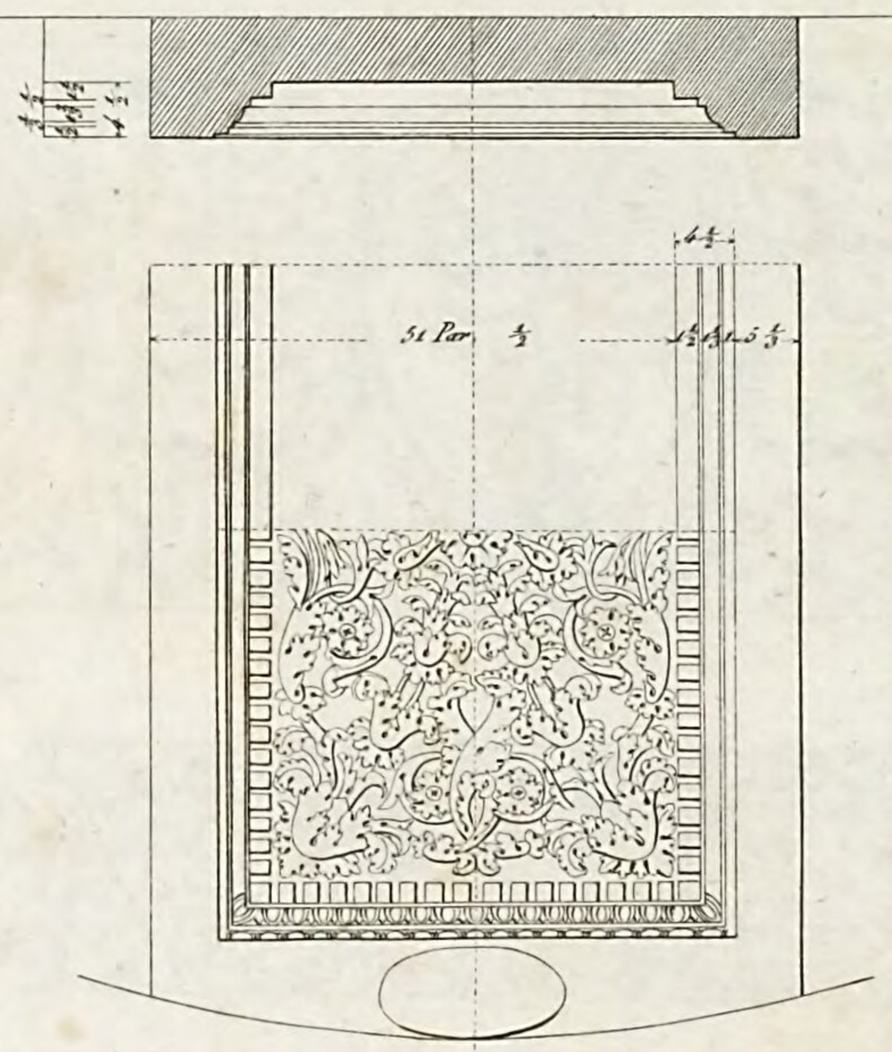

Von der Porticus des Pantheon.

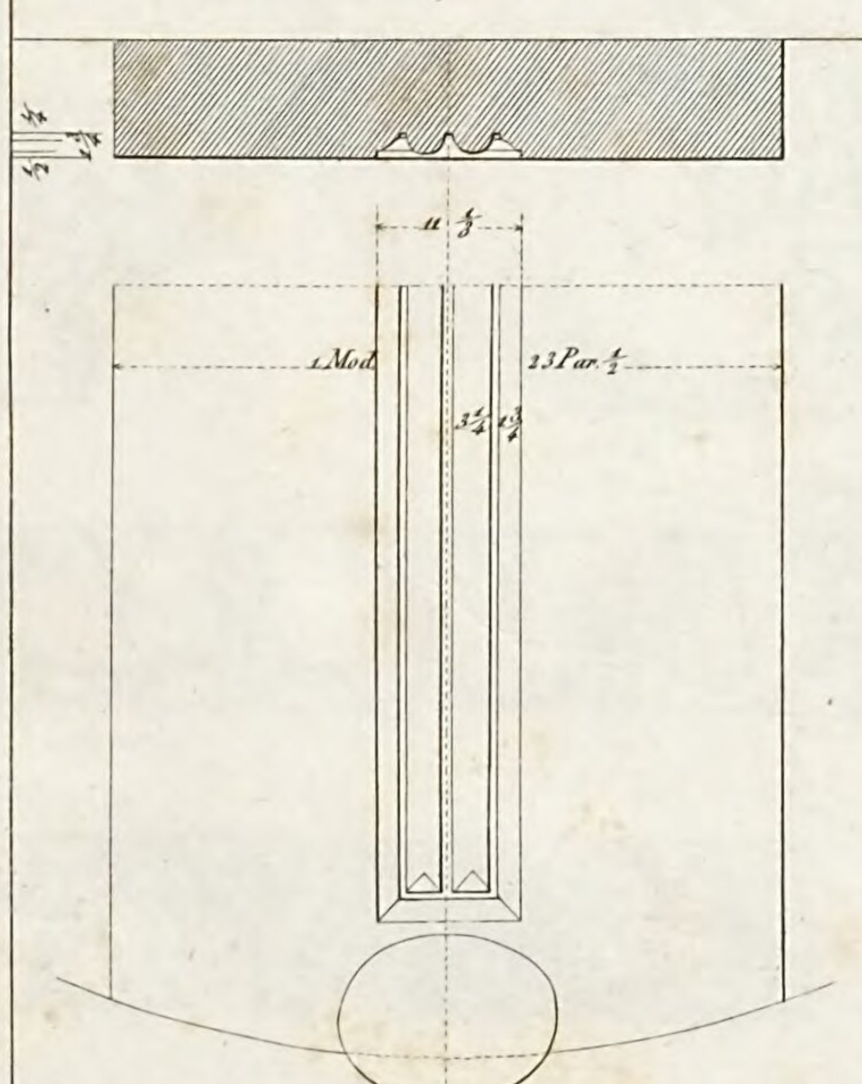

Vom Jnnern des Pantheon.

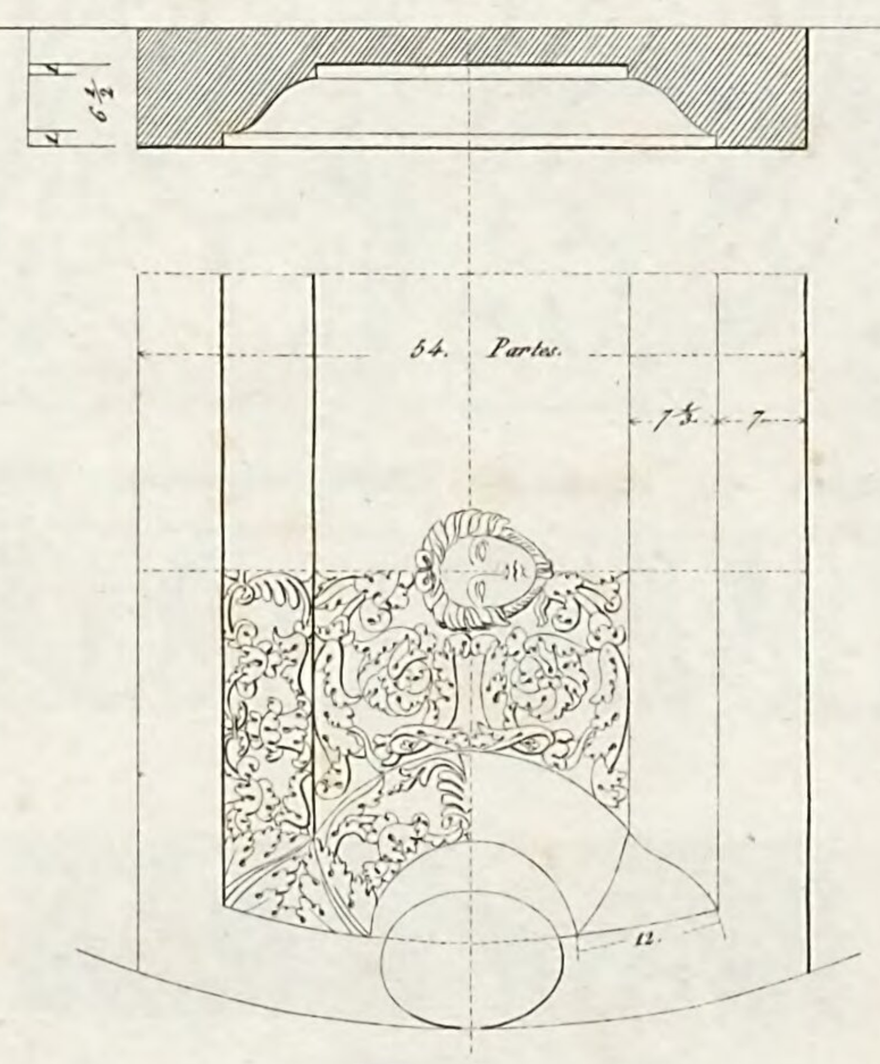

Von den kleinen Altären des Pantheon.

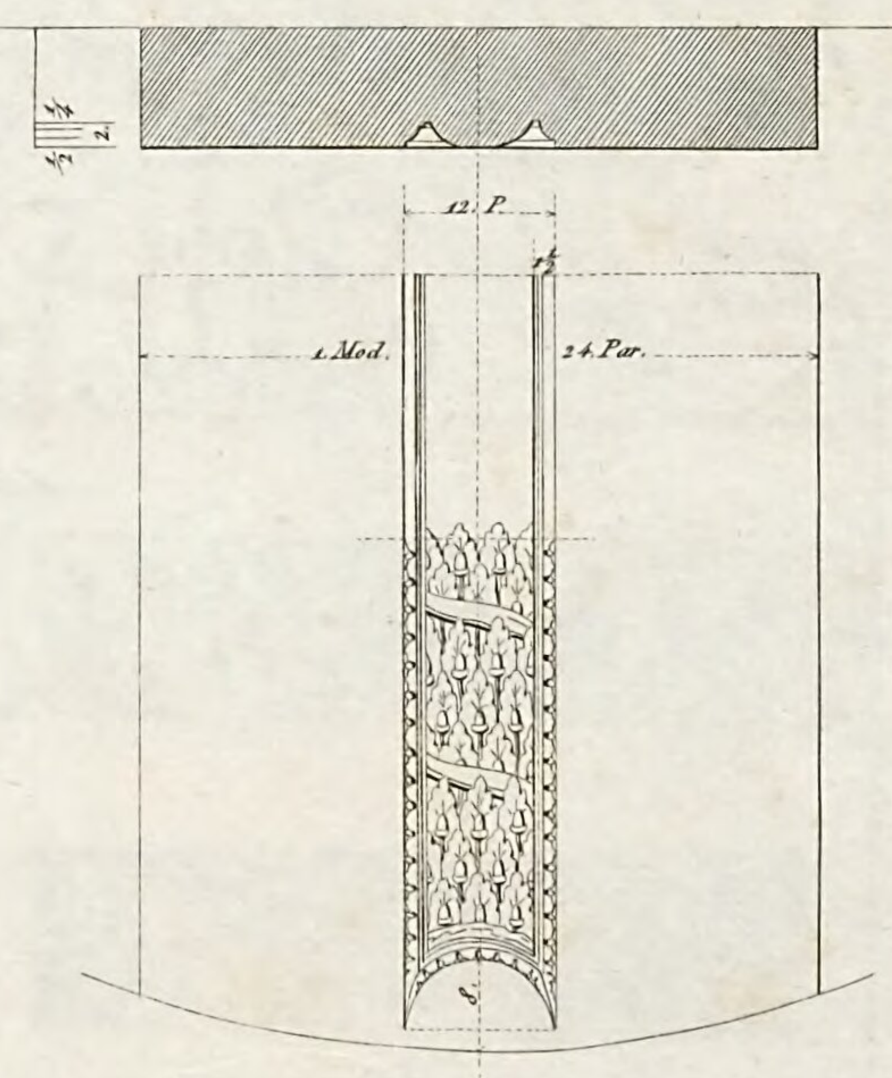

Vom Tempel des Antonin und der Faustina.


Von den drei Säulen des Campo Vaccino.


Vom Tempel des Jupiter Tonans.


Vom Tempel des Mars Ultor.


Vom Plazze oder Forum des Nerva.


Von der Basilica des Antonin.

gest. b. K. Kolbe Berlin.

VERZIERUNGEN DER GLIEDER.



gest. bei K. Kolbe. Berlin.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

SBB 013402202589
Ecken gestaucht, Rücken abgeknickt

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Normand, Charles Pierre Joseph,

Vergleichende Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen und Römer und der neueren Baumeister Mit 65 Kupfertafeln

Potsdam 1830

Bamberg, Staatsbibliothek -- Archit.f.30-m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11423645-6